

Crim.

86

b

Crim.

86 ¹/₂

Lebanon?

Der Herr

der Schatzkammer des Reiches

Johann Schuller von Rosenthal

Verkauft

Carl Schuller

(Am 25. März des von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften
herausgegebenen Jahres für Kaiser Friedrichs Gedächtnisjahr
besonders abgedruckt.)

Der Prozess

des Schässburger Bürgermeisters

Johann Schuller von Rosenthal.

Von

Karl Fabritius.

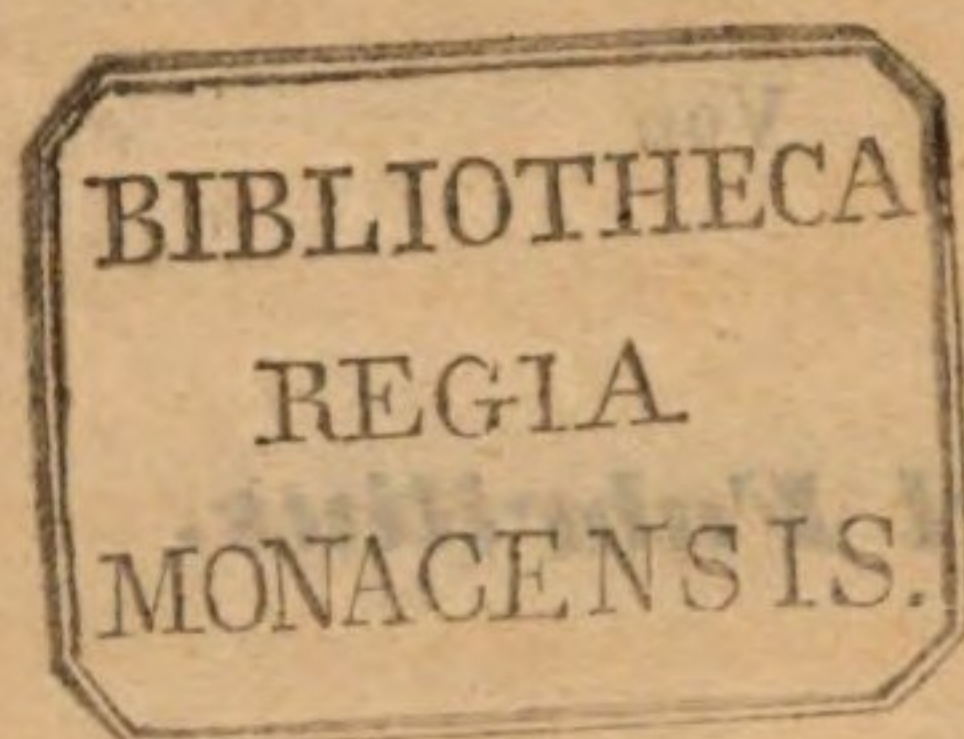
(Aus dem IX. Bande des von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften
herausgegebenen Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen
besonders abgedruckt.)

344 = 11.

Der Prozess

des Schässburger Bürgermeisters

Johann Schüller von Rosenthal.



(Aus dem IX. Bande des von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften
herausgegebenen Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen
besonders abgedruckt.)

I.

Wollte man dem tröstenden Glauben Raum geben, das sächsische Volk des 17. Jahrhunderts würde sich um so höher und gewaltiger aufgerichtet haben, je schwerer der Druck der Verhältnisse auf ihm lastete: so ist zu dieser Annahme weder durch die planmässig auf Untergrabung und Umstürzung der altsächsischen Verfassung lossteuernden Handlungsweise der Sachsenfeinde, noch durch erhebende Thaten des sächsischen Volkes selbst genügende Veranlassung gegeben¹⁾. Die Geschichte unserer Väter in jenen kummervollen Tagen erdrückenden Missgeschickes lässt uns nur zu oft Kämpfe voll bitterm Ingrimm mit den durch Stand, Volksthum, Sitte und Glauben geschiedenen Gegnern erblicken. Wo es galt, einen Beschluss gegen der Sachsen Rechte und Freiheiten zu fassen, da waren Unger und Szekler jeder Zeit eines Herzens und eines Sinnes²⁾. So geschah es denn, dass der Landtag, während die Ungern auf ihren zahlreichen abgabenfreien Adel hinwiesen, die Szekler aber auf ihre Wehrhaftigkeit pochten, dem kleinen Häuflein der gewerbthätigen Sachsen von der Pforten- und Landessteuer und den vielfachen Lieferungen den grössten Theil aufbürdete³⁾,

1) Die Grundlage bei der Bearbeitung dieses Prozesses bildeten die unter Z. 1459 im Schässburger Archiv aufbewahrten 65 Prozessactenstücke — wovon indess 5 fehlten — deren Benützung, eben so wie die der übrigen Beweisstücke aus dem genannten Archiv und aus den Schässburger Kirchenprotokollen vom Herrn Bürgermeister K. v. Sternheim und Herrn Stadtpfarrer M. Schuller dem Verfasser mit dankenswerther Bereitwilligkeit gestattet wurde. Einige der unter Z. 499—504 und 1495 benützten Briefe sind von Prof. F. Müller in den Sitzungen des Schässb. Zweigvereines für siebenb. Landesk. vom 15. Sept. und 7. Decemb. 1851 mitgetheilt worden.

2) Kurz: Magazin für Gesch. Lit. und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens, Kronstadt 1844 ff. II, 441 f. 452. Gr. Jos. Kemény: Deutsche Fundgruben der Gesch. Siebenbürgens. Klausenburg 1839 ff. I, 344 ff. u. a. a. O.

3) Nach dem Steueraufschlag von 1662 zählte das kleine Sachsenland 2400 Porten, deren jede 1667 mit 15 Thalern berechnet wurde (Vereinsarchiv IV, 97), während alle Gespanschaften zusammen nur für 2821 Porten und 2 Hausväter zahlten. Nur in besonders grosser Noth liessen sich die Stände zur Nachgiebigkeit bewegen, „Anno 1663 die 4. Septembris“, erzählt unser Gewährsmann der

und wenn der Ehrgeiz mächtiger Grossen verheerende Bürgerkriege entzündet hatte, das habgierige und raublustige Kriegsvolk auf die sächsischen Städte und Dörfer hetzte¹⁾. Und wie herrisch und hochmüthig verlangte der Adel, wenn er im Sachsenlande herumzog, freien Vorspann und Unterhalt für sich und sein freches Gefolge, oft sogar für seine Walachen und Zigeuner!²⁾ Das Alles hatte aber seinen wohlberechneten Grund. Man musste den trotzigen Bürgern zuerst den Wohlstand rauben, wollte man sie gefügiger und willfähriger zu selbstsüchtigen Neuerungen machen³⁾. Die dem Adel tief verschuldeten sächsischen Ortschaften wurden oft härter als die unterthänigen Dörfer behandelt, und oft war, wie 1678 bei einem Theil von Sächsisch Lasslen⁴⁾, grosse Gefahr für sie da, vom Verlande des

Schässburger Königsrichter A. Göbbel († 1677) in seinem handschriftlichen Nachlasse, „Vassarhelyini celebratis in comitiis ex singulari instinctu divino et factarum publice justarum quaerelarum nationis Saxonicae intuitu, sub solenni protestatione, nisi velint status reliqui duo regni Nobiles et Siculi, ut totum regnum pessundet, considerent, quatenus sub his rerum vicissitudinibus et principatus Transsilvanici mutationibus, populorum invasionibus exactionibus violentis, supportarit onera, ad quam inopiam inhabitatores fundi regii redacti sint et penitus omni nervo exuti, inidonei redditu sufferendis et perferendis oneribus et contributionis in posterum instantissime relaxationem portarum urgent. Quadringentae itaque portae relaxantur, manentque 2000.“

1) So ausser vielen andern Fällen besonders in den verhängnissvollen Jahren nach G. Rakoczi's II. Entfernung bis zur Festsetzung M. Apafi's I. auf dem Fürstenthron.

2) „Item haben die arme Sachsen in Städten und Dörffern sie mit Weib undt Kindt, ja Diener und leybeignen, wol auch ihre Walachen, Hirten und Zigeiner, wenn sie in ihrer Herren geschäfts irgents wohin verreisset, müssen fretzen, zu Post führen, und wenn die Ernd-Zeit herbey kommen, haben die armen Dorffsleuth ihnen müssen ihre Feldfrüchte helffen einärndnen.“ Ungedruckte Krempe'sche Chronik in der ersten Marktnachbarschaft Schässburgs.

3) Die Edelleuth aber im Lande, mit allen ihren Holluncken undt armen Leuthschindern, die sein in der Üppigkeit undt Gottlosem übermuht, hoffart undt Ungerechtigkeit dermassen vertieffet gewest (wie auch biss dato noch), dass sie Tag und nacht dahin getrachlet: wie sie zuvörderst den armen Sachsen alle ihre Privilegia mögten corumpiren undt invalidiren, darnach dahin gearbeitet, wie sie mögten Städte und dörfer auf königes Boden unter ihr Tyrannisches Joch zwingen, ihrem wolgefallen nach mit ihnen undt all ihrem Gutt zu leben.“ Krempe'sche Chronik. — Schlözer: Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen. Göttingen 1795, S. 107 f. 113 f.

4) Schässburger Archiv Z. 382. Auch später bedrohten einzelne Orte des Sachsenlandes solche Eingriffe. Als der stark verschuldete Schässburger Stuhl einem seiner Gläubiger, Th. Schmidt von Scharffenbach, dem statt der jährlichen Interessen in Halvelagen ein Hof sammt einem Theil der Mühle und vielen Grundstücken zur Betreibung einer eigenen Wirthschaft war abgetreten worden, nicht in allen Anforderungen zu Diensten stand, so verlangte derselbe seine

Sachsenlandes durch einen Machtspruch losgetrennt zu werden. Zwar gabs noch Männer, die von echter Bürgertugend beseelt, die Rechte ihrer Stadt und ihres Volkes mannhaft verfochten, aber von der Kurzsichtigkeit oder Engherzigkeit ihrer Zeitgenossen im Stich gelassen, büssten sie ihr kühnes Wagniss mit dem Tode oder dem Verlust all ihrer Güter ¹⁾; und den gleichgesinnten Vorkämpfern für des Volkes alte Rechte war auf lange Zeit der kecke Muth gebrochen.

Eben so traurig sah es auch inmitten des sächsischen Volkes aus. Eine freie Verfassung gab es nur noch dem Namen nach. Reiche Familien, durch die vielfachen Bande der Freundschaft mit einander verbunden, drängten in den Rath um der Herrschaft und der Ehre Willen, und wenn auch die Rathgeschwornen selbst zum Handwerksstande zählten, so hatten die Armen und Mittellosen an ihnen dennoch Herrn, die nur zu oft mit unerbittlicher Willkür und Härte verfahren ²⁾. Mit Einquartierungen und Abgaben, die

Zahlung, und drohte im Weigerungsfalle seine Besitzungen in Halvelagen an einen magyarischen Edelmann abzutreten. Daher schrieb der Schässburger Königsrichter A. Göbbel an den Bürgermeister Hetzeldorfer am 29. Novemb. 1702: „vors andere sind die Holdvilager nicht schuldig sich vor Stadt und Stuhl verkaufen zu lassen, wo sie ihr contingent, wass von der Schuld auff sie fällt, erlegen, so sind sie frey, solte aber der Herr v. Scharffenbach gar auff die Gedanken kommen, wie er schreibt, und den hoff einem Edelmann verwechseln, so würden wir so fein umb ein Dorff auss dem Stuhl kommen, wie wenn wirs niemahls gehabt hätten, und wer solte solches vertreten?“ Sch. A. Z. 499, t. 1.

1) Der Kronstädter Stadtrichter M. Weiss, Seivert: Nachrichten von Siebenb. Gelehrten. Pressburg 1785, S. 489 f. Benigni und Neugeboren: Transsilvania. Hermannstadt, 1833, II, 167 ff. Der Schässburger Bürgermeister M. Eisenburger, Kurz: Magazin etc. II, 447 f. Misshandlung des Provinzialbürgermeisters J. Simonius, Seivert: Nachrichten etc. 402 f. u. s. w.

2) „Wenn ich aber von uns Sachsen die wahrheit schreiben solte, so sagete ich: dass wir nicht umb ein haar besser sind, als die Kinder Israel zun Zeiten dess Propheten Jeremia wahren. Und welcher heutiges Tages den herren die wahrheit saget, der muss auch mit dem armen Jeremia in die schlamgruben hinein, also, dass es izunder recht gesaget wird: Schweig munt, so hastu freunt. . . . Wie sein heutiges Tages die armen sogar von herren verachtet! ach wie baldt werden sie gar schlechter Ursachen halben für rebellen, Ungehorsamen und missbreücher gemeiner Freiheit angegeben, und wider alle barmherzigkeit hart gestraffet! Ingleichen thun die Untherthanen auch sehr unrecht, wenn sie ihrer Obrigkeit (und ob sie auch schon Ursach darzu hetten) fluchen, fürauss die hohe Obrigkeit; als die Gesalbten, König und Fürsten, sollen von uns respectiret geehret undt gefürchtet werden. Aber wie Gottesfürchtig heutiges Tages die Obrigkeit ist, also sein auch ihre unterthanen. Wo ist ietzundter imandt zu finden, der nicht mehr dass ansehen der Perschon achtette, als die gerechtigkeit, die Gunst grosser herren nicht mehr achtette, als Gottes Gunst? Hilff lieber Gott, wo findet man, undt bey wem heutiges Tages wahrheit, Treu, glauben, messigkeit, ware frommigkeit undt Demuth? Hat nicht der Eigen-Nutz, die unersättliche

theilweise ungerecht aufgetheilt, nicht verrechnet oder zu Pivatzwecken verwendet wurden¹⁾, reichlich bedacht, durfte der Arme doch weder Klage führen, noch widersprechen. Geschah es dennoch, so traf ihn den Ungehorsamen, den Aufrührer, alsbald harte Geld- oder Gefängnisstrafe. So war denn der Arme auf die unehrenhaften Wege der List und des Betruges zur Erlangung seines Rechts angewiesen. Man buhlte nun um die Gunst jener Männer, deren öffentliches und Privatleben wenig Achtung gebietend war, und überhäufte sie mit den schmeichelhaftesten Ehrenbezeugungen. Das Recht ward nicht mehr um des Rechtes Willen gesucht, und echter Männlichkeit ward das Grab bereitet.

Unter der verderblichen Rückwirkung solch trauriger Zustände litten vor allen Dingen die Sitten. Umsonst versuchte man durch Gesetzeskraft die alte Zucht und Ordnung bei Gastmählern, Zunft- und Nachbarschafts-„Wirthschaften“ und in der Kleidung herzustellen; je mehr der Gesetze, desto grösser das Übel, zumal da die Gesetzgeber selbst nicht daran hielten²⁾. Die Kriege, die nun noch geführt wurden, waren nicht mehr eine Quelle zur Erstarkung der Bürgerfreiheit und echten Bürgersinnes, sondern vernichteten zugleich mit dem Land auch Treu und Glauben, erzeugten Neid und

Bestia, uns schier alles, wass mir gehabt, aussgesogen? sein wir nicht durch unser unzeitige Gedult undt stillschweigen schier umb alle unsere Privilegia kommen? Wo findet man anitzo eine Zeche, eine Nachbarschaft, eine Brüderschaft undt Zusammenkunfft, da man sich nicht einsauffen muss?“ Krempes'sche Chronik.

1) S. die Landtagsinstruction für den Grafen Seeau von 1702 in Kemény: Fundgr. II, 294 ff. Unter welchem Vorwande bisweilen die ungerechte Auftheilung der Steuer stattfand, geht aus einem Briefe des Pfarrers Wonner an den Schässburger Bürgermeister Hetzeldorfer d. d. Sächsisch Lasslen, 25. März 1702 hervor. Einem armen Mann aus dem Dorfe „geschieht unfehlbar Unrecht, denn biss dato, wie er noch in etwas besser gestanden, hat er von seinem hoff nicht mehr verzinset, als ein halb loth und ietzo, da er gantz auff die Neige kommen, solte er ein halb loth, v. anderthalb froscher zinsen, welches gantz unbillig, massen der arme Mann solches durchauss nicht verfechten kan, weiln er weder ochsen noch kühe hatt, dadurch er etwas verdienen könnte. Ist also ein Versehen geschehen, dass man denen Reichen (so zu reden) von ihren höffen abgenohmen v. hingegen denen armen etwas zugesetzt, mit Vorwenden, die armen könnten bey einquartierung der teutschen wegen ihrer kleinen höffe die teutschen nicht einnehmen, sondern nur die, so grosse höffe haben, v. ebendesswegen solt man ihnen abnehmen v. hingegen den armen etwas auff ihre kleinen höffe zu setzen, da sie doch dabey nicht haben in betrachtung nehmen wollen, dass die armen von ihren kleinen höffen nach möglichkeit ebenso gutt, als die grosse höffe, bey die teutschen mit haber, heu, Essengeben u. dergleichen haben dienen müssen v. also eben desswegen keine Ursache sein kan, weiln die kleine höffe die teutschen auss ermanglung der Stallung nicht herbergen können, so sollen sie desto mehr taxieret werden.“ Sch. A. Z. 1495. p. 1.

2) Im ganzen 17. Jahrhundert wurden von den Nachbarschaften, Zünften, Städten und der Synode die strengen alten Gesetze bedeutend vermehrt, ohne Abhilfe schaffen zu können.

Habsucht und verpflanzten die rohen Sitten eines wüsten Lagerlebens in die sittsamen Kreise sächsischer Familien¹⁾. Selbst in unsern entlegenen Thälern hatten leichtfertige und das gesellschaftliche Leben vergiftende Sitten von oben herab raschen Eingang gefunden, und die Tugend fand nur wenige Verehrer, da sie beinahe für eine unzertrennliche Gefährtin der Geistesbeschränktheit gehalten wurde²⁾. Geschah es zur Emporhaltung der Heiligkeit der Ehe in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch noch zuweilen dass Ehebrecher nach dem Gesetz sogar mit dem Tode bestraft wurden³⁾, so war man davon in der zweiten Hälfte, wo meist Habsucht und Familienrücksichten Ehen schlossen, gänzlich abgegangen, und selbst das alte Gesetz, dass Leute von liederlichem Lebenswandel auf der Kirchenschwelle getraut werden sollten, erstreckte sich jetzt nur noch auf die dienende Classe⁴⁾. Dieselbe tiefe Zerfahrenheit aller Verhältnisse des bürgerlichen und häuslichen Lebens herrschte allerwärts innerhalb wie ausserhalb des Sachsenlandes.

Am Ende dieses Jahrhunderts war indess die Lage keiner andern Stadt hilfloser und verlassenener als die Schässburgs. Schon 1661, als Stadt und Stuhl zur Befriedigung des mit den fürchterlichsten Todesstrafen drohenden Ali Paschah 37005 Thaler vorschussweise für das ganze Land zahlen musste, war man genöthigt gewesen, nicht nur alle vorhandene klingende Münze in öffentlichen und Privateassen, sondern sogar Häfteln und Gürtel herzugeben⁵⁾. Die Rückzahlung aber wurde trotz aller Bitten auf den Landtagen der Folgezeit hartnäckig verweigert⁶⁾. Noch drei Jahre später (1664) war der Mangel an Geld in Schässburg so gross, dass man bei dem Kauf eines Hauses für 30 Ufl. nur 7 Ufl. sogleich erlegte; die übrige Summe sollte erst

1) „Wiesen, auen undt Felder haben sich geferbet von dem blut dieser einwonner. Viel schöne Städt, Marckt und Dorffer sein zu grundt verderbet worden. Viel unzehlich menschen sindt mit alle dem, wass sie gehabt, in das Türkische gefängnis jämmerlicher weiss.... geführet worden. Hunger, Theurung, sterben, mordt, Todtschlag, misswachs, Rauberey, beschätzung der armen, Verreterey, Gewalt, übermuth, schinderey, hat auch viel leuth verderbet, dass sie ihre Dörffer haben müssen lassen, ja ihre heüser undt alles wass sie gehabt, undt froh worden sein, dass sie mit dem leben sein davon kennen kommen.“ Krempe'sche Chronik.

2) Über Hermannstadt sagt 1636 der Satyriker A. Graffins in seinem ungedruckten „Pastor Transylvanicus Saxo“: „Est Civitate ille Metropolitana quaedam vitiorum et peccatorum colluvies, quae Hercule aliquo divinitus adjuto perpurgabitur solum.“ Die guten Sitten waren allenthalben im Abnehmen. Wurde doch sogar ein Kronstädter Rector für den Verfasser sehr frivoler Schriften gehalten! Seivert: Nachrichten S. 116.

3) In Schässburg z. B. 1625, 1626. Schässb. Kirchenprotokoll. — Statuten 4. Buch, 7. Tit.

4) Schässb. Kirchenprotokoll und Sch. A. Z. 340.

5) Kemény: Fundgr. II, 128 f. Kurz: Magaz. II, 456 f.

6) Selbst 1710 waren die Schässburger noch nicht befriedigt. Kemény: Fundgr. II, 87 ff.

durch jährliche Einzahlung von 5 Ufl. allmählich abgetragen werden ¹⁾). Noch hatte sich die Stadt nicht so weit erholen können, dass sie die laufende Steuer und die Interessen ihrer vielen Schulden regelmässig zahlen konnte, da brachte sie eine verheerende Feuersbrunst 1676 an den Rand des Verderbens. Ungeachtet der Verzweiflung, die anfangs sich der Gemüther zu bemächtigen drohte, wurde die Stadt doch bald wieder aufgebaut und in Vertheidigungszustand gesetzt; aber die Schuldenlast mit allen Plackereien von Seiten der adeligen Gläubiger blieben ihr und ihren Bürgern.

Die schon unter Apafi beinahe unerschwingliche Steuer (1684 zahlte Stadt und Stuhl ohne die Naturallieferungen 3688 Thaler ordentliche Steuer und 2838 Ufl. 70 Den. für Abgaben verschiedenen Namens ²⁾) wurde noch drückender durch die oft gleichzeitige Forderung zahlreicher Mannschaft zum Heere des Fürsten. So wurde den Sachsen z. B. 1685 anbefohlen, ausser den 500 Mann noch 3000 „Trabanten“ gekleidet und gerüstet zu stellen. 340 Mann entfielen davon auf den Schässburger Stuhl ³⁾). Als darauf 1686 das siegreiche österreichische Heer, 12 bis 15 Regimenter stark, das mit all seinen mannigfachen Bedürfnissen an das Land angewiesen ward, in Siebenbürgen eingerückt war ⁴⁾), wurden diese Abgaben nicht nur nicht vermindert, sondern noch sehr bedeutend erhöht ⁵⁾). Der Schässburger Stuhl allein zahlte für 1689/90 20400 Ufl. und lieferte 1650 Kübel Frucht, 606 Zentner Fleisch, 512 Fass Wein, 1770 Kübel Hafer, 606 Fuhren Heu ⁶⁾). Als darauf während des Kampfes zwischen Emerich Tököly und dem kaiserlichen Heer um den Besitz des Landes auch die Ortschaften des Schässburger Stuhls von Freund und Feind verheert und geplündert wurden ⁷⁾), als 1692 ein Aufschlag gemacht wurde, dem zufolge Schässburger Bürger 215 ja sogar über 600 Ufl. zahlen mussten ⁸⁾); da war der verarmte Landmann und der erwerblose Bürger gänzlich ausser Stande, die unerschwinglichen Forderungen zu befriedigen und nur scharfe Militärexecutionen vermochten noch der Armuth den letzten Heller zu erpressen. Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, wenn sich 1694 der Schässburger Rathsgeschworne Hennrich noch flehentlich bitten liess, einen freien sächsischen Bauer mit Weib und Kind für 100 Ufl. als Hörige zu kaufen ⁹⁾).

1) Sch. A. Z. 339.

2) Sch. A. Z. 411.

3) Sch. A. Z. 410.

4) Siebenbürg. Quartalschrift. Hermannstadt 1790 ff. II, 327 ff. Kemény: Fundgr. II, 238.

5) Mit einiger Bitterkeit klagt Halwelagen 1692: „Von der Zeit an, dass diese fremde Völker in Unser Land sein angelanget, haben wir arme Leutt so viel entpfangen von einem oder dem andren gutten H. (nemlich Gläubiger) . . . also, dass sich ettlige Männer ins Elend haben müssen geben, wegen grosser Schulden, Intres, v. sonst der grossen Presuren.“ Sch. A. Z. 1640. c.

6) Sch. A. Z. 431.

7) Sch. A. Z. 437, 439, 444, 775.

8) Sch. A. Z. 449.

9) Sch. A. Z. 783.

Als endlich 1698 auf höhere Anordnung die ungeheure Schuldenlast der sächsischen Nation erhoben und ernstlich auf Mittel und Wege zur Rettung derselben vor gänzlichem Verfall gedacht wurde: da war das Ergebniss der Aufnahme für Schässburg ein wenig erfreuliches²⁾. Die Stadt mit einer Bevölkerung von etwa 5000 Seelen³⁾ hatte Schulden gemacht

.....	1688	17200 fl.
	1689	2000 „
	1690	10200 „
	1691	1000 „
	1692	7900 „
	1693	1000 „
	1694	16410 „
	1695	10548 „
	1696	9500 „
	1697	1900 „
In frühern Zeiten aus der Kirchencasse.....		5000 „
Rückständige Beamtengehalte		9700 „
Ausserordentlicher Aufschlag auf die Bürger		23368 „
Ausserordentlicher Aufschlag auf Witwen und Waisengelder		717 „
	Zusammen.....	116443 fl.
Die übrigen Stuhlsortschaften besassen eine Schuldenlast von		47955 „ ⁴⁾
	Gesamtsumme .	164398 fl.

Für diese Summen wurden mit Ausnahme jener, die als Zwangsanleihe von den reichern Bürgern, den Zünften, Kirchen- und Waisencassen ohne Interessen waren erhoben worden, mit vielen Plaekereien verbundene 10 Procente in Geld oder in Naturalien an die Gläubiger (meist magyarische Adelige) gezahlt oder statt der Interessen Arbeiter in die Weingärten, auf Wiesen und Äcker geliefert oder aber die Nutzniessung bedeutender Hattertheile, die ihnen zum grössten Nachtheile für die betreffenden Orte verpfändet wurden⁵⁾ überlassen. Von einigen Dörfern wurde den Walachen, bei

1) Sch. A. Z. 1184, a.

2) Bei Kemény: Fundgruben II, 90 klagt der Rath von Schässburg in einem Bittgesuch an den Kaiser 1710, die Stadt habe ehemals mehr als 1000 Familien gezählt, sei aber durch die Pest von 1709 auf 200 herabgekommen. Rechnet man die Familie zu 5 Seelen, so erhält man etwa 5000 Seelen als Bevölkerung Schässburgs vor der Pest von 1709.

3) Berechnet aus 1184, b—p.

4) Diese Hattertheile trugen weit mehr als die gesetzlichen 10⁰/₀. So hatte Henndorf dem Johann Haller 1693 für die Interessen von 300 fl. die Nutzniessung von bedeutenden Ländereien überlassen. Die Wiesenerde sei so gross, dass sie jährlich 50 Fuhren Heu trage und auf dem Ackerland könne er all seine Schafe und Rinder weiden. Steph. Haller hatte von dem Dorf für 300 fl. zum Pfand einen schönen Wald erhalten, „welchen er so lassen verderben, dass wirs so hoch achten, alss auff vier Tausendt stammen holz.“ Sch. A. Z. 1641, g. Ähnliches war auch in den schönen Waldungen Denndorfs geschehen.

denen man Anleihen gemacht hatte, statt der Interessen das Recht des Aufenthalts im Dorfe und der Weide ihrer Viehherden auf dem Gebiete desselben zugestanden oder ein wüste stehender Hof zur Wohnung eingeräumt ¹⁾. Arkeden hatte sogar von einem Zigeuner 10 fl. geborgt ²⁾. Weit lästiger als diese alljährlich anwachsenden öffentlichen Schulden waren dagegen, weil der Privatmann selten einen Gläubiger fand, die Privatschulden. Der Landmann war so tief verschuldet, dass er weder durch den Verkauf seines, wenn auch zahlreichen, Viehstandes, ja nicht einmal durch Veräusserung all seiner beweglichen Habe schuldenfrei werden konnte ³⁾.

Da die Geldnoth fortwährend im Steigen war, so wuchs die Schuldsumme für Stadt und Stuhl in gefahrdrohendem Masse an. Welche Höhe dieselbe im ersten Viertel des Jahres 1702 erreicht und wie sie sich zur steuerfähigen Bevölkerung von Stadt und Stuhl — $10\frac{1}{4}$ Fl. M. gross — verhalten habe, möge folgende Tabelle ⁴⁾ zeigen.

Namen der Stuhlsorte.	Wirthe mit			Öffentliche	Privat-		
				S c h u l d e n.			
	4 Stück	2Stück	ohne	fl.	den.	fl.	den.
Z u g v i e h.							
Schässburg . . .	—	—	—	129767	13	56018	61
Keisd	32	60	39	6336	—	7992	22
Bodendorf . . .	28	22	25	9307	—	5242	96
Radlen	27	14	15	7442	—	5141	11
Meeburg	9	18	20	7806	—	3005	8
Arkeden	29	21	28	4702	—	4025	48
Schaas	6	12	18	2700	—	7598	90
Trapold	7	21	19	6047	—	7589	19
Denndorf	13	11	25	6167	—	3468	99
Henndorf	12	11	16	6824	—	3129	61
Neithausen . . .	15	20	15	6082	—	2935	91
Dunnersdorf . .	4	4	12	1000	—	2493	49
Lasslen	8	6	24	2546	—	5488	80
Halwelagen . . .	6	9	12	1620	—	2519	35
Pruden	6	4	9	1302	—	489	69
Grossalisch . . .	10	3	18	2095	—	5966	66
Zusammen	212	236	295	201743	13	123106	5

1) Sch. A. Z. 1184, 1641. u. s. w.

2) Sch. A. Z. 1641. a.

3) Sch. A. Z. 1780, Vgl. Anmk. 5, S. 8.

4) Die Bevölkerungsangaben sind entnommen einer Erhebungstabelle vom 24. Jänner 1702 (Sch. A. Z. 1780). Der Angabe der öffentlichen und Privatschulden.

Während nun die Regierung jedes energische Mittel, dem Wohlstande der Sachsen wieder aufzuhelfen, scheute, theils aus Besorgniss, durch eine ganz offenbare Berücksichtigung der ihr am treuesten zugethanen Bewohner Siebenbürgens dem Neid und der Gehässigkeit der mächtigen Sachsenfeinde neue Nahrung zu geben, theils weil sie in ihrer damaligen bedrängten Lage die grosse Zahl ihrer Gegner in Ungern nicht auch durch die Magyaren Siebenbürgens vermehren wollte ¹⁾: so blieben die Sachsen rettungslos sich selbst überlassen, häuften Schulden auf Schulden und sanken auch in sittlicher Beziehung immer tiefer. Die Unzufriedenheit, die dennoch ob der vielfachen Erpressungen allenthalben im Lande herrschte, äusserte sich unter den übrigen Nationen durch gewaltige Räuberbanden, die aller Orten die Reisenden überfielen und misshandelten, ganze Dörfer plünderten und oft in solcher Stärke auftraten, dass sie eine bedeutende Militärmacht in die Flucht schlagen ²⁾ und allen Gubernial- und Comitialverordnungen zu ihrer Verfolgung und Ausrottung Trotz bieten konnten ³⁾. Aus derselben Quelle entsprang auch unter den Sachsen das Streben nach einem Erwerb auf unerlaubtem Wege, und je mehr sie auf Selbsthilfe angewiesen wurden, desto zügelloser griff in jenen Tagen allgemeiner Verwirrung und Unordnung die Leidenschaft, desto massloser die Habsucht um sich.

In den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts lebte in Schässburg Katharina, die Witwe des am 13. December 1692 ⁴⁾ gestorbenen Stadtschreibers Johann Krempes, von dessen Gesinnungstüchtigkeit und Klarheit des Verstandes die vorurtheilsfreie Schilderung der Kämpfe zur Zeit G. Rakozi's II. in seiner noch ungedruckten Chronik das beredteste Zeugniss ablegt. Katharina, eine Tochter des Manyerscher Einwohners Johann Barth, schön, verständig, wahrscheinlich auch ein wenig wohlhabend, hatte gegen Ende des Jahres 1659 den Schässburger Studenten Johann Krempes (Krembs) geheirathet ⁵⁾. Derselbe erhielt 1660 von der ersten Marktnachbarschaft den Auftrag, ihre Chronik fortzusetzen und war, da er nie als Handwerker erscheint und zu dieser Nachbarschaft gehört, wahrscheinlich wie 1601 sein Vorgänger in der Abfassung der Chronik, Michael Moses, Spitalsschullehrer ⁶⁾. Als Krempes 1664 Schreiber des Königsrichters (Secretär) und

dagegen liegt eine Übersichtstabelle vom 28. April d. J. (Sch. A. Z. 1639) zum Grunde. An der öffentlichen Schuld der Stadt von 129,767 fl. 13 den. hat nach der Übersichtstabelle auch der Stuhl Antheil.

1) Des J. Zabanius Bericht aus Wien 1693 in Kemény: Fundgr. I. 374.

2) Kemény: Fundgruben. II, 279.

3) Gub. Verordnung von 1698 im Sch. A. Z. 789 und Verordnung des Sachsengrafen von 1702 ebenda Z. 1455.

4) Schässb. Kirchenprotokoll.

5) „D. 16. November 1659. Johannes Krempes Scholasticus fil. Johannis Krempes C. n. C. ducit v. Catharinam f. Johannis Barth Incolae Männyeroschen.“ Sch. Kirchenpr.

6) (Krempessche) Chronik der 1. Marktnachbarschaft in Schässb.

nach des G. Krauss Tode 1679 Stadtschreiber geworden war ¹⁾, trat sie mit den angesehensten Familien der Stadt in freundschaftliche Verbindung und genoss überhaupt alle jene Ehrenbezeugungen und Vorzüge, die ihrem Gatten vermöge seiner amtlichen Stellung gebührten. Nach dessen Tode änderten sich plötzlich die Verhältnisse. Sie war nicht reich, fand die von ihrem Gatten geführten Stadtrechnungen in grosser Unordnung ²⁾, erhielt den noch rückständigen Gehalt desselben nicht ausgezahlt ³⁾ und hatte dazu noch ein kaum zehnjähriges Töchterchen Anna Maria zu erziehen. Überdies herrschte damals trotz der düstern Zeit und der strengen Kleiderordnungen ⁴⁾ unter den sächsischen Frauen und Jungfrauen eine ausserordentliche Putz- und Gefallsucht. Katharina Krempe wurde von denselben Schwächen wie viele wegen ihrer Schönheit hochgerühmte ⁵⁾ Zeitgenossinnen in Schässburg gefangen gehalten; denn ihre Reize waren noch nicht so welk geworden dass sie durch die Anmuth und Jugendfrische ihrer aufblühenden Tochter ganz wären in den Hintergrund gedrängt worden. Um ihren Hang zu sinnlichen Vergnügungen desto leichter befriedigen und ihren verdächtigen vertraulichen Umgang mit liederlichen Gesellen ungestört fortsetzen zu können, brauchte sie Geld und sank dafür ganz in die Arme des Lasters. Ob aber Geld oder vielleicht die eitle Hoffnung einer Heirath die unnatürliche Mutter bewogen habe, die Ehre ihrer kaum den Kinderjahren entwachsenen Tochter einem bei ihr einquartirten Fähnrich Preis zu geben, kann nicht mit Bestimmtheit entschieden werden ⁶⁾.

Eines Tages unterhielt sich mit ihr ein Vertrauter, der leichtsinnige Kupferschmiedegeselle Christian Frank, in Gegenwart des Klausburgers Michael Deak, eines ihm wohlbekannten Falschmünzers, darüber, wie leicht

1) Schässb. Kirchenprotokoll.

2) Königsrichter Göbbel liess dem abwesenden Bürgermeister Hetzeldorfer d. d. Schässburg 10. Mai 1702 schreiben: „die Registrationes derer Debitorum, wie selbige verlangt worden, ingleichen auch die Rationes Publicae, werden E. N. F. W. ebenermassen überhändiget, ausser H. Krempe etlich Jährigen Rationibus, welche nirgend zu finden sein, und aus seinigem alten Prothocollo, worinnen ville Confusiones empfindlich, schwer einige Ration in eine legitimam formam redigiert kan werden, wie solches E. N. F. W. und H. Polder schon vor Jahren, zur Zeit des seel. (tit) Herren Comitiss Frankenstein erfahren haben.“ Sch. A. Z. 502. q. 1.

3) Erst 1703 wurden kleinere Summen ihrer Tochter Anna Maria und ihrem Schwiegersohn Elgyes „an des Herrn Krempe Schuld“ übergeben. Rechnung für 1702²/₃ im Sch. A. Z. 1615.

4) Beschlüsse des Schässburger Raths über Kleiderordnungen von 1680 und 1694, aufgezeichnet in der 1. Marktnachbarschaft.

5) Tröster: Das Alt- und Neu-Teutsche Dacia. Nürnberg 1666. S. 406 f. Ähnlich Kreckwitz: Totius Princip. Trans. accurrata Descriptio. Nürnberg 1688 und der von Rector Teutsch mitgetheilte, um dieselbe Zeit verfasste geheime Bericht des Vitéz an den Wiener Hof.

6) Aussage Franks und Eingeständniss der Krempe im Gerichtsprotokoll über den Falschmünzerprocess im Sch. A. Z. 1459. b. 1.

und wie schnell man aus der Falschmünzerei grossen Nutzen ziehen könne¹⁾. Der Eindruck, den dieses Gespräch auf Katharina Krempe gemacht hatte, reifte bald zur bösen That. Sie gewann allmählich die alte Sophia West, ihren Eidam, Zinngiesser Simon Elgyes, den Sohn des Bürgermeisters, Kupferschmied Johann Schuller, den Eidam des Königsrichters, Kupferschmied Georg Akesmann durch die lockende Hoffnung auf reichen Gewinn für ihre Pläne und gab am 24. April 1697 dem geschickten jungen Rothgiesser Andreas Birnbaumer ihre 15jährige Tochter zur Gattin unter der Bedingung, sich beim Prägen brauchen zu lassen²⁾. Zur Anschaffung der erforderlichen Prägwerkzeuge schickte sie den Frank mit Geld zu Deak nach Klausenburg; doch der lustige Geselle verschwendete es und kehrte unverrichteter Dinge zurück. Auch zu einer zweiten Reise gab sie und die alte West das Geld her; doch auch jetzt war die mit Akesmann zugleich unternommene Reise Franks erfolglos. Da zog sie selbst mit Birnbaumer nach Klausenburg, schloss mit Deak einen förmlichen Vertrag und 14 Tage später kam dieser auf des jungen Schullers Wagen im Schuller'schen Hause auf den Markt (jetzt das Zimmermannsche Nr. 167) an. 14 Tage lang wurde daselbst falsches Geld geprägt und in Umlauf gesetzt. Darauf bezog Deak im Elgyes'schen Hause die Wohnung Birnbaumers, um diesen seine Kunst zu lehren und verliess Schässburg erst, als Birnbaumer auch im Stempelstechen vollkommen Meister geworden war. Nun waren die Theilnehmer des Complots: die Frauen Krempe und West, ferner Birnbaumer, Schuller, Akesmann, Elgyes und der neu hinzugekommene Kürschner Paul Nussbaumer, von deren Geheimniss übrigens Frank seiner ärgerlichen Geschwätzigkeit wegen ausgeschlossen blieb, eifrig bemüht, Silber herbeizuschaffen — Elgyes gab sogar seine Knöpfe her — und das falsche Geld nach allen Richtungen hin zu verbreiten, Birnbaumer bediente sich zu Handarbeiten des frühern Bedienten des Prinzen Condé, Franz Weissenburger, der anfänglich von Birnbaumer mit falschem Gelde betrogen mit Zusicherung von 20⁰/₀ zur Verbreitung des „Schässburger Geldes“ sich herbeiliess. Doch war Weissenburger der erste, der sich zurückzog, und nur aus Furcht, seine Anklage, die sogar Gliedern aus des Bürgermeisters und Königsrichters Familie das Leben kosten konnte, vor so parteiischen Richtern durch Zeugen nicht erhärten zu können und dann Verfolgungen zu erleiden, unterliess er es, dem Rath von der geheimen Gesellschaft die Anzeige zu machen³⁾.

Um diese Zeit war Bürgermeister von Schässburg Johann Schuller. In den 30er Jahren geboren, wurde er Schuster⁴⁾ und ist wahrscheinlich

1) Geständnisse im Gerichtsprot. S. 6 ff. 11 f. 17 f. 32.

2) „D. 24. April 1697. Andreas Birnbäumer Juv. ein Rothgiesser fil. Andreä Birnbäumer Civ. civ. nrae. ducit Virg. Annam Mariam fil. Circumspecti Domini Joh. Crempes, quondam Notarii civ. nrae. publici bene meriti b. m.“ Sch. Kirchenpr. — Die Bedingung im Gerichtspr. S. 12.

3) Gerichtspr. S. 6 – 9; 11 f.; 17 f.; 30; 32.

4) In einer Urkunde der Schässburger Schusterzunft erscheint am 28. Mai 1692 „H. Johannes Schüller Rathgeschworne vndt wohlberümter Stühls-Richter

derselbe, der im Mai 1661 die Witwe des Hundertbüchler Pfarrers Johann Gunesch, Katharina geborne Geisel und Stieftochter des Martin Schäser, der 1665 als Königsrichter starb, heirathete¹⁾. Von den ersten Tagen des Jahres 1663 an erscheint Schuller auch unter dem Namen Hauptmann oder Hadnagy, wie ihn die Magyaren am liebsten nannten. Sollte sich die Nachricht von seiner 20jährigen türkischen Gefangenschaft bestätigen²⁾, so kann sie nur vor seiner Verheirathung stattgefunden haben, denn Schuller war ausser 1663 auch in den Jahren 1664, 1666, 1673, 1676, 1679 persönlich in Schässburg anwesend³⁾. Dass er in türkischer Gefangenschaft gewesen, wird auch von der in der Familie erhaltenen mündlichen Überlieferung erzählt. Schuller, noch als Knabe von Hause in die Türkei geführt, erwarb sich durch seine ausgezeichnete Verwendbarkeit als Dolmetscher, sowie durch sein einnehmendes Äussere die Gunst seiner Herren in so hohem Grade, dass er, von Stufe zu Stufe steigend, endlich in die Nähe des Sultans gelangte⁴⁾. Als Liebling desselben genoss er lange die Freuden seiner bedeutsamen Stellung in Konstantinopel, bis ihn endlich die Sehnsucht nach dem Vaterlande und seinen geliebten Eltern übermannte und mit tiefer Wehmuth erfüllte. Die mit Schuller vorgegangene Veränderung konnte dem Sultan nicht verborgen bleiben. Da gestattete der allgewaltige Gebieter dem träumerischen jungen Mann eines Tages, sich etwas zu wünschen; läge die Erfüllung des Wunsches in seiner Macht, so solle derselbe ihm sicherlich gewährt werden. Schuller flehte zu des Sultans Füßen tief ergriffen, mit beredten Worten um die Erlaubniss zur Rückkehr in seine Heimath. Der Sultan war bewegt und gab sich viele Mühe, seinen Liebling von dem thörichten Plane abzubringen: was wolle er denn in einer so kleinen Stadt wie Schässburg machen? es werde ihm da nicht gefallen, und er könne höchstens Bürgermeister werden; wolle er aber bei ihm bleiben, so stünden ihm selbst die höchsten Stellen seines Reiches offen. Doch vergebens; Schuller beharrte auf seinem Entschlusse. Ungern, doch treu dem gegebenen Worte entliess ihn der Sultan mit den ehrenvollsten Briefen nach Siebenbürgen, „damit er sehe, wie lieb er ihn gehabt habe.“ Ebenfalls nach mündlicher Erzählung führte Schuller später auf des Fürsten Apafi Befehl die Landessteuer nach Konstantinopel und benützte diese Reise zu einem

dieser vnserer Königkliger Stadt Schässburg“ in der Altschaft der Schusterzunft Dasselbe bestätigen mehrere Stellen des Kirchenprotokolls.

1) „D. 22. Maj. 1661. Johann Schuler Sutor fil. Mich. Schulers C. n. C. p. r. duc. Catharinam Relictam Reverendi Domini Joh. Gunesch Past. olim Centum Coll. p. r.“ Dieselbe Quelle, das Schässb. Kirchenpr., nennt Katharina bei ihrer Verlobung mit Gunesch, damals Pfarrer in Roseln, „filiam Mártinj Geisels pro nunc privignam Ampl. D. Martini Schäsers.“

2) Seivert: Nachrichten etc. S. 508.

3) Schässb. Kirchenprotokoll.

4) Dass dergleichen Fälle nicht zu den Unmöglichkeiten gehörten, beweist die Lebensskizze des Hermannstädters Marcus Scherer oder Oltard in Seivert: Nachrichten, S. 316 f.

Ausflug nach Palästina¹⁾, woher er für Apafi auf heiliger Stätte gepflückte Rosen mitbrachte. Gewiss ist, dass er noch von Apafi den Brief-Adel erhielt²⁾. Gleichzeitige Nachrichten nennen als Prädicat „von Rosenthal“³⁾. Sein Wappen, ein Arm mit drei Rosen in der Hand, trägt den Wahlspruch: „Per spinas ad rosas“ und steht bis auf den heutigen Tag über dem Thore seines Hauses auf dem Markt. 1681 war derselbe Rathgeschworne, 1689 Stadthann, 1692 Stuhlrichter, 1693 Königsrichter, 1694 vom 31. Juli an bis zum 28. Juni 1697 und dann vom 23. April 1699 an Bürgermeister⁴⁾. In glänzend weissem Hemde, so berichtet die Sage, mit weiten offenen Ärmeln sass er unter dem anmuthigen Schirmdach eines künstlich an der Wand seines Hauses gezogenen Akazienbaumes auf einer Steinbank und hegte an den schönen Tagen der milden Jahreszeit öffentlich das Gericht.

Mit hohen geistigen Anlagen vereinigte Schuller eine noch in seinem Alter bedeutende Leibesstärke, besass eine seltene Entschlossenheit und Thatkraft, war aber mehr gefürchtet als geliebt, ungemein jähzornig, hab-süchtig, prunkliebend und „der Frauenliebe allzusehr ergeben.“ Sein Haus war das erste Schässburgs. Er selbst, in sehr feine, reich mit Gold ge-zierte Gewänder gekleidet⁵⁾, legte grosses Gewicht auf den Glanz desselben. Seine Zimmer waren mit damals seltenen Roccocomalereien und Abbildungen von imposanten Kriegergestalten⁶⁾, mit kunstreichen Möbeln und kostbaren Teppichen geschmückt und in den Stunden der Musse lud ihn bald das Lusthäuschen in dem am Schulberg hinansteigenden Hausgarten zur Fernsicht ins liebliche Thal, bald sein Meierhof auf der Siechenau zu ländlicher Zurückgezogenheit ein. Als Bürgermeister setzte er sich auch in den Besitz

1) „Quare denegarem Deum meum, qui me per mare, per terras mirifice portavit?“ fragte er den Lassler Pfarrer Wonner nach dessen Originalzeugniss d. d. Lasslen 6. Juli 1703 im Sch. A. Z. 1459. u. 2.

2) „Johannes Hadnagy habuit Armales Michaelis Apaffi Principis et suae Majestatis“ (Leopold) heisst es in der Anklageschrift des Guberniums gegen Harteneck vom 26. Octob. 1703, Sch. A. Z. 1469.

3) So die 1703 entworfene Schuldenliste von Stadt und Stuhl unter „Bodendorf“ (Sch. A. Z. 1643, a.) und eine, freilich erst in späterer Zeit verfasste Gedenktafel für seinen 1695 gestorbenen jugendlichen Sohn Michael (dort irrthümlich Johann) und andere Familienglieder in der Bergkirche in Schässburg. Sein Wappen findet sich aus dem J. 1698 auch am Schullerschen Herrngestühl in der Kirche zu Meeburg.

4) Nach dem Kirchenprotokoll und Actenstücken des Sch. A.

5) „Item hössen Bindel aus Leuterem gold gemachett, das auch kein first mit Solcher hofart nicht gepranget hatt. Item Sein Kleider San nicht zu esstimiren das zu ehrachten die kleider vol auf toussen gülden auch mehr, vndt ein Solche pracht nicht zu beschreiben ist gewessen“, schrieb der Bürgermeister Hetzeldorfer zu einem der folgenden Zeugenverhöre. Sch. A. Z. 1459, c. 2.

6) So behaupten alle Leute, welche diese lange unversehrt erhaltenen Malereien gesehen haben.

einer Kalesche; schöne Pferde hatte er sich schon früher zu verschaffen gewusst¹⁾. Sein bedeutender Grundbesitz an Häusern, Meierhöfen, Gärten, Weingärten, Wiesen, Äckern u. s. w., sein zahlreicher Viehstand auf seinen Höfen in Schässburg und Meeburg, die ihm verpfändeten einträglichen fremden Hatterttheile machten ihn zu einem der reichsten Bürger der Stadt²⁾. Seit 1693 waren allmählich die meisten Stuhlsortschaften seine Schuldner geworden. Im Mai 1702 betrug die denselben ausgeliehene Summe 2235 fl., wofür ihm die landesüblichen 10% Interessen oder die Nutzniessung ausgedehnter Hatterttheile zustanden³⁾.

Als nun im Sommer 1698 ein Gerücht in der Stadt die Sophia West als Urheberin des vielen im Umlauf befindlichen falschen Geldes bezeichnete, weil sie so oft nach Kronstadt reise und Silber bringe: so erhielten der Königsrichter Stephan Göldner und Stuhlrichter Georg Hirling vom Rath den Auftrag, die Wohnung der West genau zu durchsuchen⁴⁾. Es wurden indess keine falschen Geldstücke, wohl aber einige verdächtige Geräthschaften vorgefunden und als die West sammt ihrer unzertrennlichen Gefährtin Katharina Krempes einem strengen Verhöre unterzogen wurden, verschworen sich beide hoch und theuer, von Falschmünzerei nichts zu wissen. Sie wurden daher freigelassen. Doch schon nach einem halben Jahre wiederholten sich die Klagen über falsches Geld. Desshalb traten Bürgermeister Schuller und Königsrichter Göldner im Frühling 1699 zu einer Berathung zusammen und geriethen auf den Gedanken, der verschmitzte Birnbaumer könne wohl der Falschmünzer sein. Sobald dieser herbeigeholt und ihm mit ernstesten Worten zugeredet wurde, gestand er unter Thränen den Besitz von Prägwerkzeugen ein und nach einiger Weigerung auch, dass er Geld geschlagen habe. Die bei ihm vorgefundenen Gegenstände: 3 Winden, 2 Walzen, Messing u. s. w. liess Göldner später zum Theil verschmieden. Zu derselben Zeit entdeckte der Bürgermeister dem Königsrichter, Birnbaumer habe ihm seinen Sohn J. Schuller und des Königsrichters Eidam Akesmann als Mitschuldige angegeben; sein Sohn beharre jedoch auf der Behauptung, schuldlos zu sein. Göldner, ein Mann von schwacher Gutmüthigkeit, glaubte dem festen Willen seines Vorgesetzten nachgeben zu müssen und so wurde denn, nachdem Birnbaumer und seine Schwiegermutter Krempes einen schweren Eid abgelegt hatten, der Falschmünzerei gänzlich und auf immer zu entsagen und bei Leib und Leben Niemanden etwas davon mitzutheilen, die weitere Untersuchung unterschlagen, ohne dass Jemand etwas davon wusste.

1) Dies Alles aus Einzelheiten der Zeugenverhöre und Rechnungen.

2) Registratio bonorum Johannis Schuller facta A. 1703 die 30. Augusti im Sch. A. Z. 1459. z. 2.

3) Bodendorf 145 fl. Radlen 170 fl. Meeburg 250 fl. Arkeden 220 fl. Schaas 200 fl. Trapold 200 fl. Henndorf 200 fl. Neithausen 200 fl. Dunnesdorf 100 fl. Lasslen 200 fl. Pruden 100 fl. Grossalisch 250 fl. Berechnet aus d. Sch. A. Z. 1184, 1641, 1643.

4) Geständnisse Schullers und Göldners im Gerichtsprotokoll, S. 1 — 6; ferner S. 12 — 15.

Es ist aber in der That schwer zu glauben, Schuller sei in das Geheimniss dieser Falschmünzerbande nicht schon früher eingeweiht gewesen. Wohnte doch sein Sohn mit ihm in demselben Hause, fast könnte man sagen, unter demselben Dach! Dort war der Falschmünzer Deák abgestiegen, dort waren 14 Tage lang die Mitschuldigen seines Sohnes ein- und ausgegangen, dort war 14 Tage hindurch ein Gewerbe getrieben worden, wobei denn doch mit Blasebalg und Präge ein etwas anderes Geräusch, als sonst in einer Kupferschmiedwerkstätte gemacht wurde. Und von allen dem sollte der Vater, der Eigenthümer und Mitbewohner des Hauses nichts gewusst haben? ¹⁾ K. Krempes versicherte, als ihr das Todesurtheil gesprochen worden, sie brauche nur wenige Wort zu sagen, so wäre es um des Bürgermeisters Kopf geschehen, und wenn er deren hundert hätte. Erst 1701, viel zu spät, um diese Aussagen bei der Aburtheilung der Verbrecher benützen zu können, erfuhr man dass Schuller sammt seinem Sohn die von den Steuereinnehmern in die Bürgermeistercasse eingelieferten Gold- und Thalerstücke mit falschen Siebenzehnern ausgewechselt, oder selbst dann, wenn es nicht gerade unumgänglich nothwendig war, Summen von 50, 100 oder 200 fl. vorgestreckt hatte, und zwar solch neue und so warme Geldstücke, dass man unwillkürlich fragte, woher denn das Geld herkomme? das sehe ja aus als ob es erst vor einer Stunde geprägt worden! Falsches Geld wurde von Schuller besonders auf die Dörfer in Menge ausgegeben. Noch mehr, der Bürgermeister Schuller trug allen Steuereinnehmern auf, für ihn Silber so viel sie bekommen könnten, zu kaufen, er werde es ihnen weit besser als die Goldschmiede bezahlen. Wozu er es aber bedürfe und woher das frische Geld komme, durfte ihn, den zornigen Mann, bei Leibe Niemand fragen. Merkte er, dass Jemand allzuviel von Falschmünzerei sprach, so drohte er mit Zungenkürzen und Erschiessen, liess sich aber durch ein Geschenk leicht wieder besänftigen. Die Folgezeit erst brachte Alles an den Tag. Dass Schuller aber gerade die Haupttheilnehmer ergriff und zur Einstellung der Falschmünzerei durch einen Eidschwur verpflichten wollte, mochte weit eher die durch die Klugheit gebotene Nothwendigkeit dem gefährlichen Spiel bei Zeiten ein Ende zu machen, damit es nicht Allen den Kopf koste, erfordern, als in der Hoffnung auf die Besserung des noch jugendlich leichtsinnigen Birnbaumer und im Zweifel an der Unschuld seines Sohnes, wie er später im Verhöre aussagte, begründet sein.

Das straflos verübte Verbrechen schritt indess in frevelndem Übermuth weiter. Birnbaumer war bald wieder im Besitz von Prägewerkzeugen ²⁾. Eines Tages wurde er von dem Goldschmied Johann Schuller, einem Sohn des klosdorfer Pfarrers über der Arbeit ertappt. Als er gefragt wurde, ob er denn nicht wisse, dass ihn dieselbe den Kopf kosten könne,

1) Ausser einigen Stellen in den Geständnissen der Theilnehmer, besonders S. 14 und 34. f. des Gerichtspr.; ferner die Aussagen des 3. 16. 38. und 130. Zeugen im Untersuchungsprotokoll vom 18. November 1700. Sch. A. Z. 1459. f. 1.

1) Gerichtsprotokoll etc. S. 5 ff.
(Fabritius.)

gab er zur Antwort: „Wenn sie so gefährlich wäre, würden Bürgermeister und Königsrichter sich nicht daran betheiligen; hängt man die, dann ist mir nichts Neues.“ So liess sich auch dieser verleiten, Silber gegen falsches Geld einzutauschen. Ähnliches that der Goldschmiedlehrling Johann Haner. Da geschah es, dass Sophia West auf einer ihrer Kronstädter Reisen wegen Verbreitung von falscher Münze gefangen gesetzt wurde. Kaum hatte dies Bürgermeister Schuller erfahren, als er zu ihren Gunsten ausstellte Zeugnisse und Empfehlungsschreiben an den Kronstädter Richter abschickte und sie aus dem Gefängniss befreite. Bald darauf trat Birnbaumer aus unbekannten Ursachen in die Reihen des in Schässburg liegenden Rabutinschen Dragonerregiments, setzte ohne seine Schwiegermutter, die sich ganz zurückgezogen hatte, die Falschmünzerei fort und verführte im November 1699 den Kürschner Stephan Schindler, einen Eidam des verstorbenen Superintendenten Baussner ebenso, wie früher den Goldschmied Schuller, durch Vorspiegelungen von Protection mächtiger Theilnehmer. Schon hatte er in tollkühner Verblendung in Reps, wohin er marschirt war, den Organisten für ein Lehrgeld von 10 Ducaten in der Prägekunst zu unterrichten versprochen, als im März 1700 die Bande entdeckt, Birnbaumer sammt zwei andern Soldaten festgesetzt, ihres Verbrechens überwiesen und zur Angabe der Theilnehmer gezwungen wurden ¹⁾. Als solche hatte Birnbaumer unter Andern auch den Bürgermeister und Königsrichter von Schässburg genannt. Vom Regiment aus wurden die Untersuchungsacten dem Regimentsinhaber und Commandirenden von Siebenbürgen, Rabutin, überschickt.

Rabutin liess dem Sachsegrafen Harteneck die Untersuchungsacten durch seinen Adjutanten zustellen und denselben auffordern, unverzüglich zur Vernehmung der Mitschuldigen sich persönlich nach Schässburg zu begeben. Am 14. März erschien Harteneck unvermuthet daselbst, liess die Schuldigen bis auf Sophia West, den Goldschmied Schuller, Nussbaumer, einen deutschen Jäger aus Reps, der von Birnbaumer falsches Geld eingekauft hatte, und Haner, die sich alle durch die Flucht gerettet hatten, augenblicklich verhaften. Schindler wurde auf der Flucht ergriffen, des Bürgermeisters Sohn aber entkam, wie man später erfuhr, auf seines Vaters Veranstaltung aus dem Gefängniss, noch bevor er verhört werden konnte ²⁾. Die Untersuchung begann am 15. März mit dem Königsrichter Göldner. Als demselben Harteneck mit ernsten Worten ans Herz legte, die Wahrheit ohne Rückhalt zu gestehen, legte er mit zitternder, von Schluchzen und Thränen begleiteten Worten das Bekenntniss seiner Schuld an der Loslassung Birnbaumers ab, doch sei er in keiner weitem Kenntniss von der Falschmünzerei

1) Ausser dem Gerichtsprotokoll S. 1 besonders die vom Schässburger Rath unterm 1. September 1702 abgefasste „Genuina relatio eorum, quae in civitate Schässburgensi tam in inquisitione quam prosecutione falsatorum monetae caesareae acta sunt“ im Schässb. Arch. Z. 1459. m. 1.

2) Gerichtsprotokoll etc. S. 10 f. und Aussage des 53. Zeugen im Untersuchungsprotokoll.

wesen und zu jener Übertretung seiner Amtspflicht einzig und allein durch den Bürgermeister, seinen Vorgesetzten, veranlasst worden. Weit schwieriger war der Bürgermeister. Er schwor hoch und theuer, kein Mitwisser an dem Geheimniss zu sein, betheuerte, Birnbaumer habe ihm bei der Untersuchung sein Vergehen nicht eingestanden und nöthigte den Sachsengrafen, um Absendung der drei Dragoner zum Behufe der Gegenüberstellung nach Reps zu schreiben ¹⁾. Inzwischen liess Schuller am folgenden Tage etwas von seiner Verstocktheit ab und gestand, Birnbaumer und dessen Schwiegermutter zwar zum Eidschwur angehalten zu haben, weil er zuversichtlich auf des jungen Menschen künftige Besserung gehofft habe, behauptete jedoch beharrlich von der Mitschuld seines Sohnes nichts zu wissen, sonst würde er desselben nicht geschont haben, ferner nichts zu wissen davon, dass die West falscher Münze wegen in Kronstadt eingesperrt worden. Selbst die für die West nach Kronstadt geschriebenen Zeugnisse leugnete er ab. Als er darauf am 17. März dem Königsrichter und dem von Reps eben angelangten Birnbaumer gegenübergestellt wurde, da löste sich seine bisherige Halstarrigkeit in einen Strom von Thränen auf, er bejahte Alles, was Birnbaumer und der Königsrichter ausgesagt hatten ²⁾, bestätigte auch die Befreiung der West aus dem Gewahrsam in Kronstadt und führte als Beweggrund zu solch gesetzwidriger Handlungsweise die Liebe zu seinem Sohne an, den er in die Netze der Bösewichte verstrickt gesehen. Alle Übrigen bestanden zwar anfangs auf trotzigem Leugnen, doch als sie von den Geständnissen ihrer Genossen erfuhren, lag bald das ganze Geheimniss offen zu Tage. Harteneck übergab darauf die Schuldigen dem Rath zur Aburtheilung und Verwahrung mit der ernstlichsten Ermahnung, als eine sogar zur Hegung des Blutbanns befugte Behörde zu thun, was das Gesetz verlange ³⁾.

Bevor das jedoch geschehen konnte, musste der Rath ein neues Oberhaupt haben, denn Schuller und Göldner, die Majestäts Verbrecher, die so schnöde ihren Amtseid gebrochen hatten, durften unmöglich an der Spitze der obersten Behörde bleiben ⁴⁾. Sobald die beiden in der gemeinschaftlichen Sitzung des Rathes und der Hundertmannschaft erschienen waren,

1) Gerichtsprotokoll etc. S. 1—6. Genuina relatio etc. S. 1 f. und der Bericht des Rathes vom 8. September 1702 an das Gubernium im Schässburger A. Z. 1459, p. 1.

2) „Kitis (Schuller) midön kérédsre fogot, sok esküvésel és átkozódásal, tagadta, mind adig, mig nem confrontáltatott, mind a complicens Drágonyokkal, mint említet Gelner István Urammal, akkor osztán egészen ki vallotta dolgát és gratiat kért.” Bericht des Rathes an das Gubernium.

3) „Anno 1700 d. 30. Martij. Sind alle diese in casu eusionis falsae monetae geschriebene Acta . . . einem Schässburger löbl. Magistrat communiciret worden, mit Erinnerung, dass sie als Magistratus jus gladij habentes ihr Ampt thuen und die Delinquenten wie rechtens bestraffen.” Gerichtsprot. S. 16.

4) „Sistuntur coadunato consilio Senatus et Centumviratus collegio Johannes Schuler Consul et Stephanus Göldner Judex Regius; uterque palam in publico inter copiosissimas lachrymas et singultus crimen atque ejus atrocitatem ultro confitetur,

glaubten sie einen Gerichtshof zu erblicken, der zur Verkündigung ihres Todesurtheils versammelt sei und baten in tiefster Zerknirschung als reuige Sünder um Gnade. Da wurde ihnen aber bedeutet: den Blutbann zu hegen, stehe allein dem Rath, nicht auch der Hundertmannschaft zu; Rath und Hundertmannschaft seien erschienen, um an ihre Stellen würdigere Oberbeamten sich zu erwählen. Nachdem beide ihrer Ämter entsetzt worden, schieden sie gänzlich vernichtet von ihren bisherigen Amtsge-
nossen und begaben sich in den Hausarrest, der über sie verhängt worden. Die gleichzeitig vorgenommene Neuwahl erhob zum Bürgermeister Johann Hetzeldorfer und zum Königsrichter Andreas Göbbel, beide Männer von rechtlicher Gesinnung

Der Rath, der nicht eben grosses Vertrauen auf seine Gesetzeskennt-
niss hatte, und weil ein ähnlicher Prozess seit Menschengedenken nicht war
verhandelt worden, zog über die Behandlung desselben seine Amtsbrüder
in Hermannstadt, Kronstadt und Medwisch zu Rathe ¹⁾ und wurde von

et nil nisi gratiam, gratiam flagitat. Senatus cum Centumviratu casum ultro ci-
troque pensitant, ruminant et unanimiter concludunt: quatenus uterque velut
perjurus et scandalosus homo, qui ipso facto criminali sese officio indignum
reddiderit et infamia facti a dignitate honorata degradarit, quem proinde publica
Civitatis res officio diutius fungi permittere non posset, debito juris ordine ad
meritas poenas trahatur. Indicatur Schulero et Göldnero Senatus et Centumvi-
ratus Consultum et arestum denunciatur. Schuler et Göldner se gravissime pec-
casse et atroces poenas meruisse confitentur gratiamque capitibus iterato petunt,
quibus dicitur: Magistratum non sedere pro Tribunali, ut judicet super facto mo-
netario sed solum, ut, dum se officiis indignos reddiderint, dignas personas ad
officia gerenda per suffragia libera constituent, nec enim Centumviratum sed Se-
natum postestate gladii instructum; illumque de constitutione Magistratus sol-
licitum esse, hunc vero tandem facta criminalia secundum jura tractare debere.
Schuler et Göldner itaque cum magnae devotionis lachrymis plena contestatione
coetui utriusque Senatus valedicunt et unusquisque ad suas se recipit aedes.”
Relatio genuina etc. S. 4 f.

1) „Magistratus Schäsburgensis cum a memoria ejus Schäsburgi nemo sese
crimine falsationis monetarum contaminaverit, caute procedere satagens, Magi-
stratus: Cibiniensem, Coronensem et Mediensem consulit, qui, utut consilia conferre
ob loci distantiam non potuerint, uno tamen ore Magistratui Schäsburgensi consulendo
respondent: quatenus facilis sit in hoc passu processus, cum habeamus expressam
in legibus nostris municipalibus legem, privilegialiter a Rege Stephano, nec non
diplomatice ab Augustissimo Imperatore non sane ad speculandum, sed secundum,
illam legem judicandum confirmatam, quod präfatio et conclusio Statutorum aper-
tissime ostendat: cui suffragetur exemplorum uberius enumeratorum praxis. Con-
sultus superinde etiam Dominus Comes opinionibus Magistratum: Cibiniensis,
Coronensis et Mediensis conscienter annuit et ut, qui jam officio inquisitionis
functus erat, nec judicem agere volebat, sese domum, Inclyti Regiminis Rabuti-
niani Auditor vero cum delicti complicibus, confrontationis gratia Schässburgum
mandante Excellentissimo Domino Generali ductis, ad Regimen se recipit.”
Genuina relatio etc. S. 5 f.

allen übereinstimmend auf die Stelle in den Statuten (Buch 4, Tit. 6, §. 5) hingewiesen, wo es heisst: „Die Müntzfälscher, als die nemlichen, so falsche Müntz schlagen und machen. die werden sampt allen denen, so ihnen darzu geholffen, oder wissentlich ihre Behausung darzu geliehen mit dem Feuer gestrafft. Wer aber mit Zusatz das Gold fälschet, oder aus falschem Silber müntzet; wer falsche Müntz kauft oder verkaufft, Leute zu betrügen, werden auf Poen der Falschheit verhaftet, und werden darum ehrloss und aus dem Lande vertrieben.“ Der noch in Schässburg anwesende Harteneck billigte vollkommen die Ansicht jener drei Städte, lehnte übrigens jede weitere Einmischung ab und reiste, da er in dem Prozesse, dessen Untersuchung er geleitet, nicht zugleich Richter sein wollte, bald darauf nach Hermannstadt zurück. Auch der Auditeur, der Birnbaumer und dessen beide Helfershelfer nach Schässburg gebracht hatte, begab sich mit denselben zu seinem Regiment.

Am 14. April wurde auf Grund eines vom Generalauditeurlieutenant Seltzer von Herbersheim in Hermannstadt abgegebenen Gutachtens ¹⁾ vom Stadtrath der Katharina Krempes, dem Christian Frank und Franz Weissenburger das Urtheil gesprochen und vollzogen ²⁾. Nach dem bereits erwähnten Paragraphen sollte Krempes lebendig verbrannt werden, doch wurde diese Strafe vom Rath „aus grosser Barmherzigkeit“ und „in Ansehung ihrer weiblichen Schwachheit“ dahin abgeändert, dass sie mit dem Schwert vom Leben zum Tode gerichtet und dann verbrannt wurde. Frank ward mit Ruthen gestäupft und ewig des Landes verwiesen. Auch Weissenburger traf ewige Landesverweisung. Kurz vorher war auch Birnbaumer in Reps hingerichtet worden ³⁾.

Warum traf nun aber die Strafe nur drei — bei Frank und Weissenburger nicht eben die schuldbeladensten — Häupter? Die übrigen Angeklagten gehörten den steuerfähigsten und vornehmsten Familien der Stadt an ⁴⁾, zählten zahlreiche Freunde und nahe Anverwandte im Rath und in der Hundertmannschaft, Gründe genug, um den Rath zu bestimmen, den Eingekerkerten, die ob ihres gleichen Verbrechens auch alle nach der Strenge des Gesetzes die Todesstrafe treffen musste, den Weg der Gnade vorläufig noch offen zu lassen und nicht die eigenen Familien in den Abgrund des Verderbens zu stürzen. Ob auch die Besorgniss, den magyarischen

1) Seltzer benützte in grosser Ausführlichkeit das Römische Recht, die Carolina und Carpzov. Gerichtspr. S. 19—28.

2) Gerichtsprotokoll etc. S. 29 f.

3) „Méltóságos Generalis Ur ö Nagysága a három Drágony közöt a principálist halállal büntete azon casusért.“ Bericht ans Gubernium.

4) Látván pedig hogj, ha mint azoknak, a kik vétetek, érdemek szerint kellene prosequáltatniok, nagy hijja esnék városunkban az adoza és előkelő rendnek, és mint hogj semi egjeb vétkek az pénz veretésen ésazzal élésen kívül, nem volt, mi törvényt reájok nem töttünk; hanem requiráltuk Nationalis Comes Urt ö Kegyelmet, mit kellettnek tennünk.“ Bericht ans Gubernium.

Gegnern Gelegenheit zu nachtheiligen Ausfällen auf die von Wien aus hochgerühmten Sachsen, weil die Treue derselben nicht auch auf die Achtung vor der kaiserlichen Münze sich erstreckte, zu geben, ob also auch Gründe der Politik auf den Rath der Stadt und später auf Harteneck eingewirkt haben: ist immerhin möglich, doch nicht erwiesen. Der Rath befragte Harteneck, was nun weiter in der Sache zu thun sei, und wurde von diesem, da die Entscheidung nicht in seine Hände gelegt sei, an den Kaiser gewiesen. Doch Harteneck selbst war, wenn auch nicht um Schullers Persönlichkeit Willen, für die Schuldigen eingenommen, liess durch seinen Agenten J. Hosmann von Rothenfels dem kaiserlichen Hof eine Denkschrift zu Gunsten derselben einreichen und beförderte ebenso wie der Rath Schässburgs, der längere Zeit weder dem Gubernium, noch dem kaiserlichen Hof einen Bericht von dem Geschehenen erstattete, die später erfolgte Freilassung der Falschmünzer¹⁾.

Doch während die übrigen Gefangenen in dankbarer Anerkennung der Gnade, die der Rath geübt hatte, ruhig die drückende Schwüle des Gefängnisses ertrugen, vermochte der Jähzorn dem Exbürgermeister nicht Stillschweigen zu gebieten. Des schwankenden Bodens, auf den er seinen Fuss gesetzt hatte, gänzlich vergessend, erlaubte er sich Reden, die seine noch sehr bedenkliche Lage weit eher zu gefährden, als zu erleichtern geeignet waren²⁾. Wollte er als Adeliger vor einen adeligen Gerichtshof gestellt werden? drohte er aus seiner Haft zu entweichen? oder reizte es seine Habsucht, dass die neuen Beamten alles Stadteigenthum aus seinem Hause davonschaffen liessen und rechtmässige Forderungen rasch aus seinem Säckel befriedigten? In den Mund Schullers, der selbst im Gefängniss seinen lasterhaften Lebenswandel fortsetzte, passten keine Drohungen. War es doch längst bekannt, dass seine Amtswaltung keine rühmenswerthe und uneigennützig gewesen! Als Hetzeldorfer die Bürgermeistercasse übernahm, fand er darin grosse Unordnung und spürte ein bedeutendes Deficit. „Wie der Schurke darf noch drohen? Wenn er um nichts anderes, als darum, wie er das Publicum bestohlen hat, gestraft wird, so kann man ihm sein Recht thun!“ rief Harteneck, als man ihm von diesen Vorgängen Bericht erstattete und er erfüllte als Sachsengraf nur seine Pflicht, indem er den schläfrigen Rath Schässburgs zur Wachsamkeit und Rechnungs-

1) „Reliquis complicibus nullus est formatus processus, sed Magistratus Schäsburgensis considerans ex una parte delicti paritatem, ex altera vero tot familiarum, si de juris rigore procedendum esset, ruinam, scribit Nationis Comiti, ut, quid facto opus sit, consulat. Iste non se, sed Augustissimum Imperatorem consulendum esse rescribit, suoque Agenti intimat, quatenus medio memorialis mandatum impetret, quid cum falsatoribus illis sit agendum, num plectendi, num vero aggratiandi?“ Genuina relatio etc. S. 7. „Eö Kegyelme javallásából alázatos memorialis által repräsentáltatot az egész dolog cum sua serie a felséges Deputacionak; melyre követte osztán az aggratiálás a Complicenseket kicsintul fogva nagjiy.“ Bericht ans Gubernium.

2) Anhang 1.

ablegung mahnte, damit die Stadt nicht zu kurz komme, falls auf Schullers Vermögen auch von anderer Seite Anspruch erhoben werde.

Göldner war indessen schon am 13. Mai gegen Bürgschaft seiner Kürschnerzunft, ihn jederzeit zu stellen oder 2000 Thaler Strafe zu zahlen, auf freien Fuss gesetzt worden¹⁾, weil man im Voraus auf die Gnade des Kaisers rechnen zu dürfen glaubte. Nach halbjährigem Gefängniss wurde auch Schuller aus seiner Haft befreit gegen Bürgschaft von zwölf angesehenen Bürgern, die 3000 Thaler erlegen sollten, falls sie ihn nicht stellen könnten. Zu derselben Zeit öffneten sich gegen Bürgschaft auch die Kerkerpforten der übrigen Gefangenen. Als dieser Hoffnung erweckende Gnadenact den Flüchtlingen bekannt und ihnen eine gleiche Behandlung zugesichert worden, stellten sich der Kupferschmied Schuller, der sich bisher in der Gyergyó versteckt gehalten, der Goldschmied Schuller, Nussbaumer und Haner und wurden nach kurzem Gewahrsam unter denselben Bedingungen wie ihre Mitschuldigen freigegeben²⁾.

Hatte Schuller schon im Gefängnisse seine Unzufriedenheit in den beleidigendsten Ausdrücken geäußert, so erreichte von dem Tage seiner Freilassung an die Anmassung desselben eine um so grössere Höhe, je mehr er geheimen Einflüsterungen Gehör zu schenken und des Schutzes mächtiger Gönner sich zu versichern Gelegenheit hatte. Es wurde von seinem Anhang ohne Rückhalt verkündet, dass er mit Hülfe des kaiserlichen Beichtvaters seinem Prozess am Hofe eine günstige Wendung gegeben habe; dass er unter dem besondern Schutz einflussreicher magyarischer und deutscher Herrn noch hoch kommen, ja schon zu Weihnachten ins Bürgermeisteramt wieder werde eingesetzt werden³⁾. Nun konnte er dem Rath — in seinen Augen gar nicht besser als er selbst — seine Behandlung nicht verzeihen, beklagte sich über ungerechte Schädigung in seinem Eigenthum und drohte ohne Scheu, an ihnen Rache nehmen zu wollen⁴⁾. In den Augen der Bürger aber setzte er jeden einzelnen Rathgeschwornen durch die entehrendsten Schimpfworte herab und forderte offen zu Widersetzlichkeiten auf. Dass gerade diejenigen, denen er in den Rath geholfen habe (Göbbel, Helvig, Schell) seine eifrigsten Gegner seien, verdross ihn am meisten⁵⁾. Da traf ihn eines Tages auf dem Siechhof der Bürgermeister Hetzeldorfer an und befragte ihn wegen einer Geldsumme, die der Sachsegraf von ihm ersetzt haben wolle. Schuller, von der unbändigsten Leidenschaft hingerissen, stiess im heftigen Wortwechsel die unbesonnensten und verfänglichsten

1) Sch. A. Z. 791. b. „Magistratus Schäsburgensis gratia clementissimi Imperatoris fretus, omnes et singulos delicti complices sub securitate fidejussoria ex arreslo dimittit.“ Genuina relatio etc. S. 7. Über Schuller Sch. A. Z. 791, c.

2) Gerichtsprotokoll etc. S. 32 ff. Bürgschaften im Sch. A. Z. 791. d. e.

3) Untersuchungsprotokoll vom 18. November 1700, 11. 45. 81. 106. Zeuge.

4) Genuina relatio und Anhang 9. Untersuchungsprotocoll etc. 7, 64, 98. Zeuge.

5) Untersuchungsprotokoll etc. 53. und 127. Zeuge und Anhang 2.

Worte aus: „Ehe er jene Geldsumme zu ersetzen genöthigt werde, drohte er, solle im Lande ein anderer Zustand eingeführt sein; er habe von solchen Männern Beistand zu erwarten, dass er schon durchzukommen hoffe; Harteneck kabe kein Recht, ihm das Leben zu nehmen und ehe das geschehe, wolle er Dinge herbeiführen, dass alle Welt sich darüber wundern solle.“ Nicht lange später fand ein ähnlicher heftiger Auftritt in Hetzeldorfers eigener Wohnung statt. Es war nämlich nach althergebrachtem Recht auch Schullers Haus besteuert worden, was denselben so sehr in Harnisch gebracht hatte, dass er voll Trotz dem Bürgermeister zurief: „Ehe er von seinem Haus Steuer zahle, wolle er es zwar nicht verkaufen, sondern, so wahr ihm Gott helfe, solches damit anstiften, dass die Stadt sich darüber entsetzen solle“¹⁾.

So hatte nun Schuller mit Jedermann gebrochen. Die Rathsgeschwornen, an ihren empfindlichsten Stellen verletzt, verhöhnt und von Schullers Racheplänen geschreckt; der Sachsengraf selbst von Schullers Drohworten nicht verschont; die Stadt mit Feuer, das Land mit Empörung bedroht: wer hätte zu dem Allem schweigen dürfen? Konnte man denn, da man Schullers zu allem fähigen Charakter so genau kannte, für leere Prahlerei halten, was er so oft hören liess: „Er wolle noch Manchem seiner Widersacher warm machen, Manchem Kren in die Nase reiben, Manchem über den Kopf wachsen“²⁾. Vergebens rügte seine Gattin die gegen den Bürgermeister ausgestossenen Drohworte; wenn er auch zugab, sie in der Hitze des Zornes gesprochen zu haben³⁾: sein Verhängniss riss ihn unaufhaltsam mit sich fort. Gerüstet mit den Waffen der Gewaltthat und des Betrugs, die ihm eigen waren, wollte er der grossen Schaar seiner Feinde entgegen treten und, wie er wohl einsah, um Ehre und Leben kämpfen. Dumpfe Gerüchte von einer Reise Schullers bald nach Wien, bald in die Türkei durchkreuzten die Stadt⁴⁾.

Da befahl Harteneck unterm 16. November 1700 dem Rathe Schässburgs gegen Schuller wegen dieser Drohworte eine Untersuchung einzuleiten, und, da Schullers verbrecherischer Lebenswandel wenig Hoffnung auf einen für denselben günstigen Ausgang übrig lasse, im Wege Rechtens mit demselben zu verfahren, wie er es vor Gott und der Welt verantworten könne⁵⁾. Die nähere Anweisung, wie die Untersuchung erfolgreich einzuleiten sei, theilte der gleichzeitig in denselben Angelegenheiten mit einem seiner Amtsgenossen in Hermannstadt anwesende Rathsgeschworne Härtw. Pancrätius mit: Der Rath solle die Zeugen nur nach Ablegung eines Eides vernehmen, damit man zur Betreibung des Prozesses eine unumstössliche Grundlage erhalte. Habe er sich vorerst in der Stille jener Zeugen vergewissert, durch deren Aussage die Anklage gegen Schuller erhärtet werden könne, dann

1) Untersuchungsprotokoll etc. 95. Zeuge und Genuina relatio etc. S. 8.

2) Untersuchungsprotokoll etc. 7. 64. 98. 127 Zeuge.

3) Untersuchungsprotokoll etc. 114. Zeuge.

4) Untersuchungsprotokoll etc. 12. und 31. Zeuge.

5) Anhang 2.

6) Anhang 3.

solle Schuller vorgestellt und zur Verantwortung gezogen werden. Wolle dieser dann seine Drohungen leugnen und werde er von den Zeugen irgend eines beliebigen Verbrechens überwiesen, so solle man demselben nach der in peinlichen Rechtsfällen üblichen Gewohnheit keine Transmissionen gestatten, sondern denselben ganz nach dem Wortlaut der vaterländischen Gesetze behandeln.

Schon am 17. November wurde Schuller vor den Rath geladen, gestand trotzig die zum Bürgermeister gesprochenen Worte ein, wollte sich aber dennoch durch eine in gutem Sinne versuchte Deutung derselben entschuldigen¹⁾. Weil der Rath indess aus Schullers Worten und Handlungen auf nichts Gutes schliessen könne, wurde demselben seine Verhaftung und für den folgenden Tag die Eröffnung einer Untersuchung angekündigt. 131 städtische Zeugen — denn die Aussagen vom Lande erfolgten abgesondert nach den einzelnen Dörfern — wurden vom 18. November an mehrere Tage hindurch zur Beantwortung von drei Fragen vernommen. Die Fragen lauteten: 1. Hat Schuller Drohungen gegen seine Obrigkeit oder das Gemeinwesen ausgestossen? 2. Hat er sich Übergriffe in fremdes, namentlich Stadt- oder Stuhlseigenthum erlaubt? 3. Hat er sich fleischlicher Verbrechen schuldig gemacht?²⁾.

In Betreff der ersten Frage erfuhren die Richter zwar nichts Neues, dafür wurde aber das schon Bekannte vollkommen bestätigt. Was die zweite anlangte, so entdeckte man einen so bedeutenden Unterschleif, dass der Ausweis, der über Schullers Erpressungen vor der Zeugenvernehmung war angefertigt worden³⁾, noch bei weitem vermehrt wurde. Da hatten sich von der Zeit an, wo Schuller Stadthann gewesen, die Vorräthe an städtischem Korn aus den Korngruben, der Mühle, den Magazinen, dem Zehnten massenweise über Nacht verloren. Noch 1691, als Schässburg für das Heer Ludwigs von Baden viele Fruchtvorräthe liefern musste, waren in einer einzigen Nacht von 81 Kübeln Korn 41 zu hohem Staunen der Bürger, die es wahrnahmen, und zu noch grösserer Verwunderung für den Bürgermeister Michael Deli, der nicht das Geringste davon wusste, in Schullers Haus getragen worden. Ein andermal hatte er sich von dem Zehnten aus der Wüstung $75\frac{3}{4}$ Kübel Korn heimlich zugeeignet, ebenso aus dem Fiscalzehnten der Stadt 129 Kübel. Auf der Kürschnerlaube war ein Magazin; von dort hatte er 50 Kübel genommen und den gerade im Gedränge befindlichen Trapoldern zu 6 fl. verkauft.⁴⁾ Als Schuller noch während des Verhörs hierüber befragt wurde, schützte er als Rechtfertigung vor, dieses kaiserliche Magazin sei allerdings seiner Leitung anvertraut gewesen und er habe seiner Zeit davon auch Rechnung gestellt. Einen Theil der Vorräthe nämlich habe er dem Willen der Officiere gemäss gegen Mehl ausgetauscht, den andern hätten

1) Untersuchungsprotokoll zu Anfang und Genuina relatio etc. S. 8.

2) Untersuchungsprotokoll etc. und die vom Kisder Capitel veranstaltete Untersuchung im Sch. A. Z. 1459, e. 1.

3) Diese „Specification“ im Sch. A. Z. 1459, v. 1.

4) Untersuchungsprotokoll etc. 1. 4. 86. Zeuge und die „Specification.“

ihm die Officiere „willig zugegeben.“ Was er anderwärts genommen, sei auf Rechnung seiner Forderungen, die er an die Stadt zu machen habe, geschehen und zwar mit Vorwissen derer, die darüber Rechnung abzulegen gehabt hätten¹⁾.

Auch Wein, Heu, Hafer, Erbsen, Kukurutz waren theilweise in grosser Menge für den Gebrauch seines Hauses verwendet worden; ferner waren unter dem Namen von Stadtweinen mehrere seiner eigenen, einmal sogar ein Fass ausdrücklich verbotenen walachischen Weines zu seinem Vortheil ausgeschenkt worden²⁾. Erhielt die leere Stadtcasse einen Geldzufluss, so kam derselbe nicht immer in Rechnung, wie z. B. einmal 403 fl., welche die Stadt durch den Baumwollhandel gewonnen hatte. Schuller nahm aus der Bürgermeistercasse nicht bloss schöne Gold- und Thalerstücke, ohne sie, wie er versprochen, zu ersetzen, sondern noch häufiger grössere Geldsummen, die er zu eigenem Gebrauche bald zum Ankauf eines Hauses und Umbau desselben, bald als Darlehen für die Stuhlsortschaften verwendete³⁾. Auf diese Weise und zumal dadurch, dass auch sonst aus der Casse, ohne dass Jemand darum gewusst hatte, einige hundert Gulden verschwunden waren, und dass die bei Verrechnungen übrig gebliebenen kleinern Summen nie wieder in Rechnung gebracht wurden, ward denn das Räthsel plötzlich gelöst, dass Schuller, obgleich er oft betheuerte, nicht einen Heller baaren Geldes zu besitzen, doch schon am folgenden Tage 200 — 300 fl. vorzustrecken vermochte. „Der Donner soll mich erschlagen, wenn ich einen Heller habe!“ beschied er Jemanden, der Geld von ihm haben wollte, und doch zahlte er in der nämlichen Stunde den Trapoldern 100 fl. aus. Ja selbst mit der Umlegung der Steuer erlaubte er sich masslose Willkür; nach eigenem Gutdünken erliess er Einzelnen, die seine Gunst besaßen, einen Theil derselben, während er eine gleiche Summe Andern ungerechter Weise aufbürdete. Sein Haus, das er sich unlängst auf der Burg gekauft hatte, war allein an Fruchtlieferungen über 118 fl. schuldig geblieben⁴⁾.

Am schamlosesten waren dagegen Schullers Erpressungen auf dem Lande⁵⁾. In Keisd bemerkte er einmal einen schönen Hengst; als er ihn vom Besitzer für Geld forderte, zog der Markt vor, ihm damit ein Geschenk zu machen. Ein andermal besuchte er den dortigen Viehmarkt: es gefiel ihm das Pferd eines Keisders, doch als ihm der Kaufschilling von 45 fl. zu hoch war, kehrte er dem Verkäufer zornig den Rücken, mit den Worten; „Wartet nur, Keisder, ich will euch lehren, dass euch nicht ein Hemd am Hals bleiben soll!“ Um seinen Zorn zu besänftigen, wurde ihm auch dieses Pferd umsonst gegeben. Auch in Bodendorf erhandelte er ein Pferd um 12 fl. Als der Verkäufer die Zahlung verlangte, fragte Schuller in hohem Grade auf-

1) Untersuchungsprotokoll etc. zwischen dem 123. und 124. Zeugen.

2) Untersuchungsprotokoll etc. 5. 6. Zeuge und die „Specification.“

3) Untersuchungsprotokoll etc. 3. 21. 92. 95. 121. Zeuge.

4) Untersuchungsprotokoll etc. 7. 9. 23. 38. Zeuge und die „Specification.“

5) Untersuchungsprotokoll etc. zwischen dem 82. und 83. Zeugen, ferner eine genauere Erhebung vom 19. Mai 1703 im Sch. A. Z. 1459, c. 2.

gebracht: „Habe ich denn nicht soviel um das Dorf verdient, dass es 12 fl. für mich zahlen kann?“ Und das erschreckte Dorf setzte augenblicklich die Zahlung auf seine Rechnung. 100 Kübel Korn aber, die Schuller vorgeblich fürs Magazin, in der That jedoch für sich nach Schässburg hatte liefern lassen, musste er gleich nach seiner Absetzung dem Dorf zurückzahlen. Unter demselben Vorwande hatte er auch aus Trapold 90 Kübel nach Schässburg führen lassen. Als er auch hier ein Pferd kaufen wollte und dasselbe aus Furcht der Verkäufer, die Zahlung würde unter irgend einem Vorwande verweigert werden, nicht erhielt, bedeutete er drohend: die Prudener hätten ihm auch ein Pferd gebracht, dafür hätte er den Kaufpreis erlegt¹⁾; sie sollten es ihm rechtschaffen bezahlen. Um die Gunst des mächtigen Mannes wieder zu erlangen, sammelte die Altschaft unter sich die geforderten 25 Zloten und schickte ihm das verlangte Pferd als Ehrung. Auf dieselbe Weise erzwang er überall, wohin er kam, Geschenke, und baten ihn die Bauern unter Thränen um Erbarmen mit ihrer Armuth, so fanden sie dennoch kein Gehör²⁾. Jene Summen aber, die einige Dörfer ihm schuldeten, waren oft nur theilweise, oft gar nicht in die Hände der Schuldner gekommen. Schuller versprach die betreffende Summe ins Steuerbuch als gezahlt einzuschreiben, ohne den Schuldnern immer die Überzeugung zu verschaffen, dass es auch wirklich geschehen sei.

Ward Schuller schon durch die bisherigen Geständnisse in den Augen seiner Richter wie seiner Zeitgenossen gebrandmarkt, so beleuchtete die Beantwortung der dritten Frage die Riesengestalt des mit dem Fluch der Armuth, der Witwen und Waisen beladenen Verbrechers mit noch weit schreckhafterem Lichte. Seine Gattin, die ehersam waltende Hausfrau, die ihrem Gatten mit so unendlicher Liebe zugethan war, empfand mit tiefzerrissenem Herzen den Mangel ehelicher Treue. Mit hoher Schönheit ausgerüstete, aber lasterhafte Frauen waren die Glücklichen, denen ihr Gatte sein Herz geschenkt hatte³⁾. 14 Jahre lang lebte er mit Sara, der Gattin des Kürschners Johann Klops auf mehr als vertraulichem Fusse. Je höher indess seine Macht und sein Einfluss stieg, desto ungescheuter trat auch sein Hang zu sinnlichen Genüssen zu Tage. Als die Klops schon etwas gealtert hatte, warf er unter ihrer Mithülfe um die schöne Gattin des Daniel Bulkesch seine Schlingen, ohne aber dem Umgange mit der Klops gänzlich zu entsagen. Da, als er Bürgermeister geworden, erreichte seine Schamlosigkeit den höchsten Grad. Nun beschränkten sich seine Verfolgungen nicht mehr auf seine weibliche Dienerschaft, der er manch geheimnissvollen Trank von Hermannstadt mitbrachte oder durch Zigeunerinnen bereiten liess, sondern der „Teufel,“ wie ihn seine Mägde kurzweg nannten, hatte jetzt

1) In Wahrheit hatte auch hier das Dorf selbst zahlen müssen.

2) Untersuchungsprotokoll etc. 53. Zeuge.

3) Untersuchungsprotokoll etc. 11. 16. 21. 25. 30. 40. 48. 53. 56. 57. 58. 61. 63. 71. 75. 76. 82. 84. 90. 91. 93. 96. 98. 102. 103. 104. 108. 109. 110. 112. 116. 117. 119. 120. 121. 122. 126. 128. 131 (Vom Capitel vernommener) [Sch. A. Z, 1459, e. 1.] Zeuge.

auch die Gattin des Paul Deák, die „Goldarbeiterin“, die „Repserin“ und viele Andere mit seinen Netzen umstrickt, und das Glück, das er so oft bei seinen leichtsinnigen Zeitgenossinnen fand, ermunterte ihn zu immer neuen Angriffen auf eheliche Treue und jungfräuliche Ehre. Zu denen, die stolz seinen Anträgen kein Gehör geben wollten, gehörte auch die ungeachtet ihrer Lasterhaftigkeit doch in ihrem Wollen entschiedene Katharina Krempe. Dass sie es verabscheute, in die Plane Schullers, der kein Mittel unversucht liess, ihre Tochter Anna Maria sich zu gewinnen, einzugehen, hielt sie noch in ihren letzten Augenblicken für die Ursache seiner Rache und ihres Todes. In einem Zimmer des obern Stocks, das er allein bewohnte, sah man nicht bloss jene Frauen, deren guten Ruf er schon längst vernichtet hatte, die also auch nicht immer heimlich durch den Garten zu ihm sich hinzustehlen Noth hatten, ein- und ausgehen, sondern oft traten auch sonst sehr ehrbare Frauen und Jungfrauen über seine Schwelle und weilten hinter verschlossenen Thüren unter den bedenklichsten Umständen bei ihm allein. Bisweilen betrat Schuller persönlich ohne Furcht sogar die eigene Wohnung seiner Opfer, deren er sich, wenn er bei Laune war, prahlend rühmte, und durfte ungestraft von der erbärmlichen Schwäche der Ehemänner seinen Fuss wieder über die Schwelle setzen. Noch häufiger aber bargen ihn und seine Schandthat sein Meierhof und die Höhlen zahlreicher Kupplerinnen und anderer, die in seinem Solde standen. Die weibliche Schwäche folgte mit Zuvorkommenheit den Befehlen des Bürgermeisters. Ganze Nächte wurden im Sinnentaumel durchschwärmt und ausser dem Hause zugebracht. Der gewöhnliche Begleiter, der verlässlichste Vertraute und Helfershelfer auf diesen Wegen des Lasters war Hans Moser, der treue Diener seines Herrn.

Damals reifte eben in Schullers Hause Rebecca, eine arme verlassene Waise, zur Jungfrau heran. Sie war nicht in dem Lande geboren, sondern von türkischer Abkunft und wahrscheinlich wie viele andere Kinder in jenem Jahrhundert als überflüssige Bürde im Lande zurückgelassen worden. 8 Jahre alt wurde sie am 14. Jänner 1692 ¹⁾ durch die Taufe dem Christenthum gewonnen und wuchs in Schullers Hause gross. Doch kaum zu üppiger Jungfrau gediehen, reizte die orientalische Schönheit und Lebhaftigkeit der „Türkin“ die Lüsternheit des Unmenschen. Ihr Ziehvater wurde ihr Verführer. Auf alle Wege folgte sie willig, wohin ihr Herr gebot. Von den Hausgenossen stand Rebecca bei Schuller in höchster Gunst und selbst als ihr Verhältniss zu ihm kein Geheimniss mehr war, bot sie frech ihren übrigen Wohlthätern im Hause die kecke Stirne ²⁾. Die unglückliche Hausfrau aber versuchte vergeblich ihren Gatten auf bessere Wege zu bringen. Vergebens empfing sie, sich einmal ermannend, im Gefühl tiefer Kränkung mit

1) „Ex Turcica Natione corpori Christi mystico inseritur d. 14. Jan. 1692 Rebecca annorum 8 filia curae Ampl. D. Joh. Schullers Sedis Iudicis.“ Schässb. Kirchenprotokoll.

2) Untersuchungsprotokoll etc. 50. 53. 69. 70. 83. 94. 106. 116. 122. 123. 130. Zeuge.

zürnenden Worten ihren Gatten, der eben spät nach Hause kam. „Ach, dass Gott erbarm,” klagte sie, „soll ich denn immerfort in meinem Hause Dirnen fiekelen (hätschelen)? Dass Euch Gott schelte!” Darob wüthend sprang er auf sie los und schlug sie mit den Worten: „Sollt Ihr den Leuten die Mäuler aufthun?” zu Boden. Da bat sie wie gewöhnlich: „Schlagt nur nicht! ich will Euch nicht mehr hindern.” Endlich fand sich für die sechzehnjährige Rebecca ein Mann, der aus Deutsch Kreuz gebürtige arme Webergesell Georg Schnell, der im Fasching 1700 sie ehelichte ¹⁾. Doch sogar am Vorhochzeittage war das Späherauge einer eifersüchtigen Dienerin Zeuge von in der Verborgenheit des Kellers statthabenden allzu zärtlichen Liebkosungen zwischen Schuller und Pflgetochter. War's aber nach der Hochzeit besser geworden? Die Heiligkeit der Ehe und die Entfernung aus dem Hause waren für Beide keine Hindernisse. Der Unterschied zwischen ihr und den übrigen Frauen von gleicher Gesinnung bestand darin, dass sie als frühere Hausgenossin nicht so oft den versteckten Weg durch den Garten einzuschlagen brauchte, wenn ihrer Schuller begehrte. Sogar als er Hausarrest hatte, ward er von Rebecca ebenso oft und traulich besucht, wie von allen übrigen ihrer Genossinnen, und während die fromme Gattin in der Predigt für das Wohlihes Gatten betete, wars Rebecca, die beim Gefangenen erschien und erst dann sich entfernte, als das Glockenläuten die Beendigung des Gottesdienstes verkündigte.

Nach dieser Richtung hin hatte auch ein guter Theil seines unrechtmässigen Einkommens den Abfluss ²⁾, „Du leichtes Weib, du kannst fressen, bis du 700 Kübel frisst!” rief er einst einer seiner Buhlinen zu. Der Stumpfsinn der Männer wurde durch manche Begünstigung und theilweise Enthebung von der Steuer begütigt, die Eitelkeit der Frauen aber durch mannigfaltige Geschenke an schönen Kleidungsstücken, an Geld und guten Bissen die von des Herrn reichbesetzter Tafel kamen, geködert. Doch zur Einhaltung seines Versprechens, für die Erziehung der gemeinschaftlichen Kinder Sorge zu tragen, war Schuller nicht immer zu bewegen.

Das Alles, früher schon von Munde zu Mund gehend und zu Pasquillen über den „Schneeblind” und seine Frauen benützt, wurde jetzt durch glaubwürdige Zeugen erhärtet ³⁾. Doch war die Wahrheit nicht ganz um ihrer Willen gesagt, sondern ausser dem Gefühl tiefer Kränkung jener Frauen und Jungfrauen, die durch empörende Angriffe auf ihren guten Namen sich im innersten verletzt fühlten, trieben auch die unedlen Beweggründe der Rache und die Verzweiflung gekränkter Liebe zum Geständniss. Man begnügte sich, weil der Beweise für Schullers Schuld so überaus viele sich fanden, mit den freiwillig gemachten Aussagen, ohne Jemanden Daumschrauben an-

1) „D. 20. Jan. 1700 Georgius Schnell Juv. Textor, Joh. Schnells, quondam incolae Cruc. fil. ducit Virginem Rebeccam, Nationis turcicae, incerti patris filiam, adoptivam vero Ampl. Domini Joh. Schullers h. t. Consulis Schäsß. bene meriti.” Sch. Kirchenpr.

2) Untersuchungsprotokoll etc. 9. 43. 78. 121. Zeuge.

3) Untersuchungsprotokoll etc. 129. 13. 39. Zeuge.

zulegen, ja man nahm nicht einmal Alle, die etwas wissen mussten, ins Verhör. Mit weiser Vorsicht blieben die Geständnisse auf den engen um Schuller und einige seiner Frauen gezogenen Kreis beschränkt und der für manches Geheimniss der vornehmern Familien so wohlthätige Schleier blieb ungelüftet.

Am 24. November war die Untersuchung geschlossen ¹⁾. Als das entsetzliche Ergebniss Schuller vorgelesen und derselbe um seine Entgegnung und zugleich um sein Urtheil gefragt wurde, was wohl ein solcher Verbrecher verdiene: da gestand er aller Möglichkeit zu leugnen beraubt ein, viel und schwer gesündigt zu haben, vermied jedoch sorgfältig in Einzelheiten einzugehen und trat mit der Entsagung eines dem Henkerbeil verfallenen Bösewichts zum letzten Male die Gnade Gottes und seiner Richter anflehend, den Rückweg ins Gefängniss an. In der That schwebte in diesem Augenblick das Schwert über Schullers Haupt; doch seine und noch mehr am folgenden Tage die nachdrücklichen Bitten von vier Freunden, welche die Schmach einer entehrenden Todesstrafe von der Familie abwenden wollten, bestimmten den mehr von menschlichen Gefühlen, als von richterlicher Strenge geleiteten Rath zur Milde. Obgleich Recht und Gesetz sein Blut verlangten, wollten ihm die Rathgeschwornen dennoch, weil er ihr Amtsbruder, ja sogar Königsrichter und Bürgermeister gewesen ²⁾, bedingungsweise Gnade widerfahren lassen. Sie schrieben daher in dieser Angelegenheit an Harteneck und erhielten aus Weissenburg d. 8. December 1700 die Erlaubniss ³⁾, Schuller nach vierwöchentlichem Gefängniss gegen genügende Bürgschaft frei zu lassen; doch solle man ihm ja nicht sagen, man habe Befehl erhalten, den Gewahrsam jetzt schon aufzuheben. Der Rath that, wie ihm befohlen war und verglich sich, selber erbebend vor dem Abgrund, in den er sein schuldbeladenes Opfer stürzen sollte, bald darauf mit Schuller unter folgenden Bedingungen ⁴⁾: 1. Schuller solle sich aller Drohungen gegen das Gemeinwesen, wie gegen einzelne Bürger enthalten; solle sich hüten, zu aufrührerischer Widersetzlichkeit gegen den Rath aufzufordern und Uneinigkeit anzustiften; am allerwenigsten aber solle er die Rathgeschwornen mit ehrenrührigen Schimpfworten bezeichnen und weder selbst noch durch die Seinigen an ihnen sich jemals rächen wollen; 2. er solle sich allen Ernstes beeilen, die gesetzlichen und rechtmässigen Forderungen, welche das Gemeinwesen an ihn zu machen habe, in kürzester Frist und vollständig zu befriedigen. Übrigens würden ihm, wurde hinzugefügt, auch die Gebote des Christenthums anbefehlen, künftighin ein Gott wohlgefälliges, friedfertiges, ehrbares und keusches Leben zu führen. Geschehe das nicht, so werde ihm ohne langwierigen Process zuerkannt

1) Untersuchungsprotokoll etc. S. 20 f. Genuina relatio etc. S. 9. f.

2) „Ob respectum fraternum, utpote qui antea non tantum ipsorum collega, verum etiam officiatis superior, Iudex Regius et Consul fuerit.“ Genuina relatio etc. S. 10.

3) Anhang 4.

4) Untersuchungsprotokoll etc. S. 22.

werden, was die Strenge des Gesetzes verlange. Schuller gelobte unter Betheuerungen tiefgefühlten Dankes gegen diese Punkte sein Leben lang nie zu handeln, gab jedem von dem ersten bis zum letzten Rathgeschwornen den verbürgten Handschlag und bekräftigte den eingelegten Revers durch seine eigenhändige Unterschrift und sein Siegel.

Wessen war denn nun der schwer errungene Sieg? Etwa des schwachen Rathes? An der Spitze des Gemeinwesens stand kein Mann, dessen Festigkeit dem Ganzen die mangelnde Einheit und Kraft gegeben hätte. Den Bürgermeister Hetzeldorfer (eigentlich Bäk, aus Hetzeldorf gebürtig) nennt Schuller einen „grossbärtigen Bettler, so nichts gelernet“ ¹⁾. Und wenn man auch Zweifel an der Wahrheit solch leidenschaftlicher Äusserungen eines Gegners hegen könnte: die vielfachen, selbst mit Androhung von Amtsentsetzung verschärften Mahnungen an die Schässburger zu grösserer Eile und Pünctlichkeit fallen, sei es Neuheit des Geschäfts oder aus wirklichem Mangel an den erforderlichen Kräften, zum grössten Theil auf des Bürgermeisters Rechnung ²⁾. Selbst in verständiger Führung der Feder zeigte er wenig Gewandtheit ³⁾. Auch die übrigen Männer des Rathes ⁴⁾: Königsrichter Andr. Göbbel, Stuhlsrichter Mich. Helvig, Stadthann Georg Fabritius (oder Kannengiesser), die Rathgeschwornen Mich. Hennrich (oder Balbierer), Simon Matthiä (oder Schindler), Georg Hierling, Mich. Schnabel, Georg Rausch (oder Weber), Mich. Schell (oder Drechsler), Bartholomäus Bartha (oder Kleisch), Joh. Gärtner (oder Seiler), Joh. Waldhütter (oder Thomä), Hartwigius Pancrati, Joh. Paulinus, Georg Kelp, Stadtschreiber Georg Polder — bezeichnet Schuller — nur die vier letzten ausgenommen — mit den wenig ehrenden Namen: Verschwender, Geizhals, Säufer, Lückenbüsser und mit dem anzüglichen „Kukuk.“ Bald nach der

1) Untersuchungsprotokoll etc. 53. Zeuge.

2) Die Schässburger blieben beinahe mit allen ihren Eingaben im Rückstande. So schreibt z. B. der zur Universität abgeordnete Göbbel dem Bürgermeister Hetzeldorfer aus Hermannstadt 1701: „Wo auff den Montag biss vmb 8 Vhr früh die schrift so Ich verlanget .. (nicht eintrifft, so werden wir) ... bekommen ein Aussputzer, den die Vbrigen alles fertig haben, v. wir hämnen ein gantze Universität.“ „Bitte...wass Ich geschrieben habe in aller Eyl zu vberschicken, denn Ich mit E. N. F. W. Ein pudeat gekriegt hätten, denn von allen Obrten ists eingegeben nur wir allein hemmen die gantze Nation derer Donatariorum Fiscal Zehenden halben.“ „Alle die Transmissiones von vns stehen in keiner gutten form.“ „Den H. Secretarium mit herein zu schicken, denn es ist hier viel arbeit mit schreiben, welches diese beyde w. Herren werden referieren, auch vmb wass die Transmission ist zuruckgewiesen worden; H. Comes ist sehr güttig gegen vns sonst wir etlichmahl schon ein pudeat hätten gehabt, wass vor bey ist gegangen, wegen der Negligens dess schreibens, man müste Tag v. nacht arbeiten.“ Sch. A. Z. 499. f. 1. 1495, e. und f. 1.

3) Das zeigen am deutlichsten die von ihm geführten Stadtrechnungen.

4) Zusammengestellt aus dem Schässb. Kirchenprotokoll und Schriftstücken im dasigen Archiv.

Entlassung der Falschmünzer aus dem Gefängniss, am 18. September 1700, ertheilte der Rath ein Sittengesetz ¹⁾, ein düsteres Bild von der Tiefe sittlicher Verfallenheit. Es sind nunmehr fast alle christlichen Tugenden," beginnt er zu eifern, „in solches Abnehmen gekommen, dass zu befürchten ist, es möchte Gott zu den Strafen, die allbereit auf uns liegen, das gänzliche Verderben thun." Fast wäre man versucht, den gesammten Rath für gänzlich frei von den groben Fehlern seiner Zeit zu halten bei seinem strengen Eifer gegen das Fluchen, den schwachen Besuch der Kirchen, die Entheiligung der Feiertage, nächtliches Herumschwärmen, lasterhaften Lebenswandel, unmässige Vergnügungssucht und übertriebene Kleiderpracht! Spurlos verschollen solche Worte väterlichen Ernstes, da ihnen die Kraft des Vollzugs und die Macht des guten Beispiels fehlte. Begab sich doch der Rathgeschworne Schell 1702 insgeheim nach Hermannstadt, um den Rath anzuschwärzen ¹⁾, und ein ärgerlicher Rechtsstreit wegen Ehrenkränkung zwischen Schell und Pankratius wurde erst 1703 vor dem Sachsengrafen ausgetragen. Ja Waldhütter wurde später von Rabutin aus dem Rath gestossen, „weil er die Stadt Schässburg schier um ihre Freiheit gebracht habe" und erlangte erst nach jahrelanger Busse wieder Gnade. Und während unter Hetzeldorfers Vorgänger im Amte die Rathssitzungen von Donner-, Teufel- und andern Scheltworten verunehrt, Stadt und Stuhl mit Scorpionen gezüchtigt worden: so konnte selbst durch die Entsetzung desselben der früheren Unordnung, den alten Bedrückungen kein Ende gemacht werden. Viele aus Stadt und Stuhl hatten ob der Lauheit und Willkür des Rathes flehend bei Harteneck Schutz gesucht; der Rath aber hatte die Kläger ergriffen, ins Gefängniss geworfen und nicht eher frei gegeben, als nach schriftlicher Verpflichtung, nie mehr wider den Rath zu klagen. Da gaben die Thränen vieler Bedrängten Harteneck Veranlassung, dem Rath jenen merkwürdigen Brief vom 28. August 1701 ³⁾ zu schreiben und ihm nicht als Sachsengraf, sondern als wahrer Freund den wohlgemeinten Rath zu ertheilen: er möge im Angesichte der gefahrdrohenden Zeit um seiner selbst Willen derlei unverantwortliche Thaten unterbleiben lassen und ernstlich auf Erweckung von Liebe und Zuneigung bei seinen Untergebenen bedacht sein. „Wenn E. V. W., auf die ich grosse Hoffnung gesetzt," schloss er, „so treuen Warnungen kein Gehör schenken, so werden Ihre Feinde nicht

1) Anhang 5.

2) Göbbel schrieb d. d. Schässburg 26. November 1702 an den in Hermannstadt anwesenden Hetzeldorfer: „Weilen Ich Sonnabendt zu abendt vernohmen habe, dass H. Drexler auff Hermanstadt verreiset ist, v. soll gesagt haben, nun wolte Er sagen auch was Er biss dato verschwiegen hätte, wollte Er alles sagen; damit E. N. F. W. möge in die Zeit schicken, habe Ich E. N. F. W. wollen berichten; denn Er der Drexler alles sinistre wirdt ausslegen, denn Er will alle Zeügen retrudieren; so wollen E. N. F. W. hiebey thun wass recht — — Er wirdt alles tentieren v. versuchen. — —" Sch. A. Z. 500. t. 1. Ferner Sch. A. Z. 1461; 499. i. 5.

3) Anhang 6.

weniger Sie als mich auslachen, weil wir, da wir es besser zu machen vermeinet, das Uhrwerk des Gemeinwohls noch weit ärger in Verwirrung gebracht hätten."

Sobald sich Schuller der Zaghaftigkeit solcher Männer gegenüber von seiner Niederlage wieder erholt hatte, floss ihm sein den frühern Amtsgenossen weit überlegener Geist aufs Neue kecke Vermessenheit und hochmüthiges Selbstvertrauen ein. Mit der Ablegung der Rechnung hatte es keine Eile. Indess ersuchte Göbbel aus Hermannstadt am 9. April 1701 ¹⁾ auf Hartenecks Geheiss den Bürgermeister Hetzeldorfer um geheime Zustellung der Schriftstücke über das letzthin wegen Schuller vorgenommene Zeugenverhör, sowie der Aussagen von dessen Sohn und vom Goldschmied Schuller, die sich gegen Ende des vorigen Jahres wieder gestellt hatten. Indem Göbbel schon nach 9 Tagen ²⁾ seine frühere Bitte wiederholte, theilte er zugleich mit, dass ein von Schässburg hingekommener kais. Büchsenmeister die bedeutungsvolle Nachricht verbreitet habe, Schuller sei vom Kaiser auf freien Fuss gestellt worden. Die Universität werde sich der Schässburger annehmen, nur möge man in aller Eile, damit nicht Gefahr im Verzuge sei, Bericht erstatten, ob die Nachricht sich bestätige. Allem Anscheine nach hatte sich Harteneck nicht nur bei der Nationsuniversität der Schässburger angenommen, sondern er war auch in Wien selbst entschiedener aufgetreten, was Schuller bewog zur raschern Beendigung seiner Streitsache eine Reise nach Wien zu unternehmen. Als sein Entschluss bekannt geworden, liessen ihn am 15. August 1701 Rath und Hundertmannschaft, ungeachtet ihrer bisher in der uneigennützigen Verwaltung des öffentlichen Guts bewiesenen Lauheit ³⁾, durch zwei Rathsgeschworne, Rausch und den bis-

1) „Das Examen dess H. Schullers Sohn, v. dess Klossdorffer Johannis, nachdem sie wieder kommen, wegen der falschen Müntzerey, wass sie bekennet haben, muss mir vberschikken. Item die Inquisition des H. Schulers verlangt H. Comes zu sehen, dieses sub rosa soll geschehen, dass es mit entsetzung seiner Ehren soll geschehen, der es aussbringt." Sch. A. Z. 504. f. 1.

2) „Es hatt vnser Keyss. Buchsen Meister hier etwas spargiert, als H. Schuler sey von Ihro Keyserlichen Majestät auff freyen Fuess gestellet, welches wo es wahr? mich zu berichten, damit wir nicht etwas mögen versehen, denn es wirdt sich Ein Löbl. Universität vnser annehmen, nur vns in aller Eyl zu berichten, damit nicht periculum in mora möge seyn, geldt vbersenden vns E. N. F. W. auch die schrifften, so Ich in vorigen brieffen verlangt habe." Sch. A. Z. 1495. f. 1. Später, am 25. April, schreibt derselbe: „Dess H. Schuleri species facti kompt auch nicht herein; dass Examen der beyder ist mir vberschickt." Sch. A. Z. 499. f. 1.

3) D. d. Weissenburg 7. Octob. 1701 schrieb Harteneck dem Schässb. Rath: „Auch beschweret sich der Herr D. Teütsch: Er könne die adjustierung der Delischen Consular Rechnung, obschon zwey Jahr sollicitieret, nicht impetrieren; Nun aber die liebe Justiz das Gegentheil haben will, so habe auch diesen passum ad effectuandum recommendieren sollen." Sch. A. Z. 504. b. 1. Göbbel selbst hatte in einem Brief an Hetzeldorfer d. d. Hermannstadt 18.

herigen Stadtschreiber Georg Polder, in den höflichsten Ausdrücken auffordern, die Rechnung für 1699/1700 zur öffentlichen Prüfung vorzulegen ¹⁾. Sie erhielten zur Antwort: er sei mit der Reise nach Wien beschäftigt und habe Anderes zu thun.

Schullers Anwesenheit in der Residenz führte in kurzem den Falschmünzerprozess zu Ende. Während er dem Kaiser für sich und seinen Sohn ein Bittgesuch überreicht hatte, sparte auch Hosmann von Rothenfels ²⁾ zur Rettung der übrigen Mitschuldigen keine Mühe ³⁾. Der Hof — unbekannt mit den Einzelheiten des Prozesses, denn Schuller hatte nur die Nichtanzeige entdeckter Falschmünzer als sein Vergehen angeführt und sogar um Wiedereinsetzung in sein Amt nachgesucht — begnadigte Anfangs Februar 1702 grossmüthig alle Theilnehmer an dem Majestätsverbrechen, in Ansehung ihres Lebens wie ihres Vermögens. Sogar ihre Ehre wurde für wiederhergestellt erklärt. Nur mit der Entscheidung wegen Schullers besondern Begehrens, ihn auch ins frühere Amt einzusetzen, hielt man noch zurück. Allen insgesamt war eine Strafe von 100 Ducaten, ferner jedem insbesondere, mit Ausnahme Schullers und seines Sohns, Göldner 125 fl., Schindler 150 fl., Akesmann, Elgyes, dem Goldschmied Schuller, Haner, der West und wahrscheinlich auch Nussbaumer je 100 fl. zuerkannt worden ⁴⁾. Am 10. Februar verliess Schuller Wien. Ein von hier aus verbreitetes Gerücht bezeichnete als Ursache der Begnadigung seinen Übertritt zur katholischen Kirche. Dasselbe fand in Schässburg um so leichtern Glauben, je weniger Schuller dazu bewogen werden konnte, das Abendmahl zu nehmen. Als man sich 1703 viele Mühe gab, die Wahrheit zu erforschen, versicherte Schuller den Stadtpfarrer Krauss, den Lassler Pfarrer Wonner, den Siechhofsprediger Lang aufs Feierlichste, er sei niemals der Religion in der er geboren und erzogen worden, nie seinem Gott, der ihn über Land und Meer so wunderbar geführt habe, untreu geworden und sei blos deshalb über zwei Jahre lang nicht zum Tisch des Herrn gegangen, weil er sich mit seinen mächtigen Feinden nicht versöhnt habe ⁵⁾.

April 1701 für nothwendig gehalten, „dass wir vigilieren, v. die rationes einmahl zu ende führen, es hatt sich der H. Comes gewundert, dass wir von H. Deli v. Schulers kein Paar hätten, machen wir die Hoffnung selbige heraus zu bekommen.“ Sch. A. Z. 1495. f. 1.

1) Genuina relatio eorum, quae in civitate Schesburgensi tempore postulatae rationis publicae cum Domino Johanne Schuller acta sint. Signatum Schesburgi anno 1703 die 4. mensis Octob. S. 1. im Sch. A. Z. 1459. h. 3.

2) Derselbe, ein Repser Pfarrerssohn, war Siebenbürgischer Hofrath in Wien und später Bürgermeister von Hermannstadt. Siebenb. Quartalschr. II, 338.

3) Anhang 7.

4) Anhang 8.

5) Stadtpfarrer Krauss gesteht in einem am 24. Mai 1703 ausgestellten Zeugniß, er habe Schuller im Gefängniß besucht: „requisitus et exquisitus sum a magni nominis viris.“ Sch. A. Z. 1459. g. 2. Derselbe bezeugte später, am 14. August „perspectum facio, praefatum Dominum Schullerum reliquos inter-

Doch andere Hebel hatten hier gewirkt. Seit Harteneck an der Spitze der sächsischen Nation stand und an der deutschen Regierung eine mächtige Stütze gefunden, waren der ungesetzlichen Eigenmächtigkeit der Mitnationen gebührende Schranken gesetzt worden. Bei den vielfachen und schweren Kämpfen bald über religiöse bald über nationale Fragen zeigten die Sachsen unter Hartenecks Führung so viel Umsicht und Entschiedenheit, wie kaum je auf den Landtagen der Vergangenheit. Desshalb richtete sich der allgemeine Sturm vorzugsweise gegen Harteneck; der Tücke und Hinterlist seiner gewaltigen Gegner in den Reihen des magyarischen Adels war jedes Mittel zu seinem Sturze um so erwünschter, je zuverlässiger sie die zähe Trägheit der Herde nach der Entfernung des wachsamen Hirten in das alte Joch der Unterwürfigkeit zu zwängen hofften. Hier, wo Schuller, der schamloseste Verbrecher, ein willkommener Zuwachs war, fand er die gesuchten Beschützer. Weil man aber für nöthig erachtete, ihm wenigstens den Schein der Schuldlosigkeit zu geben, so sollte er als Adeliger seinem ordentlichen Gericht entzogen werden.

Das Gubernium, ein Hauptherd feindseliger Bestrebungen, hatte noch unterm 23. September 1701, eben als Harteneck von einer schweren Anklage bedroht wurde, dem Rath von Schässburg den strengsten Befehl zugestellt, einen ausführlichen Bericht über den Falschmünzerprozess einzusenden ¹⁾. Es wollte vorzüglich Aufschluss haben über die Fragen: wer die Angeklagten, die Ankläger, die Richter gewesen seien, nach welcher Form, auf wessen Anstiften und nach welchem Gesetz man Recht gesprochen habe. Der Rath schützte — ökonomische Beschäftigung vor, verhiess jedoch, sobald er vollzählig zusammen sei, dem Befehl Folge zu leisten ²⁾. Erst als am 29. Juli 1702 derselbe Befehl mit scharfer Rüge ob der trotzigen Missachtung des Guberniums wiederholt wurde, that der Rath am 8. September in den demüthigsten Ausdrücken, was verlangt wurde ³⁾. Verwahrung gegen etwaige Eingriffe

discursus. me occasionem praebente, hoc etiam fassum esse, se religionem suam pristinam, in qua natus educatusque sit, sancte et constanter adhuc tenere, divulgatamque a religione sua pristina defectionem, nihil in recessu habere. Sch. A. Z. 1459. y. 2. Aehnlich das Zeugniß Wonnors vom 6. Juli 1703 im Sch. A. Z. 1459. u. 2.

1) „Enthalten im spätern Gubernialbefehl vom 29. Juli 1702. Sch. A. Z. 1459. o. 1.

2) Melyre választ irván, ollyan praetextus alatt, hogj az tanacsok nagjobb resze ide 's tova akkor distractus, quasi oeconomiae vacaret, akkor el halasztá ugj mind az által hogj mihelt pleno numero egjbegjül, mindgját a Gubernium parancsolattyát effectumba vészi, mint ez az akkori kegjelmetek leveléből ki tetczik: De mind eddigis kegjelmek azon Gubernium parancsolattyát, mero Guberny mandata contemnendi studio et temeritatis audacia effectumba venni posthabealta.”

3) Sch. A. Z. 1459. p. 1. Der Rath entschuldigte sich: „Mellyet, mint hogj tavalyis parancsolt volt Ngtok, mi penig, más distractioktul impediáltatván, nem effectuálhattuk, a Meltóságos Regium Gubernium töllünk valo contemptusára in-tezi Ngtok magyarágni: Mi penig tudván hogj in omnibus legitimis, nec privile-

in seine Gerichtsbarkeit hatte derselbe kurz zuvor, als es hiess, der Fiscal-director werde ihn dieses Prozesses halber gerichtlich belangen, bei dem Gubernium eingelegt ¹⁾).

Kaum fühlte Schuller durch die kaiserliche Begnadigung wieder festen Boden unter seinen Füßen, da ward sein Ehrgeiz mächtig gereizt durch den sichern Schutz, den er bei dem Hofkanzler Graf Samuel Kalnoki fand ²⁾. Auf den Rath desselben entwarf er kurz vor seiner Abreise aus Wien eine Beschwerdeschrift an den Kaiser ³⁾, in welcher er mit unerhörten Aufwand von Lug und Trug den Rath und Harteneck verklagte. Als Adeliger und bevorrechteter Bürger sei er wider Recht und Gesetz ohne Vorladung von unbefugten Richtern gerichtet, ins Gefängniss geworfen und erst auf Bürgschaft losgelassen worden. Bald durch den Sachsegrafen, bald durch den Rath, von denen weder der Eine noch der Andere gesetzlich sein Richter, sei ihm nach Willkür Schaden zugefügt worden. Als Harteneck nach Schässburg gekommen, sei er gezwungen worden, ihm 278 fl. 50 den. Tagegeld zu zahlen; an 400 Gulden — rückständiger Gehalt aus der Nationalkasse — würden ihm widerrechtlich vorenthalten. Der Platz zu einer Mühle, den er von den Schaasern für 100 fl. gesetzlich an sich gebracht, habe man ihm eigenmächtig verkauft, ohne ihm das Geld dafür einzuhändigen. Ein Haus, das er von der Stadt für 700 fl. erhalten und mehrere Jahre schon besessen habe, sei ihm vom Rath entrissen worden. Eine bedeutende Anzahl von Kübeln Weizen habe ihm ebenderselbe wegführen lassen, und was er früher bei eilig angesagten Lieferungen der Stadt auf künftige Abrechnung vorgestreckt habe, an dessen Vergütung werde jetzt nicht mehr gedacht. Eben so wie er selbst sei auch sein Sohn ohne Vorladung

giis et libertatibus nostris contrariantibus rebus a Meltoságos Regium Guberniumnak, mint a mi kegyelmes Urunk ö felsége ez hazaban levő helytartójának, böcsülletet és engedelmet tenni tartozunk, nem hogy Nagyságtoknac refractariuskodni igyekeznénk, de sőt inkább kívántuk volna akkoris, mint szinte most, pro scitu et informatione alázatosan jelenteni.” . . .

1) . . . „hogy hallotuk, mintha Director fogna prosequálni bennünket . . . mi készek vagyunk . . . azon Relationkat cum humilima protestatione, nekünk ne präjudicallyon, be adni.” Sch. A. Z. 1459, n. 1.

2) Göbbel an Hetzeldorfer d. d. Schässburg 20. Mai 1702: „Der Gombketteö (ein Stadtdiener und bisher vertrauter Anhänger Schullers) will nicht mit H. Schulern hinvtter gehen. Er hatt selben verlanget, aber Er sagt, Er hätte gnug gethan. Er wolte seinet wegen seinen Dienst nicht Ihn die schantze setzen, wie Ich von Ihm vernohmen habe, der Kalnoki instigieret Ihn zu allem, v. hatt Ihm befohlen wie Er weg ist, er soll das Memorial Ihm lassen, wass er verlanget, auch wegen der Mühl zu Schass, Item wass Er gezahlt hätte dem H. Comitj v. anderer sachen wegen, welches E. N. F. W. erfahren werden v. vns auch berichten, wenn Er solte ins Ampt gesetzet vber die helfte der burgerschafft wirdt weichen. Ich sage hier gnug die bütte solten schweigen es ist nicht noch so weit kommen.” Sch. A. Z. 1495. s. 1.

3) Anhang 9.

gefangen gesetzt worden; als derselbe aus der Haft entkommen, habe man von ihm, dem Vater, 200 fl. Strafe erhoben. Vor längerer Zeit sei er mit einem räuberischen Soldaten auf der Kaiserstrasse in Streit gerathen und vor dem zuständigen Gericht freigesprochen worden; doch der Sachsengraf habe die alte Streitsache wieder aufgefrischt und er sei um 240 fl. gestraft worden. Zuletzt, nach so groben Misshandlungen und gesetzwidrigen Schädigungen habe man ihm nicht einmal das Recht zu klagen übrig gelassen, sondern trotz der Bürgschaft ihn neuerdings in schwere Banden geschlagen und so lange durch Drohungen geschreckt, bis man seine schriftliche Versicherung, das Geschehene zu vergessen, erpresst habe. Also gepeinigt und beinahe zu Tode gemartert, flehe er zum Kaiser, dem höchsten Richter auf Erden, nicht etwa blos um Schutz, sondern auch um Ahndung des Geschehenen, um vollkommene Entschädigung und ehrenvolle Wiedereinsetzung ins Amt. Also die verlämderischen Klagen Schullers, der auf dem freien Boden des Sachsenlandes nicht vorhandene adelige Vorrechte in Anspruch nahm, der gewaltthätiger Eingriffe in sein Recht jene Männer beschuldigte, die schon zweimal über seine göttliche und menschliche Satzungen höhrenden Verbrechen gnädig ein Auge zugedrückt hatten! Tausende von Gulden fehlten aus jenen Jahren, von denen Schuller keine Rechnung gelegt hatte; die Bedürfnisse der Stadt, die drängenden Gläubiger wollten befriediget werden¹⁾. Mit einigem Recht, obschon nicht ohne Kränkungen mochte man Schullers Vermögen angegriffen haben.

Vom Gubernium war, noch bevor ihm vom Rathe Schässburgs über den Falschmünzerprozess Bericht erstattet worden, eine Vorstellung an den kaiserlichen Hof abgegangen, des Inhalts, dass Schuller ohne Befugniss vom Sachsengrafen und vom Rathe Schässburgs vor Gericht sei gestellt worden. Darauf gestützt, erwirkten Kalnoki's Einfluss und Ränke am 6. April 1702 die kaiserliche Unterschrift einem Hofdecret²⁾, das dem Gubernium den gemessenen Befehl ertheilte, die Forderungen Schullers genau zu untersuchen und falls sich dessen Klagen bewahrheiten sollten, für vollständige Genugthuung und Schadloshaltung des Klägers Sorge zu tragen und zugleich zu verhüten, dass demselben irgend ein Vorwand, dem Hof ferner mit seinen Bitten beschwerlich zu fallen, geboten werde. — Mit Entsetzen vernahm man in Schässburg diese Schreckensbotschaft und über die Hälfte der Bürger war fest entschlossen, Haus und Hof zu verlassen, wenn Schuller ins Bürgermeisteramt eingesetzt werde. Je mehr aber die Bürger von quälender Angst vor neuen Eingriffen in ihre heiligsten Rechte gefoltert wurden, um so lauter die freudigen Kundge-

1) Wie tief verschuldet Schässburg damals gewesen, hat die oben mitgetheilte Schuldenliste gezeigt. Die Gläubiger forderten unaufhörlich Einzahlung des Capitals oder regelmässige Ablieferung der Interessen und selbst die bei der Nationaluniversität als Abgeordnete anwesenden Schässburger Rathgeschwornen wurden sehr oft mit Schuldarrest bedroht. Sch. A, Z. 1495, e. 1.; f. 1. und viele Andere.

2) Anhang 10.

bungen Schullers über seinen Sieg. Am 26. Mai trat er mit der neuen Errungenschaft seiner Nichtswürdigkeit eine Reise nach Deesfalva, dem Wohnort seines Anwalts Georg Simon¹⁾ an und beabsichtigte auch nach Weissenburg zu gehen²⁾. Ehrgeizige Pläne erfüllten seine Brust.

Verheerend hatte indessen das Gift der Unzufriedenheit nach allen Richtungen des Landes hin gewirkt. Der Steuerndruck, die verdächtige Parteilichkeit der Regierung in religiösen Fragen, mannigfache Missgriffe der deutschen Beamten, die ohnehin dem inländischen Adel von jeher ein Dorn im Auge waren, hatten bei Hoch und Niedrig eine gewaltige Missstimmung erzeugt³⁾. Vorschläge, auf Kosten der bisherigen Verfassung das von den wildesten Parteiungen zerrissene Land dauernder mit den deutschen Erbländern zu verbinden, blieben kühne Pläne der Regierung, bei deren Verwirklichung die Kraft der Ausführung schmerzlich vermisst wurde. Als nun gar im nördlichen Ungern der Fürst Franz Rakoczi die Fahne des Aufstandes schwang und durch die Zauberworte „Gleichberechtigung der Religionen“ und „Aufhebung der Hörigkeit“ seine Landsleute „für die Freiheit des Vaterlands“ zu den Waffen rief: da schlug plötzlich durch alle Fugen die empörte Fluth in das lecke Schiffelein Siebenbürgens, alle Zweige der Verwaltung in grundloser Verwirrung, Rabutin des Erbfolgekriegs wegen ohne Soldaten und ohne Geld, die Hörigen auf der Flucht in die Wälder oder ins feindliche Lager, Räuberbanden aller Orten, nirgends Treue, nirgends Gehorsam. „Das übelste ist, dass man den übrigen, annoch sich treu zeigenden Siebenbürgern nicht trauen darf, denn sie hassen alle Teutsche und redet man in geheim von nichts, als ihnen den Hals brechen und das unerträgliche teutsche Joch vom Hals zu schütteln.“ So schrieb der siebenbürgische Obercameraldirector Graf Ehrenreich Seeau dem kaiserlichen Kabinettssekretär im September 1703⁴⁾. Zu spät ertheilte der weitblickende Mann dem Hof seine Rathschläge: „Man verspreche nichts, was man nicht halten will; man verbessere das mit Schärfe von Grund aus, was gefehlt worden ist; lasse sich nicht mehr blenden und furchtsam machen und thue das mit Gewalt, was man zu thun berechtigt. Mit Furcht, nicht mit Liebe muss ein Volk regiert werden, dessen Neigung immer böse und treulos ist und es trete erst dann wieder Milde ein, wenn das Volk sich evident gebessert hat.... Man mache endlich Ernst; bedenke jedoch die Gewalt der Religionen auf die Gemüther, fange an die Sachen in

1) Nach der Aufschrift eines Briefes vom 13. Jänner 1703 im Sch. A. Z. 504. k. 2.

2) Göbbel an Hetzeldorfer d. d. Schässburg 20. Mai 1702: „Herr Schuler machet sich, mit bey sich habendem neuen Decreto heute vor mittag auff, und gehet erstens auff Desfalva, alldorther mögen sie beide nacher Weisseburg gehen.“ Sch. A. Z. 1495. s. 1.

3) Mailáth: Geschichte des österreichischen Kaiserstaates. Hamburg 1834 ff. 4. Band, S. 357 ff. Fessler: Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen. Leipzig 1815 ff. IX, 477 ff. Kemény: Fundgruben etc. II, 302 ff.

4) Bei Kemény: Fundgruben II, 303 ff.

Ungern nach Recht zu verbessern, ohne sich selbst zu beschränken, und lasse von dem ewigen Versprechen ab. *Fiat justitia, ne pereat mundus.*”

In dieser gewittervollen Zeit stand fest und unerschütterlich an der Spitze der Sachsen Joh. Zabanius Sachs von Harteneck, ein hochbegabter, wenn auch von den düstern Schatten seiner Zeit nicht freier Mann, in dessen starker Brust, obgleich ihn nicht das Sachsenland geboren, all die kräftigen Geister der kühnen Altvordern zu neuem Leben erwacht waren ¹⁾. Erst 40 Jahr alt, war er Sachsengraf oder Königsrichter von Hermannstadt, der gefeierteste Mann seines Volkes, beliebt am Hofe, hochgeehrt von Bürger und Bauer, deren billigen Wünschen er mit Wohlgefallen und Freundlichkeit entgegenkam, doch im Stillen gehasst von den in ihrer sträflichen Nachlässigkeit und Willkür beschränkten Beamten des Sachsenlandes ²⁾, wie von der sächsischen Geistlichkeit, die — nur Wenige ausgenommen — mit unfruchtbaren theologischen Grübeleien die Zeit vergeudete ³⁾, oder gleich den weltlichen Herrn im zähen Klei stumpfer Gleichgiltigkeit und niedriger Habsucht versunken war ⁴⁾. Ohne der Anhänglichkeit an die herkömm-

1) Sehr ungenau und mangelhaft ist dessen biographische Skizze bei Seivert: Nachrichten etc. 506 ff. Sieb. Quartalsch. II, 334. Bei D. Roth: J. Sachs von Harteneck, Hermannstadt 1847 ist der zahlreiche historische Stoff allzusehr in das Gewand des Romans gehüllt, um als solcher benützt werden zu können.

2) Von vielen Belegen nur einige. Unterm 18. April 1701 schrieb Göbbel aus Hermannstadt an Hetzeldorfer von einer Streitsache, die unter Hartenecks Vorsitz zur Verhandlung gekommen sei. Da habe Harteneck als allgemein giltigen Grundsatz ausgesprochen: „wie göttig er sey so böss wäre Er ex officio Péterneck mondják, de Pális érthetti.” Sch. A. Z. 1495. f. 1. Ebenso einer der letzten Briefe Hartenecks an den Schässb. Rath d. d. Weissenburg 6. Octob. 1703: „Es ist zu betauern, dass wegen säumiger Lieferung derer nacher Herrmannstadt zu lieffern dero Königl. Stadt und Stuhl auferlegten Naturalien E. F. W. und mit Ihnen die Nation (denn es heisst: die Sachssen wolten nicht ihre Schuldigkeit thun) und Ich, als ob nicht scharff genug die Verfügung thäte, in Discredit zu gerathen begünnen. Deme nun Ehre, Ambt, Reputation und Leben lieb, den warne ich jetzo noch ein- und das letzte Mahl, die Getreyd, Haber und Heu-Restantien, nach empfang dieses also nacht und Tag an Orth hin zu lieffern, damit des Comendirenden Herrn Generalens Hochgräfl. Excellenz nicht gezwungen werden, an das Gubernium, dieses folglich an mich, so dann ich an E. F. W. zu vollziehn, was sonst gar ungewohnt, und durch die ohne deme schuldige That leichte evitiert werden kann. Bitte umb Gottes Willen, die Sach nicht zu extremen Zwangsmitteln gelangen zu lassen!” Sch. A. Z. 499. m. 2.

3) Beweise davon liefern die Disputationen und theilweise noch erhaltene handschriftliche Aufzeichnungen mancher Pfarrer und die zahlreichen bei Eröffnung von Synodal- und Kapitularsitzungen etc. gehaltenen Reden. Auch eine hartnäckige Polemik war da gewesen. Vgl. Seivert: Nachrichten etc. S. 263. f. 498 ff.

4) Was Andr. Graffius 1636 in seinem Pastor Transylvanicus Saxo darüber schrieb, galt auch für die jetzige Zeit.

lichen Einrichtungen Eintrag zu thun, sollte sein eiserner und rücksichtslos durchgesetzter Wille das ganze Sachsenland vereinigen und den ewigen Eifersüchteleien der Kreise ein Ende machen. Schon seit geraumer Zeit hatte sein scharfer Blick an Wind und Wogen den nahenden Sturm erkannt, und gerade das wars, was ihn zur schleunigsten Entfernung gefährlicher Bestandtheile aus der Mitte der Nation am meisten bestimmte. Schullers offener Bund mit den gehässigen Feinden seines Volks hatte Hartenecks Abscheu in um so bedenklicherem Grade gereizt, da Schuller dem Sachsengrafen zugleich als ein gefährliches Werkzeug und ein williger Diener in den Händen seiner Gegner erschien, der ehrgeizigere Plane in seiner Brust hegte, als die blosse Wiedereinsetzung ins Bürgermeisteramt von Schässburg. Desshalb weihte Harteneck Schullers schuldbeladenes Haupt dem Tode und der willense Rath von Schässburg gab dazu den Namen des Richters her.

Ein ganzes Jahr hindurch hatte zwischen Schuller und dem Rath stillschweigend Waffenruhe geherrscht. Da holte sich Schuller im März 1703 zwei magyarische Gubernialcancellisten zur Untersuchung seines Prozesses nach Schässburg und begann mit Hilfe dieser ein Zeugenverhör, ohne Jemandem aus dem Rath als Beisitzer dabei den Zutritt zu gestatten¹⁾. Der Rathgeschworne Kelp und der aus Hermannstadt gebürtige Advocat Siegmund Armbruster — der unlängst in Schässburg die Secretärstelle erhalten hatte — begaben sich zu dem auf dem Landtag in Weissenburg anwesenden Harteneck und erwirkten auf den Rath desselben vom Gubernialrath Joh. Sárosi einen Befehl an die Cancellisten, den Landesgesetzen zufolge einen Beisitzer zuzulassen. Durch diese beiden Abgeordneten ertheilte Harteneck dem Rath mündlich den Auftrag, sich von Schuller Rechnung stellen zu lassen. Der Rath unterliess, sogleich zu gehorchen. Acht Tage darauf theilten dieselben Abgeordneten Harteneck die einzelnen Punkte des Schuller'schen Zeugenverhörs mit. Harteneck rieth ihnen, dem commandirenden General eine Vorstellung einzureichen, worin über Schuller als einen unruhigen Kopf, der Stadt und Stuhl viel zu schaffen mache, Klage geführt werde²⁾. Da aber Harteneck mit dem von Armbruster abgefassten Concept nicht zufrieden war, nahm er keinen Anstand, es mit eigener Hand zu verbessern. Eben waren die beiden Schässburger im Begriff, sich durch den Kammerdiener Rabutins melden zu lassen, als Harteneck erschien, ohne Anmeldung zum General ging und über eine Stunde drinnen blieb. Bei seiner Zurückkunft theilte er den auf Audienz harrenden Schässburgern mit, der General sei zu ihrem Empfange durch ihn vorbereitet worden und habe gemeint: Hätten sie Schuller damals, als sie ihn der Falschmünzerei wegen in Händen gehabt, verbrannt oder gehangen, so würden sie jetzt diese

1) *Genuinae resolutiones contra dominum Johannem Schuller per Spectabilem et Generosum Dominum Johannem ab Harteneck diversis vicibus factae. Actum Cibinii A. 1703 die 25. Octobr. Von Siegmund Armbruster. Sch. A. Z. 1459, k. 3, S. 1.*

2) *Unvollendetes Memoriale Armbrusters im Sch. A. Z. 1459, p. 2.*

Unruhe nicht haben. Rabutin mochte den gerechten Forderungen der Schässburger keine Hindernisse in den Weg legen. Als darauf die beiden Abgeordneten Harteneck vor ihrer Rückreise fragten, was er nach Schässburg weiter befehle, gebot derselbe dem Rath und der Hundertmannschaft, sie sollten Schuller sogleich und allen Ernstes zur Ordnung seiner Papiere auffordern, damit er in 15 Tagen Rechnung ablegen könne. Falls Rath und Hundertmannschaft es nicht thäten oder Schuller etwas nachliessen, so werde er von ihnen Schadloshaltung der Stadt fordern, denn es stehe nicht in ihrer Macht, von öffentlichem Gelde etwas nachzusehen. Habe man dann Schuller zur Rechnungsablegung aufgefordert, so solle man ihm unverzüglich dessen Antwort mittheilen, indem er ihre Angelegenheit beim Commandirenden bestens besorgt habe und Alles ganz gut stehe.

In Folge dessen forderten am 26. März die beiden Rathgeschwornen Schell und Waldhütter im Namen des Rathes Schuller auf, innerhalb 15 Tagen sich zur Ablegung der Rechnung vorzubereiten¹⁾; erhielten jedoch zur Antwort: er sei jetzt mit andern Dingen beschäftigt; er könne nicht Rechnung geben, bis er seine Sache, die er eben vor sich habe, nicht zu Ende geführt, dazu könne er auch nicht auf die Art Rechnung geben, wie man es jetzt verlange; übrigens wolle er auch nicht und solle die ganze Welt auf sein. Man könne ihm bei der Rechnung leicht Handel machen, sagte er nach dem Zeugniß des zufällig bei ihm anwesenden Exkönigsrichters Göldner. Harteneck, durch die beiden frühern Abgeordneten hievon in Kenntniß gesetzt, gab den Auftrag: wenn Schuller sich durchaus nicht zur Rechnungslegung bequemen wolle, so solle ihm kundgethan werden, man sei in dem Falle genöthigt, ihm gleich einem Widerspenstigen und Dieben, der den Strang verdient, den Prozess zu machen und ihn ins Gefängniß zu werfen³⁾. Inzwischen war Schuller gegen Ende März ebenfalls in Weissenburg, gab dort dem Schässburger Stadthannen Fabritius achselzuckend dieselbe Antwort wie kurz vorher dessen übrigen Amtsgenossen²⁾ und trat Anfangs April seine Rückreise an, bevor noch den beiden Stuhlsrichtern von Medwisch und Reps, die denselben Auftrag an ihn hatten, ein gleiches Schicksal widerfahren konnte.

Die fünfzehntägige Frist war schon längst verstrichen und dennoch wollte Schuller der drängenden Forderung des Rathes erst, wenn er Bürgermeister geworden, Genüge leisten. Auf die Anfrage des Rathes bei Harteneck:

1) Schriftliche Erklärung Schells und Waldhütters vom 30. Mai 1703 im Sch. A. Z. 1459, x. 1; Göldners r. 1. Genuina relatio etc. 1703, S. 2.

2) „Ipse nobis hoc mandavit, quod si Dominus Johannes Hadnagy plane se ad ratiocinandum accomodare non velit, nec ullo modo rationem adjustare queat, ut eidem senatus sine omni respectu nunciaret, quod ipsi processum ut contumaci et furi formare, qui laqueum promeritus sit, eumque aresto subicere velint.“ Genuinae resolutiones etc. S. 2.

3) Schriftliche Erklärung des Medwischer Stuhlsrichters Kirtscher d. d. Medwisch 21. Mai 1703 im Sch. A. Z. 1459, t. 1; Fabritius d. d. Schässburg 30. Mai 1703 im Schässburger A. Z. 1459, s. 1.

was nun weiter von seiner und von Seite der Hundertmannschaft zu thun sei, erfolgte aus Hermannstadt den 26. April die Antwort¹⁾: die kaiserliche Gnade, die Schuller erlangt habe, könne auf keine Weise als Grund zu seiner Forderung von Wiedereinsetzung ins Amt angeführt werden, denn es sei das nicht ein lebenslängliches Amt, sondern hänge von der alljährlichen freien Wahl durch die Hundertmänner ab, was auch durch das kaiserliche Diplom bestätigt worden sei. Schullers unvernünftigem und widerrechtlichem Verlangen könne um so weniger willfahrt werden, da er vorher über seine sehr verdächtige Haushaltung müsse zur Rechenschaft gezogen werden und, falls er einen strangmässigen Diebstahl begangen, sich eher vom Galgen als vom Bürgermeisteramt solle träumen lassen. „Sonst“ fuhr Harteneck fort, „scheint einem ehrlichen Gemüthe die Aufdrängung zum Bürgermeisteramte weit eher ein Grund zur Übergehung als zur wirklichen Wahl zu sein, zumal da ein ehrlicher Sachsenmann feierlich zu schwören pflegt, sich in kein Amt zu drängen. Ich kann mir nicht einbilden, wie viel Vertrauen auf einen Menschen gesetzt werden kann, welcher gleich einem s. h. Schwein.... in vielförmigen Unthaten und halsbrüchigem Unwesen wie im tiefsten Unflath sich herumgewälzt hat. Was Schuller anzieht, ein gewisser Herr habe gesagt: er müsse eher Bürgermeister sein, als Rechnung thun, das ist wol auf keine Weise glaublich; denn wer Vernunft hat, wird sich eine so grosse Thorheit nicht einfallen lassen. Hätte aber auch Jemand dergleichen aus Langeweile gesagt, so steht E. V. W. zu, sagen zu lassen, was man will und geraden Weges zu thun, was recht und billig ist. Wenn Sie in diesem Falle, was der Gerechtigkeit gemäss ist thun, so werden Sie gewiss in der Verantwortung ohne Erröthen bestehen. Da übrigens die obschwebende Summe unverschmerzlich ist, so mögen Sie zusehen, wie Sie ihrem Amt bei der Schadloshaltung des Gemeinwesens also entsprechen, dass die Last aus Nachlässigkeit nicht etwa E. V. W. Schultern aufgebürdet werden möge.“

Diese kräftigen Worte gossen neues Leben in die erschlafften Glieder des Raths. Schell und Waldhütter wurden am 13. Mai nochmals zu Schuller gesendet, um ihn aufzufordern, in der gemeinschaftlichen Sitzung des Raths und der Hundertmannschaft zu erscheinen. Beide wollten vernehmen, wohin die grosse während seines Bürgermeisteramts erhobene Steuerlast gekommen sei²⁾. „Ich kann und will auch nicht!“ lautete Schullers Bescheid. Doch der Rath, fest entschlossen, nicht nachzugeben, wiederholte sogleich und zwar durch eine Abordnung von zwei Rathgeschwornen (Schell und Waldhütter) und zwei Hundertmännern (Jilkenius und Schuster) seine Forderung und als Schuller sah, dass es Ernst mit der Mahnung sei, liess er sich durch viele Bitten bewegen, mit den Abgeordneten ins Rathhaus zu gehen. Hier ehrenvoll empfangen und freundschaftlich ermahnt, nach hergebrachter

1) Anhang 11.

2) Schriftliche Erklärung Schells und Waldhütters. Die von Filkenius und Schuster d. d. 30. Mai 1703 im Sch. A. Z. 1459 y. 1. Genuina relatio etc. 1703, S. 2 ff.

Sitte über seine Einnahmen und Ausgaben Rechenschaft zu geben, vernahm er sitzend den Vortrag des Stadtschreibers über die Ausgaben und Einnahmen von 1699 bis den 30. März 1700. Der Unterschied zwischen Einnahmen und Ausgaben ergab eine Mehreinnahme von 2636 fl. 8 den. Schuller konnte ferner eine vorgeblich für das Steinvillesche Regiment gemachte Ausgabe von 350 fl. durch keine Empfangsscheine belegen. Auf die Frage, ob er nicht noch Etwas den Ausgaben beizufügen habe, fand er in seinem Hausbuch mehrere Fruchtlieferungen, die er zum Besten der Stadt aus seinen Vorräthen vorgeschossen hatte. Der Werth dieser Vorräthe — 376 fl. 93 den. — wurde also abgerechnet; doch blieb noch ein Rest von 2609 fl. 15 den.

Darauf wurde eine Liste jener Einnahmen aus dem letzten und aus den frühern Jahren seines Bürgermeisteramts entworfen, die Schuller entweder eigenmächtig empfangen, oder nicht verrechnet und zu eignem Vortheil verwendet hatte ¹⁾. Bedeutende Vorräthe an Wein, Heu, Hafer, Korn waren veruntreut worden, ohne jene 50 Kübel von der Kürschnerlaube, welche, wie Schuller sagte, „die Moser (Soldaten) ihm geschenkt hatten.“ Viele kleinere Einkünfte der Stadt an Miethgeld von städtischen Wohnungen, Geldstrafen, die nicht in des Bürgermeisters Säckel allein zu fließen hatten, Rückstände an Zins und andere Abgaben waren nicht verrechnet worden. Die seinem Hause auf der Burg anklebenden Rückstände, die auf den Ankauf desselben verwendeten Summen waren der Bürgermeistercasse ebenso wenig ersetzt worden, wie jenes von abgetragenen Stadtgebäuden gewonnene Baumaterial, das Schuller zum Umbau oder zur Ausbesserung seiner Häuser und seines Meierhofs verbraucht hatte. Auch die ihm „von den Bauern geschenkten“ Pferde, Stiere etc. und die eigenmächtig erlassenen Steuern machten eine beträchtliche Summe aus. Am Höchsten stiegen jedoch die ausserordentlichen Ausgaben für das Militär. 1695 und 1696 hatte er auf eigne Faust den in Schässburg liegenden Offizieren sehr häufige und sehr hohe Geschenke gemacht, die weit über 1000 fl. betrugen. 1697 wurden auf dieselbe Weise einem Obristlieutenant 420 fl. übergeben und dazu dessen viele Pferde, Ochsen und Kühe den ganzen Winter hindurch mit städtischem Heu und Hafer umsonst gefüttert. Unter den Ausgaben fanden sich ferner mehrere Posten, von denen man weder wusste, wem, noch wesshalb sie gezahlt worden seien. Einige und zwar bedeutende Ausgaben waren von Schuller angeführt worden, obgleich nicht er, sondern sein Nachfolger die betragenden Schuldsommen berichtet hatte. Kleinigkeiten, wie z. B. dass Schuller aus den Gärten armer Bürger junge Obstbäume hatte ausgraben und auf seine Besitzungen verpflanzen lassen, gar nicht mitgerechnet, so betrug doch die Gesamtforderung von Stadt und Stuhl an Schuller jetzt schon über 7300 fl. Ausserdem erfuhr man fortwährend neue Erpressungen und Veruntreuungen und alles konnte durch viele Zeugen bewiesen werden. Schuller bejahte stillschweigend am 15. Mai ²⁾ die meisten der angesetzten

1) Die „Specificationen“ im Sch. A. Z. 1459. v. w. und z. 1. a. 2, Genuina relatio etc. 1703. S. 4.—8.

2) „Specification“ Z. 1459. w. und z. 1.

Posten, nur bei sehr wenigen versuchte er, durch unhaltbare Gründe seine Handlungsweise zu bemänteln. Manches wollte er auf Abrechnung an seinem noch nicht ausgezahlten Gehalt sich zugeeignet haben. Als Schuller auf die Frage des Raths und der Hundertmannschaft, wohin die hohe Summe Geldes gekommen sei, am folgenden Tage ebenso ungenügend als an den vorigen beantwortete oder lautlos und nur zuweilen mit den Achseln zuckend dastand, so wurde er zufolge gemeinschaftlichen Beschlusses des Raths und der Hundertmannschaft, weil er des Unterschleifs öffentlicher Gelder und schamloser Erpressungen überführt und nicht im Stande sei, das Entwendete zu ersetzen, ungeachtet vielfacher Fürbitten bis auf Weiteres in anständige Haft gebracht ¹⁾.

Was in Schässburg geschehen, sollte Armbruster dem Sachsegrafen melden ²⁾. Unerwartet trafen sich beide zwischen Frauendorf und Arbegen, da Harteneck eben auf der Reise zu der nach Radnot ausgeschriebenen Zusammenkunft des Guberniums begriffen war. Harteneck liess Armbruster in seine Kutsche einsteigen und seine erste Frage war: ob Schuller nicht mit Berufung auf sein adeliges Vorrecht protestirt habe. Derselbe pochte jetzt auf den mächtigen Schutz, den er beim commandirenden General gefunden zu haben versichere, erhielt er zur Antwort. Die Berathungen wurden auch in Grosspropstdorf, wo sie übernachteten, fortgesetzt. Harteneck war der Ansicht, man solle sich nochmals in einer Denkschrift an den Commandirenden wenden. Armbruster musste dieselbe ³⁾ sogleich abfassen und da sie Harteneck nicht ganz zusagte, so wurde sie von seinem Begleiter Baussner verbessert. Diese Schrift sollte Armbruster am folgenden Tage (18. Mai) dem Rath und der Hundertmannschaft vorlesen, sofort dem Commandirenden überreichen und ihm dessen Antwort wieder hinterbringen. Der Rath gesellte Armbruster noch den Rathgeschwornen Waldhütter und den Hundertmann Daniel Schobel (Homius) bei und schickte sie nach Radnot. Der General gab mündlich zur Antwort ⁴⁾: „Ich mag mich in Eure Gerichtsbarkeit nicht einmischen, da Se. kaiserliche Majestät dieselbe bestätigt hat. Den Johann Schuller kenne ich nicht; ich habe blos vernommen, dass er von Wien zurückgekehrt sei. Gegen die Gerechtigkeit kann ich ihn nicht in Schutz nehmen. Ists ein peinlicher Prozess, so verfährt nach peinlichem Recht. Im Übrigen wendet Euch an Harteneck. Schriftlich kann ich Euch keine Antwort ertheilen, — Ihr seht, mein Schreiber hat viel anders zu thun. Doch würde ich Euch auch schriftlich keine andere Antwort ertheilen, als jetzt mündlich.“

Harteneck hatte Radnot bereits verlassen; doch gelang es den Abgeordneten, ihn noch in Medwisch, wo er im Hause Martin Klausenburgers

1) „Specification.“ Z. 1459. z. 1. Genuina relatio etc. 1703. S. 9. f.

2) Genuinae resolutiones etc. S. 2. f. und das kurze Memoriale Armbrusters im Sch. A. Z. 1459. b. 3.

3) Anhang 12.

4) Schriftliche Erklärungen Waldhüters und Schobels d. d. Hermannstadt 24. Octob. 1703 im Sch. A. Z. 1459. d. e. f. 2.

abgestiegen war, zu erreichen ¹⁾). Indem sie demselben von ihrer Sendung Rechenschaft ablegten, äusserten sie zugleich ihre Bedenken, weil der General ihnen keine schriftliche Antwort habe geben wollen. Doch Harteneck beruhigte sie und versprach, die wahre Meinung Rabutins zuverlässig erforschen zu wollen. Unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit erzählte er ihnen dann, dass Schullers Freund, Georg Simon, im Namen des Gefangenen dem Gubernium ein Bittgesuch eingereicht habe. Er selbst habe dagegen Einsprache gethan, und auch die Schässburger sollten, ohne sich um diese Eingabe weiter zu kümmern und ohne die geringste Besorgniss zu hegen, weil Schuller ein Adeliger sei, den Prozess desselben beschleunigen. Man habe nämlich in der Sitzung des Guberniums auch davon gesprochen, obwohl ein Adeliger, wenn er nicht Rechnung stellen könne, gefangen gesetzt werden dürfe. Der Kanzler Nicolaus Bethlen habe geantwortet: Es sei ganz Recht; doch stehe deswegen noch gar nichts zu befürchten. Das Gubernium selbst sei also der Ansicht gewesen, Jedem, sei er auch ein Adeliger, könne wegen Unterschleif das Gefängniss als Strafe zuerkannt werden. Soviel war, wie Harteneck insgeheim mittheilte, im Gubernium in der Schullerschen Angelegenheit verhandelt worden. Armbruster und Schobel erhielten noch den besondern Auftrag, der Hundertmannschaft ans Herz zu legen, sie solle die Rückzahlung der streitigen Summe ernstlich betreiben und nicht einen Heller davon nachlassen, sonst würde sie das Fehlende ersetzen müssen; denn vom öffentlichen Gute etwas zu verschenken, stehe ihnen durchaus nicht zu.

In seiner höchsten Bedrängniss selbst nach dem letzten rettenden Halme mit froher Zuversicht haschend, wandte sich Schuller schriftlich an seinen grossen Gegner, an Harteneck ²⁾), und bat, derselbe möge, da er seine Privataufzeichnungen und Rechnungen nicht habe übersehen können und im Gefängniss zum Nachtheil seiner selbst wie des Gemeinwesens nichts zur Ausgleichung der an ihn gemachten Forderungen thun könne, durch seine gnädige Fürsprache die Schässburger bestimmen, seine enge Haft in einen Hausarrest zu verwandeln. Würde ihm dies zugestanden, so verpflichte er sich, seine Rechnungen vor welchem Gerichtshof immer, sogar vor der Universität vollständig zu führen. Harteneck rieth dem Rath in einem Schreiben vom 7. Juni ³⁾): auch die Rücksicht auf das öffentliche Wohl gebiete, dass man demjenigen, von dem man die Ausgleichung seiner Rechnung fordere, die dazu nöthigen Wege nach Thunlichkeit offen lasse. Es könne also ohne Weiters Schullers enge Haft in einen sichern Hausarrest verwandelt werden; ja sogar der Stadtschreiber und noch Jemand, falls der erstere nicht ausreiche, könne ihm dabei hilfreiche Hand leisten, damit derselbe sich künftig über unbillige Hindernisse zu beklagen, um so weniger Ursache habe. Hätten sie jedoch, bemerkte er in der Nachschrift, ein Bedenken, diesem seinem Rath zu folgen, so wolle er mit seiner Meinung

1) Erklärung Waldhütters und Schobels etc. *Genuinae resolutiones* S. 3. f.

2) Anhang 13.

3) Anhang 14.

ihrem Recht zur Hegung des Blutbanns nicht im Geringsten vorgreifen. Doch müsse er gestehen, dass ihm kein besonderes Bedenken einfalle und dass ihm die Verwandlung der Gefängnisstrafe in einen acht- oder fünfzehntägigen Hausarrest unter gehöriger Bürgschaft sehr zusagen würde. Der Rath fand für gut, dem Gesuche Schullers nicht zu willfahren.

Erdrückt von den erschütternden Ereignissen der letzten Tage und gepeinigt von den Folterqualen banger Ahnung siechte der greise Mann im Kerker dahin. Die Sorgen hatten ihn aufs Krankenlager geworfen. Mit der schwindenden Kraft seines Leibes war auch sein herrischer Geist gebrochen. Sonst nie um einen Ausweg verlegen, weitblickend, jetzt aber von seinen auswärtigen Freunden, auf deren Hilfe er so sicher gehofft, verlassen, vielleicht ein Opfer zu ihren Zwecken, sah er nun seine auf menschliche Leidenschaft gebauten stolzen Hoffnungen in Staub sinken. In Demuth beugte er sein Haupt vor der Macht und Grösse seines Gegners. Flehend rief er ¹⁾, „der arme, von aller Welt verlassene Mann,“ der ausser von Gott auf dieser Welt nur von Harteneck Hilfe zu erlangen hoffe, dessen vorige grosse Barmherzigkeit an und bat, ihm ein Mittel zu zeigen, wie ihm könne geholfen werden. „Ich bin so schwach,“ fuhr er fort, „dass ich mich von meinem Krankenlager nicht aufrichten kann. Sollten ja einige Fehltritte begangen sein, so rufe ich Gott den Allerhöchsten zum Zeugen, dass sie nicht bösem Willen, sondern den damaligen unruhigen Zeiten zuzuschreiben sind, weil jetzt ein Beamter bei dieser Stadt nicht den dritten Theil soviel Mühe zu gewärtigen hat, als damals. Ich traue Gott, dem Allerhöchsten, wie auch E. N. V. W. angeborener Güte, dass Sie mich armen gefallenen Mann nicht weiter unterdrücken, sondern mir vielmehr durch Ihre hilfreiche Mittlershand aufhelfen werden.“ Auch Schullers ältester Sohn flehte für den gefangenen Vater ²⁾. Eben überreichte dieser sein und seines Vaters Bittgesuch dem Sachsegrafen, da traten Pancratius und Armbruster ein mit der Liste der veruntreuten Gelder, die noch bei Gelegenheit der Medwischer Unterredung von den Schässburger Abgeordneten war verlangt worden ³⁾. Harteneck las in des jungen Schullers Gegenwart

1) Anhang 15.

2) Abschriftlich im Sch. A. Z. 1459. s. 2.

3) *Erat tunc praesens Domini Johannis Hadnagy filius natu major, in cujus praesentia dum specificationem Dominus Hartenek relegisset, noluit, ut in defalcationem praetensionis salarium Domini Johannis Hadnagy acceptaretur. Instabat supplex filius, ut pater ex aresto eliberaretur, cui Dominus Hartenek regerebat, en specificationem, ubi longe aliter se res habet, quam eandem tu mihi retulisti. Iterato institit supplex, sinat ergo, per viam Appellationis ad Almam Universitatem ut possint recurrere, qui respondet, desecandum ei esse prius caput, appellet dehinc, quorsum velit, addito et hoc: talis homo est pater tuus, quod si Judex Cibiniensis fieri posset, aperta arteria, suo sanguine Daemoni se subscriberet. Non destitit denique supplex gratiam flagitare, cui tandem Dominus Hartenek: dic patri, ut vel solvat, si non suspendetur.” Genuinae resolutiones etc. S. 4 f.*

die Liste durch und wollte nicht zugeben, dass Schullers rückständiger Gehalt auf Abschlag an der geforderten Summe angenommen werde. Der Sohn bat um Loslassung des Vaters aus dem Gefängniss. Da herrschte Harteneck: „Sieh da das Blatt! da steht es ganz anders geschrieben, als du mir eben gesagt hast!“ Als der Sohn weiter flehte, er möge ihnen also wenigstens die Berufung an die Universität gestatten, unterbrach ihn mit zürnender Stimme der Sachsengraf: „Erst muss dem Schuldigen der Kopf abgeschlagen werden, dann mag er appelliren, wohin er will. Eine Ader würde er sich öffnen und mit seinem Herzblut den Teufel verschreiben, wenn er Königsrichter von Hermannstadt werden könnte. Solch ein Mann ist dein Vater!“ Der Flehende liess nicht ab, ihn um Gnade anzurufen. Doch unwillig schloss Harteneck: „Sag deinem Vater: entweder er zahlt; wenn nicht, so wird er gehangen!“

Unterm 1. Juli rieth darauf der Sachsengraf schriftlich ¹⁾ dem Rath: „man werde sehr wohl thun, Schuller etwa acht Tage unter guter Verwahrung in sein Haus zu lassen, mit allen zur Rechnung erforderlichen Schriften und Schreibern, soviel er deren verlange, zu versehen und ihm also Zeit und Gelegenheit zu seiner Rechtfertigung zu geben, damit er künftig keine Verhinderung vorschützen könne. Die — vielleicht auf Simons Eingabe in Radnot erlassene — Gegenschrift habe aller Orten Beifall gefunden und „haben sich E. V. W. im Geringsten nicht zu fürchten, wenn Sie, was Recht ist, thun; doch mit solcher Mässigung, dass dabei kein Privathass oder Leidenschaft zu sein scheine.“ Mündlich erhielt etwas später Armbruster ²⁾ an den Rath den Auftrag, eine gleichlautende Abschrift der Forderungen dem Gefangenen nicht vorzuentshalten, sondern mit dem Bedeuten einhändigen zu lassen, er solle innerhalb acht Tagen entweder die Rechnung ausgleichen oder zahlen, sonst werde man über ihn gleich einem Räuber am öffentlichen Gut richten und noch engere Haft verhängen.

Den vielfachen Bitten von Schullers Anverwandten nachgebend und den Rathschlägen Hartenecks Folge leistend, fasste der Rath zu Anfang Juli den Beschluss, Schullers Haft in sichern Hausarrest zu mildern, um auch der strengen Form nach Alles zu versuchen, was die Ausgleichung der Rechnung ermöglichen könne. Auf die diesfällige schriftliche Anfrage des Rathes, wie er ferner verfahren solle, eröffnete ihm Harteneck in einem Briefe vom 9. Juli ³⁾, der, wie er wünschte, unabgeschrieben wieder zurückgeschickt werden sollte, im Vertrauen: „Wie bisher die Hundertmannschaft, im Namen der Bürger als Ankläger, der Rath als Richter aufgetreten, so wird die Hundertmannschaft, der zweifelsohne an der Bürgersauerm Schweiss viel gelegen ist, ihre eigne Angelegenheit eifrig zu betreiben fortfahren, und der Rath immerfort geraden Weges Richterstelle vertreten. Um die acht Tage ist es bald geschehen und der Vogel leicht wieder in den vorigen Käfig zu versetzen und ernstlich anzuhalten, dass er entweder Rechnung

1) Anhang 16.

2) Genuinae resolutiones etc. S. 5.

3) Anhang 17.

thue oder bezahle. Geschieht beides nicht, so soll all sein Hab und Gut eingezogen, dem Meistbietenden verkauft werden und falls das alles nicht kleckte, mag der Dieb mit der Haut bezahlen. Dieser Ausgang könnte ihm bald angedeutet werden, wenn man zuvor noch die Hundertmannschaft zu Rathe gezogen. Es würde aber nicht von übler Wirkung sein, wenn E. V. W. diesen Beschluss vorläufig in ergreifenden Worten an des commandirenden Herrn Generalen Excellenz berichten und auseinandersetzen, wie Herr Schuller Sie zu diesem Aeussersten recht mit Gewalt treibe. Im Übrigen wird Gott und die Zeit E. V. W. schon belehren, was zu thun oder zu lassen sei. In Wien sind unsere Vorkehrungen sehr wohl getroffen und haben wir uns um wenig von dorthier zu bekümmern."

Scheinbar — denn schon im Voraus war man von der Erfolglosigkeit dieses Zugeständnisses überzeugt — wurden zum Behufe einer nochmaligen Durchsicht und genauerer Besprechung der an Schuller gemachten Forderungen am 16. Juli vier Männer aus dem Rath (Schell, Pancratus, Kelp und der Stadtschreiber Stephan Hierling) und vier aus der Hundertmannschaft (Matth. Deli, Armbruster, Schobel und Jüngling) zu Schullers Gehülften ernannt ¹⁾. Diese sollten ihm aus seinem Labyrinth heraushelfen und alle seine gerechten Einwendungen anhören. Schullers Rathlosigkeit und offenes Geständniss erleichterte ihnen in hohem Grade das mühevollen Geschäft.

Die Liste der Forderungen selbst war indess seit der Rechnungsablegung im Mai sehr zum Nachtheil Schullers bis auf 10,418 fl. 48. den. vervollständigt worden ²⁾, Ausser jenen von der Rechnung für 1699/1700 rückständigen 2609 fl. 15 den. fanden sich darunter folgende höhere Posten: 403 fl. für Baumwolle, wofür man dem griechischen Gläubiger seit 5 Jahren 10⁰/₀ Interessen hatte zahlen müssen = 604 fl. 50. den.; Hafer, den Schuller sich vom Stuhl unter dem Namen einer Lieferung hatte zuführen lassen = 150 fl.; Summen, die derselbe aus der Casse herausgenommen und theilweise zum Ankauf eines Hauses verwendet hatte = 686 fl. 47 den.; 100 verkaufte Mehlfässer = 105 fl.; die Rechnung für 1695/6 war bemängelt worden in runder Summe um 2000 fl.; wovon Schuller mehr als 1450 fl. zu eigenmächtigen Geschenken für Offiziere und zu nicht bewiesenen Lieferungen verwendet hatte; 484 Eimer Zehentwein = 217 fl. 80 den.; 471 Kübel von den Dörfern erpresstes Zehent- oder Magazinalkorn = 1884 fl.; 106 Fuhren Heu = 381 fl. 60 den.; „geschenkte“ Pferde und Stiere = 188 fl. 450 fl., die Schuller für Pruden, Lasslen, Neithausen und Dunnesdorf in die Steuercasse zu entrichten versprochen und, obgleich er es nicht gethan, seit vier Jahren Interessen dafür genommen hatte = 630 fl.; die von 1697—1703 auf ihn fallende Steuer und die Lieferungen 389 fl. 24 den. — Von Schullers Gegenforderungen wurden die meisten als unbegründet gestrichen ³⁾.

1) *Genuina relatio etc.* 1703. S. 11. und das Concept derselben im Sch. A. Z. 1459. g. 3. S. 10 f.

2) *Genuina relatio etc.* 1703. S. 4—8. Ausser den schon genannten „Specificationen“ noch die unter Z. 1459. k. l. n. 2. enthaltenen.

3) Schullers Forderungen im Sch. A. Z. 1459. o. 2. und in der „Specification“ Z. 1459, p. 2, S. 5.

Anerkannt und abgerechnet wurden bloss: 300 fl. als Bürgermeistergehalt für $1\frac{3}{4}$ Jahr; 100 fl., welche obgleich sie sein Eigen gewesen, die Stadt von den Schaasern erhoben hatte; 651 fl. 42 den., welche Schuller noch als Stadthann für die Stadt ausgegeben hatte. Wenngleich nun diese 1051 fl. 42 den. abgezogen wurden, so blieb doch für Schuller ein Rest von 9367 fl. 6 den. auszugleichen. Ja, es wurde sogar in Anregung gebracht, Schuller zur Zahlung von 10% Interessen für die letzten vier Jahre zu nöthigen, da die Stadt das Fehlende ebenfalls mit erborgtem Gelde habe ersetzen müssen ¹⁾, ein Vorschlag, der jedoch nicht durchging.

Ungeachtet des augenscheinlichsten Betrugs und Unterschleifs, der unzweifelhaftesten Erpressungen suchte Schuller dennoch durch die treulose Macht falscher Eide, er wisse nicht, wo in der Rechnung der Fehler verborgen sei, sich zu helfen und Loslassung aus dem Gefängnisse zu erwirken. Als Harteneck durch die beiden Abgeordneten Paulinus und Armbruster hievon und dass Schuller an der Liste der Forderungen nichts auszusetzen fände, in Kenntniss gesetzt worden, genügte ihm die bloss mündlich abgegebene Erklärung noch nicht ²⁾; auf seinen Befehl sollte sich Armbruster Mühe geben, dieselbe von Schuller schriftlich herauszulocken.

Aus Besorgniss, seine Gegner könnten aus der häufigen Absendung von mehreren Schässburgern Argwohn schöpfen, hatte Harteneck bei eben dieser Gelegenheit Armbruster, der auch bisher wegen Schuller am häufigsten zu ihm gekommen, als den geeignetsten Vermittler und Botschafter zwischen sich und dem Rath von Schässburg bezeichnet ³⁾. Von Geburt aus ein Hermannstädter, doch seit dem Sommer 1700 mit der Witwe des aus Oberungern nach Schässburg eingewanderten Adligen Ihlar (Nadler) ehelich verbunden ⁴⁾ und seit 1702 im Dienste Schässburgs, gehörte Armbruster den vornehmern sächsischen Kreisen an. Er vermochte allein weit leichter, als, wie bisher, in lästiger Begleitung, ohne Aufsehen mit Harteneck zu verkehren. Noch erfolgreicher war seine Wirksamkeit als dessen

1) „Specification“ Z. 1459. p. 2. S. 4.

2) *Genuinae resolutiones* etc. S. 5. Als die beiden Abgeordneten in Hermannstadt, wohin sie zuerst gereist waren, hörten, Harteneck befände sich in Weisenburg, schrieben sie d. d. Hermannstadt 7. August an den Bürgermeister Hetzel-dorfer: Titl. Herr Comes vigiliert zu Weisenburg, werden derowegen benöthiget dahin zu ziehen.“ Sch. A. Z. 499. c. 2.

3) „Sed ne veniam amplius cum socio, cum sufficiat delegatus unus, ne quisquam rem intelligat,“ schrieb Armbruster in den „*Genuinae resolutiones*“ S. 5. „Man solle ihme nicht viellerley leütche in hac materia schicken, denn mans in acht nehme, sondren lieber nur Er solle kommen, weilen Er auch anhero aller-meistens hierinnen gebraucht sei worden,“ sprach Harteneck nach Armbrusters kurzem Memoriale im Sch. A. Z. 1459. b. 3.

4) „D. 21. Juli 1700. Sigismundus Armbruster viduus Advocatus Cib. nec non Incola ibidem ducit Viduam Annam Relictam Georgy Ihlar aut Nadlers, Civis quondam Schäsburgensis b. m.“ Schässb. Kirchenprot. Dass Ihlar aus Ungern gewesen, beweist sein Taufschein im Sch. A. Z. 362.

Günstling und Vertrauter. Geschah es doch bei einer seiner Botschaftsreisen zu Harteneck, dass dieser ihn hinter einen schweren Fenstervorhang treten liess, als er die eben angemeldete Gattin Schullers mit Vorwürfen über das unzüchtige Leben ihres Gatten überhäufen wollte ¹⁾! Die Klugheit erheischte in dieser Angelegenheit grosse Vorsicht, um die schlaunen Gegner zu täuschen. Deshalb hatte er immerfort dem Rath durch Androhung schwerer Ahndung und Amtsentsetzung die Geheimhaltung seines thätigen Eingreifens ans Herz gelegt und aufs Sorgfältigste vermieden, als Urheber der geheimen Rathschläge gegen Schuller zu erscheinen; denn der Gründe, seine Aufträge lieber mündlich als schriftlich zu ertheilen, waren zu viele und zu triftige.

Nachdem auf diese Weise der Versuch, Schuller zur Ausgleichung der an ihn gestellten Forderungen zu veranlassen, wie voraus zu sehen gewesen, gescheitert war, wurde derselbe neuerdings in enge Haft gebracht. Dabei kamen weit schärfere Mässregeln in Anwendung als früher; keine seiner Freunde, ja nicht einmal seine Gattin und Kinder wurden zum Gefangenen gelassen. Fruchtlos nahm Schullers Sohn nochmals zu Harteneck seine Zuflucht und bat, seines hartgefangenen Vaters gnädig sich zu erbarmen und denselben auf seiner Mutter Bürgschaft, dass der Vater bis zum Austrag seiner Streitsache sich nicht entfernen werde, aus dem engen Gewahrsam zu entlassen ²⁾. Alles ohne Erfolg. Schuller selbst suchte sehr demüthig Hilfe beim Rath ³⁾ „als bei jenen Christen, die nicht nur seine Glaubensgenossen, sondern auch seine Verwandten und Bekannten seien“ und rief dessen Barmherzigkeit an, indem er ihn an die Worte der h. Schrift erinnerte: Also wird Euch mein himmlischer Vater auch thun, so Ihr nicht vergebet ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler; „weil ich Gott, den Allerhöchsten zum Zeugen rufe, dem Niemand lügen kann, dass ich vorsätzlich dem öffentlichen Gut keinen Schaden gethan. Ist aber irgend ein Fehler mit eingelaufen, so kann ich mit gutem Gewissen bezeugen, dass ich kein Wissen davon habe. Ich will mich ja gern E. N. W. gnädigem Willen und christlichem Gutdünken unterwerfen, nur dass ich nicht auf mein höchstes Alter möge an den Bettelstab gerathen, weil ja weder dem Einen noch dem Andern mit meinem Verderben gedient ist. Die hohe Gnade,

1) Kurzes Memoriale Armbrusters im Sch. A. Z. 1459. b. 3.

2) „Nachdeme negst verwichenen Donnerstag Ein Löbl. Magistrat von Schässburg meinen lieben Vatter widerumb auf ein Neües, vndt zwar schärffler als vor disen geschehen in Arrest zu sezen lassen: Massen gar kein Mensch weder geist- noch weltlichen Standes so gar auch Meine Muetter, Meine geschwister, noch ich zu ihme gelassen werden, vndt nicht aigentlich wüssen kann, auss was Ursach dieses geschüht: Als gelangt an Eüer Gnaden Mein Vnterthäniges fuess fahlen, bitten dieselben geruhen gnädig sich Meines armmen hart gefangenen Vatters zu erbahrmmen, vndt selbigen auff Meiner Muetter guettsprechen, dass er bis zu ausstrag der Sachen nicht weichen werde, des Arrestes gnädig zu entlassen.“ Also die Bitte des jüngern Schuller im Sch. A. Z. 1459. a. 3.

3) Anhang 18.

welche E. N. W. an mir armen von aller Welt verlassenen Mann bezeigen, meine im grössten Elende vielfältig vergossenen Thränen werden bei dem allergnädigsten Richter Himmels und der Erden reichliche Vergeltung sowol hier zeitlich wie auch dort ewig erwirken helfen." Der Rath hatte sich indess auf einen ganz andern Standpunct gestellt, als dass Schullers Berufungen an menschliches Mitgefühl in seinen Richtern irgend eine wehmüthige Erinnerung an die gefallene Grösse erweckt hätten. Derselbe erklärte dem Bittsteller unterm 29. Juli in aller Kürze: „er solle sich auf alle Wege bemühen, die nunmehr anerkannten Forderungen der Stadt und des Stuhls zu zahlen; im Übrigen würde man sehen, was mit ihm gut gethan sei."

Endlich war es gelungen, das Eingeständniss Schullers, worin er die Richtigkeit der Forderungen anerkannte, dem Wunsche Hartenecks gemäss schriftlich zu erlangen. Kaum hatte der Sachsengraf diese Selbstanklage Schullers flüchtig überblickt, als er den Überbringer desselben Armbruster sogleich wieder mit dem Befehl an Rath und Hundertmannschaft zurückschickte ¹⁾, es solle Schuller nochmals zur Ausgleichung der Rechnung oder zur Zahlung des Fehlenden angehalten werden und er möge sich ja nicht einbilden, es sei dies Verfahren blosser Scherz. Thue er nicht, was man verlange, so werde man mit ihm wie mit einem Räuber und Dieben, der den Strang verdient habe, vorgehen müssen. Das solle Armbruster dem Gefangenen sogar ins Gesicht sagen und zwar ohne alle Bezugnahme auf seinen Ehrentitel, weil er einen solchen nie verdient habe. Mache Schuller innerhalb 15 Tagen nicht Richtigkeit, so solle man ihn in noch engern Gewahrsam festsetzen und unaufhörlich zur Zahlung antreiben. Was weiter in der Sache geschehe, würde man wohl thun, ihm wieder zu melden. Mit zitternder Hand bekräftigte darauf Schuller durch seine Namensunterschrift am 14ten August in seiner Wohnung ²⁾: „Wider die Forderungen habe er gar keine Einwendung. Das wisse er, dass die Stadt keinen Schaden erlitten; er habe übersehen, könne und wolle also die Schuld nicht von sich weisen. Er bitte nur, man möge ihn mit gnädigen Augen ansehen und Gnade für Recht ergehen lassen, damit er nicht in seinem Alter an den Bettelstab gerathe. Baares Geld habe er zwar nicht, alle seine beweglichen und unbeweglichen Güter aber habe der Rath in Händen, dem er sich ebenso wie der Hundertmannschaft unterwerfe."

Hartenecks unablässige Forderung vollgültigen Ersatzes veranlasste den Rath, Schullers Vermögen gerichtlich aufzunehmen und zu berechnen, ob dasselbe zur Zahlung hinreiche oder nicht. Auf ausdrückliches Verlangen sollte Armbruster dem Sachsengrafen diese Vermögensaufnahme nach Weissenburg überbringen, damit er sich selbst überzeugen könne, was Schuller noch besitze ³⁾. Aus dem Gefängniss, so lautete sein Wille, solle man Schuller nicht einmal auf Bürgschaft herauslassen, ausser es fände sich ein Bürge, der nicht nur für die Person, sondern auch für die Zahlung

1) Genuinae resolutiones etc. S. 5 f. und das kurze Memoriale Armbrusters.

2) Anhang 19.

3) Genuinae resolutiones etc. S. 6. f.

einstehe. Als am 30. August die Vermögensaufnahme stattfand ¹⁾, bestand sein unbewegliches Vermögen noch in zwei Häusern, einem Meierhof, zwei Gärten ohne die beiden zum einen Hause und zum Meierhof gehörigen, zwei Weingärten, einem Bienengarten, fünf Wiesen, 22½ Joch Ackerland, einem Hof in Meeburg, wo er ebenso wie auf seinem Meierhof starke Viehzucht trieb ²⁾. Schullers bewegliches und unbewegliches Vermögen betrug zusammen nach gerechter Schätzung 4895 fl. 50 den. ³⁾. Sobald Harteneck dieses Verzeichniss durchgesehen hatte, liess er durch Armbruster Schadenersatz entweder mit Geld oder mit der Haut fordern.

Als darauf Schuller — die fünfzehntägige Frist war schon mehrmals abgelaufen — in öffentlicher Rathssitzung mit der Strenge des Gerichts bedroht wurde, wenn er nicht zahle, bat derselbe um Gnade und suchte die ganze Schuld auf seinen ehemaligen Stadtschreiber, den jetzigen Rathsschwornen Hartw. Pancratus zu schieben ⁴⁾. Da dieser jedoch bei der Gegenüberstellung ohne Scheu Schuller vorwarf, wie er aus der Casse Ducaten, Thaler und andere seltene Münzen herausgenommen und in die Tasche gesteckt, wie er gesagt: „Sieh hier die Schlüssel, öffne die Casse und sperre sie wieder zu; bring' die Säckchen her, bevor er kommt der verfluchte Alte — so schmähte er seinen Vorgänger Mich. Deli — da Schuller Solches hören musste: gab er im Bewusstsein seiner Schuld und gänzlichen Niederlage nicht einen Laut von sich.

Armbruster vermochte also keine andere Antwort Schullers nach Weissenburg zu überbringen, als sie früher gelautet hatte. Desshalb hiess ihn Harteneck dem Gouverneur Grafen G. Banffi im Namen der Stadt ein Gesuch einreichen, mit der Bitte: er möge in Erwägung dessen, dass sich der Rath unzulänglich fühle, der rastlos drängenden Hundertmannschaft zu entsprechen, geruhen, mit seinen weisen Rathschlägen ihrer Rechtsunkennntniss zu Hilfe zu kommen ⁵⁾. Der aber war, wie er Armbruster durch

1) Registratio bonorum Johannis Schuller facta A. 1703 die 30. Augusti. Sch. A. Z. 1459. Z. 2.

2) Auf dem Meierhof hatte er 4 Pferde, 6 Kühe, 4 Joch Ochsen, 9 Rinder, 8 Schweine, 70 Milchschafe.

3) Genuina relatio etc. 1703. S. 14.

4) „Culpam in Notarium suum transferre conatur. Hic postquam in conspectu utriusque senatus confrontati essent, ut conscientiam liberet, Schullero in faciem dicit, quomodo aureos, imperiales, aliudque, si quid rarae monetae in administrando incassatum fuerit, in marsupium egerit, hisce formalibus: en claves, resera et obsera cassam, adfer saccos, antequam detestabundus senex (quo nomine B. Dominum Deli voluit) advenerit. Ille, dum haec audiret, tacet, nec mussitat et sic consentire et fateri videtur.“ Genuina relatio etc. 1703. S. 12. f. und das Concept davon etc. S. 11. f.

5) „Kihez képest Nagyságodnak alázatosan könyörjünk, mint hogj ez mostani bajos idöben kiváltkeppen, elégtelenek vagjunk magunknak oly tanácsot adnj, hogj ezen dolgot pro voto Centumviratus conscientiónk salválásával expedíálhassuk, méltóztassék Nagyságod Böles Tanácsával tudatlanságunknak gratiose succurálni.“ Concept des Gesuchs im Sch. A. Z. 1459. c. 3.

einen Gubernialbeamten am 20. September sagen liess, ganz derselben Ansicht wie der commandirende General ¹⁾. Also auch von dieser Seite keine Einmischung in die Gerichtsbarkeit der Schässburger. Dass endlich Schuller nicht zur katholischen Kirche übergetreten, gewährte dem Rath gleichfalls hohe Beruhigung ²⁾.

Da nun Harteneck Alles, was zur vollkommenen Sicherstellung des Rathes von Schässburg nothwendig war, gethan zu haben meinte, so glaubte er mit Schuller endlich am längstersehnten Ziele zu stehen. Die von aussen und innen bedrängte Lage des Vaterlandes begünstigte sein Vorhaben. Innerszolnok, Doboka, Kolos, Zaránd und Kövár waren in den Händen des Feindes und das wehrlose Weissenburg selbst war hart bedroht ³⁾. Harteneck entliess also Armbruster mit dem Auftrage heim: der Rath solle ihm in den nächsten fünfzehn Tagen Niemanden schicken, damit keine Seele von dem fernern Gange des Prozesses etwas erfahre und er selbst in Verdacht komme ⁴⁾. Seien die fünfzehn Tage vorüber, so werde er dem Rath die betreffenden Stellen des römischen Rechts einhändigen lassen, so dass derselbe, da Schuller zahlungsunfähig sei, nach peinlichem Recht verfahren könne. Man solle den Prozess nicht in die Länge ziehen, sondern mit Schuller ein Ende machen. Bei den jetzigen Kriegswirren werde man dessen Hinrichtung nicht in Acht nehmen, auch nicht viel fragen, was mit ihm geschehen sei. Niemanden werde deshalb ein Haar gekrümmt werden, zumal da er den Tod nicht blos einmal, sondern ob seiner vielfachen Laster-

1) Schriftliche Erklärung des Kisvardi Péter d. d. Weissenburg 20. September 1703 im Sch. A. Z. 1459. d. und e. 3.

2) S. Anmerkung 124.

3) Kemény: Fundgruben II, 302 ff.

4) „Mihi Dominus Hartenek imponebat, ut Magistratui indicarem, ne intra quindenam quenuquam mitteret, ne quisquam forte de hac re aliquid sciat, et sic ipse in suspicionem veniat, elapsa quindena Auctorem quendam dare vellet, Antonium a Mara, juxta cujus continentiam penes Corpus Juris Magistratus contra Dominum Johannem Hadnagy criminaliter procedere possit, cum non sit ad solvendum sufficiens; causam vero non esse procrastinandam, cum nihil quicquam sit timendum, quod cuiquam vel capillus capitis sit decidendus, quoniam mortem non semel, sed multis scelerum concursibus saepissime promeritus sit, gratia quoque Caesarea non sit super momento rationis, sed solum super facto monetario Dominus Johannes Hadnagy a Sua Majestate Sacratissima sit aggrationatus. Interim actionem et causam hanc Viennae in plano et salvo esse, referebat Dominus Johannes Sachs, nihil esse illinc timendum; imposito tamen silentio super his, quod nomen suum non sit divulgandum, quasi in materia hac aliquid nosset vel etiam sciat, quoniam cum res de magna sit importantia, et ipse in Gubernio assidens plura juvare possit, quam extra Gubernium, quoniam Procurator interior plura juvare semper possit, quam exteri multi Procuratores.“ Genuinae resolutiones etc. S. 7. f. „Man solle mit H. Schulern ein ende machen, denn mans bey ietzigen Conjunctionen nicht einmahl in acht nehmen würde, und auch nicht viel hierumb fragen, wie und wass mit ihme geschehen seye.“ Kurzes Memoriale Armbrusters.

thaten sehr oft verdient habe. Die kaiserliche Gnade erstreckte sich blos auf Schullers Verbrechen als Falschmünzer, nicht aber auf den offenbar gewordenen Unterschleif. Dazu seien, fügte er zur Aufmunterung des Rathes noch bei, die Vorkehrungen in Wien sehr wohl getroffen und von hier durchaus nichts zu besorgen. Alle aber sollten hierüber das tiefste Stillschweigen bewahren und ihn ja nicht als Mitwisser nennen, da die Hinrichtung von sehr hoher Bedeutung sei und er selbst ihnen nützlichere Dienste leisten könne als Beisitzer des Guberniums, als wenn er davon ausgeschlossen als ihr Sachwalter auftrete.

Man schritt nun dazu, Schuller förmlich den Prozess zu machen ¹⁾. Der Rath figurirte, wie Harteneck angegeben, als Richter, Schuller war der Angeklagte und die Hundertmannschaft trat als Ankläger auf. Mit welchem Bewusstsein mochte da Martin Schenker als Wortmann an der Spitze der Ankläger stehen, da er ein Jahr vorher schnöder Übergriffe und kecken Ungehorsams wegen ebenfalls in Untersuchung gestanden ²⁾. Die im Sachsenlande zu Recht bestehenden Statuten enthielten keine Strafe für den Unterschleif öffentlicher Gelder und so griff man nach I, 1, 7 derselben ³⁾ zum römischen Recht. Die erste Frage, die zur Entscheidung vorlag, war, ob der Rechtsspruch nach bürgerlichem oder peinlichem Recht erfolgen müsse ⁴⁾. Nach dem römischen Gesetzbuch machte sich Jedermann, bei dem öffentliches Geld liegen blieb oder der zu irgend einer Ausgabe empfangenes öffentliches Geld zurückbehielt, der Veruntreuung schuldig und wurde nach bürgerlichem Recht zum Ersatz des vierfachen Betrags, nach peinlichem aber, wenn der Übelthäter nicht zahlen konnte oder aber ein Beamter war, zum Tode verurtheilt. Weil nun Schullers Vermögen kaum zum Ersatz der Hälfte der unterschlagenen Gelder hinreichte, so wurde vom Rath der Beschluss gefasst, sich an das peinliche Recht zu halten. Zuvor jedoch liess er Schuller durch zwei Rathsgeschworne nochmals ernstlich auffordern, er möge baares Geld und Silbergeräth, falls er welches zurückgehalten habe, hergeben und die obschwebende Summe zahlen. Da aber Schuller blos die Gnade des Rathes angerufen und betheuert hatte, er besitze nicht einen Heller mehr, so wurde die Entscheidung den Parteien verkündigt. Gestützt auf Stellen des justinianeischen Gesetzbuchs ⁵⁾ und

1) *Genuina relatio etc.* 1703. S. 13. ff.

2) *Sch. A. Z.* 1458.

3) „Was nun insonderheit in diesem kurtzen Auszug der Rechten nicht ausdrücklich verfasst ist, soll auss den alten Kayserlichen Rechts-Regeln und Satzungen, so fern sie unserer Landschafft gemäss, erholet werden.“ *Reissenfels'sche Ausgabe der Statuten.* Leipzig 1744.

4) „...quod hac lege damnatus civiliter in quadruplum, criminaliter vero, si sit persona publica, ad poenam ultimi supplicii convincatur...; concluditur itaque, ut, antequam quaestio decidatur, videndum sit, an Inculpatus tantum possideat, ut civiliter, contra eum, ad quadruplum, agi possit.“ *Genuina relatio etc.* 1703. S. 14.

5) *Digest. Lib. 48. tit. 13. l. 4. §. 3.* „Lege Julia de residuis tenetur is, apud quem ex locatione, emptione, alimentaria ratione, ex pecunia, quam accepit,

auf dahin einschlagende Bemerkungen über peinliche Gerichtsordnung des grossen Rechtsgelehrten Carpzov ¹⁾, die auf Tod lauteten, verlangte die Hundertmannschaft in der Streitsache das Endurtheil zu vernehmen. Von Hartenecks Bruder, Jacob, waren die Gesetzesstellen, nach denen Schuller gerichtet werden sollte, noch vor Ablauf der fünfzehn Tage dem Rath von Schässburg gesendet worden ²⁾.

Der unerhörte Fall, über den jetzt der Rath zu Gericht sass, verursachte ihm trotz der hilfreichen Hand, die ihm von Hermannstadt aus gereicht wurde, vieles Nachdenken. Frischen Muth gab ihm, wie er unverholen eingestand, der vieldeutige Ausspruch des Rechtslehrers Ulpian, wornach in aussergewöhnlichen Fällen die Strenge des Urtheils von der Gewissenhaftigkeit des Richters abhängig gemacht wird ³⁾. Die Worte des Gesetzes über dieses Vergehen sprachen zu deutlich, und gar keinem Zweifel unterlag, dass Schuller sich der Veruntreuung öffentlicher Gelder schuldig gemacht hatte. Das römische Recht selbst ⁴⁾ setzte darauf die Todesstrafe. Auf das Verbrechen des Unterschleifs fand sich dieselbe auch in neuern Gesetzgebungen. Die kurfürstlich sächsische Gerichtsordnung gebot, derjenige Beamte, welcher während seiner Amtsführung Dinge im Werthe von über 100 Gulden Münze dem von ihm geleisteten Eidschwur entgegen betrügerisch und zum eigenen Gebrauche verwende, solle mit dem Strange vom Leben zum Tode gestraft werden. Der Wortlaut dieses strengen Gesetzes war von dem damals für die höchste Autorität geltenden Carpzov gutgeheissen worden, weil dadurch nicht blos für den begangenen Diebstahl, sondern auch für den Meineid Strafe genommen werde. Was stand denn nun im Wege, um das römische Recht diesmal im Sachsenlande in Anwendung zu bringen, da dessen Satzungen, wie die Statuten forderten, ganz „unserer Landschaft gemäss“ waren?

aliave qua causa, pecunia publica resedit. §. 4. Sed et qui publicam pecuniam in usus aliquos acceptam retinuerit, nec erogaverit, hac Lege tenetur. §. 7. Sed et si de re Civitatis aliquid subripiatur, Constitutionibus Principum Divorum Trajani et Hadriani cavetur, peculatus crimen committi.”

Cod. Lib. 9. tit. 28: „Judices, qui tempore administrationis publicas pecunias subtraxerunt, Lege Julia peculatus obnoxii sunt, et capitali animadversioni eos subdi jubemus...”

1) Bened. Carpzov: *Practica nova imperialis saxonica rerum criminalium*. P. II. Quaest. 85. 18 ff.

2) „Appropinquante interea tempore, Dominus Hartenek fratri suo Jacobo perscribebat, ut, viso in Antonio de Mara crimine residui, totum textum Magistratui Segesvariensi excerptat, quae excerpta in authenticis et adhuc Schesburgi apud me sunt.” *Genuinae resolutiones etc.* S. 8.

3) *Digest. Lib. 48. tit. 19. l. 13: Hodie licet ei, qui extra ordinem de crimine cognoscit, quam vult sententiam ferre, vel graviolem, vel leviolem: ita tamen, ut in utroque modo rationem non excedat.”*

4) S. Anmerkung 5. p. 54.

Ohne Zögerung erfolgte der Urtheilsspruch ¹⁾. In Erwägung, dass Schuller ungeachtet seines Amtes sein Leben durch jede Art verbrecherischen Wandels befleckt; in Erwägung, dass er nicht nur schamlose Angriffe auf die Ehre sittsamer Frauen und Jungfrauen sich erlaubt habe, sondern auch des Ehebruchs selber überführt und geständig sei; in Erwägung, dass er des Unterschleifs und der Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagt das begangene Verbrechen eingestehe, aber nicht im Stande sei, dafür Schadenersatz zu leisten; in Erwägung, dass ein so vielfacher Verbrecher die härteste Todesstrafe verdient habe — wurde Schuller zum Tode durch das Schwert verurtheilt ²⁾. Am 28. September 1703 ward das Urtheil an dem „gewalthätigen Räuber,“ wie ihn selbst der ehrenwerthe Stadtpfarrer Krauss, der ihm sonst im Leben nahe stand, genannt hat ³⁾, vollstreckt ⁴⁾. Noch jetzt behauptet die Familiensage, den Todesstreich habe Schuller auf dem Mönchshofe in einem stark mit Roth und Gold ausgeschlagenen Armsessel sitzend erwartet. Zur Zeit, als sein greises Haupt habe fallen sollen, habe der Rath die Thore der Burg sperren lassen und sich geweigert, den Eilboten, der die Begnadigung gebracht, in die Burg einzulassen. Schullers Gattin habe verzweifeln die Mühlgasse durchlaufen und sei nur mit Mühe zurückgehalten worden, ihrem Leben durch den Sprung in einen Brunnen ein Ende zu machen. Die Beerdigung des Leichnams sei ohne Feierlichkeit in einem Grabe, das während der Hinrichtung eiligst in dem untern Theile der Schultreppe bereitet worden, erfolgt.

Grauses Verderben quoll aus dem blutigen Grab des Gerichteten. Hundert Schlangenköpfe züngelten jetzt statt des einen abgeschlagenen Harteneck an. Wild empört ob der Gewaltthat, ob des Hochverraths, wie Hartenecks erbossste Gegner Schullers Tod nannten, riefen sie nach blutiger Rache. Waren sie ergrimmt, dass sie überlistet worden, oder wenn sie um den Vorgang wussten, freuten sie sich im Stillen, dass Harteneck in ihre Schlinge gegangen: jetzt oder nie wähten sie die Stunde zu seinem Verderben gekommen. Der commandirende General Rabutin, ein braver

1) *Genuina relatio etc.* 1703. S. 16. f.

2) „...concluditur, ut ultore ferro puniatur.“ *Genuina relatio etc.* 1703 S. 17.

3) In einer Anmerkung zur Kirchenrechnung d. J. im Kirchenprotokoll sagt derselbe: „Vendiderat ex arca Ecclesiae sine meo consensu argenterium poculum Johannes Schullerus, olim Consul, potentiosus raptor (tandem ob rapinas multifarias similes decollatus) pro fl. 100, quod ex pio zelo Catharina, relicta Amplissimi Domini Joh. Schweischers per testamentariam dispositionem Ecclesiae donaverat.“

4) „Quae sententia etiam die 28. Septembr. 1703 Anni praesentis in executionem ducta.“ *Genuina relatio etc.* 1703. S. 17. Bürgermeister Hetzeldorfer schrieb in seiner Sinneseinfalt in die Stadtrechnung (Z. 1629): „d. 30. Sept. Dem Müllo getzalet das er den Johannem Schuller enthauptet hat fl. 1.“ Stadtschreiber Hirling aber strich mitleidig die Worte „den Johannem Schuller enthauptet hat“ und setzte dafür: „eine Execution peragieret.“

Soldat, aber kein Staatsmann ¹⁾, war bald in Harnisch gebracht, die Gutmüthigkeit des Gouverneurs leichterschreckt und urplötzlich alle Fäden des geheimen Gewebes in des hasserfüllten Kanzlers Bethlen Händen. Noch am 4. October hatte der Rath von Schässburg, vorläufig mit der Einziehung des Schullerschen Vermögens zögernd, über das Ende des Rechtsstreits Bericht erstattet, ohne Hartenecks Theilnahme zu erwähnen ²⁾. Bald hatten sich dessen Feinde davon Kenntniss verschafft; Schullers Familie selbst war nicht ruhig geblieben ³⁾. Harteneck wurde unverhofft gefangen genommen und in das Fograscher Schloss in sichern Gewahrsam gebracht.

Lähmender Schrecken bemächtigte sich aller ohnehin schlaffen Glieder der Sachsen. Keine Körperschaft wagte in dem entscheidenden Augenblick für den gefesselten Vorkämpfer ihrer Rechte einzustehen; kein muthiges, edles, für das Wohl seines Volkes allein schlagendes Herz unter allen Häuptern der Nation. Und in welcher Todesangst erwarteten die ihrer zuverlässigsten Stütze beraubten Rathgeschwornen von Schässburg ihr Urtheil zu hören! Unterm 20. October hatte Bethlen eigenhändig, in grösster Eile, einen Gubernial-Befehl ⁴⁾, gegengezeichnet von Banffi, an Armbruster und Schenker — erst nachträglich wurden der Aufschrift noch die Namen Waldhütters und Schobels hinzugefügt — ergehen lassen, mit der strengsten Aufforderung, ohne alle Säumniss nach Hermannstadt zu kommen. Der Bürgermeister, Königsrichter, Stuhlrichter, Pankratius und der Stadtschreiber waren ebenfalls dort ⁵⁾. Schon am 24. erstatteten Waldhütter und Schobel daselbst schriftlich Bericht über ihre unbedeutende Sendung zu

1) Der Herausgeber (? Fürst Karl Liechtenstein) der „Memoires sur les campagnes faites en Hongrie au Service de l'Empereur par le Comte de Bussy-Rabutin, Conseiller d'État de S. M., Chambellan, Maréchal de ses armées, Général-Commandant en Transylvanie et Colonel d'un Régiment de Dragons 1795;“ vergleicht in der Vorrede diesen mit einem in Frankreich lebenden Rabutin und sagt u. A. „Ils étoient bien braves tous les deux, avoient autant d'esprit, à ce que je crois, l'un que l'autre; mais le nôtre étoit plus Soldat. L'un écrivoit parfaitement, et l'autre si mal, que j'ai été au moment de changer les fautes de français, de construction et de style; il me semble qu'il faut laisser les Manuscrits de près de cent ans tels qu'ils sont. Certains tours de phrase et les noms de travers... me feroient presque croire, que l'éducation de mon Rabutin a été négligée.“

2) Genuina relatio eorum, quae in civitate Schesburgensi tempore postulatae rationis publicae cum Domino Johanne Schuller acta sint. Signatum Schesburgi anno 1703 die 4. mensis Octobr. im Sch. A. Z. 1459 h. 3.

3) Die Schässb. Stadtrechnung (Z. 1620) führt unterm 11. Octob. an einen „Rabutinischen Leutt. so mit Herrn Schullers Sohn gekommen sampt 30 Reiteren.“

4) Sch. A. Z. 1459. i. 3. und Z. 1465.

5) „D. 1. Nov. Die Hermannstädter Strass, welcher Tit. Herr Consul, Regius, Sedis, Pancratius et Notarius 16 Tag beigewohnt kostet mit alle den Meritis 66 fl.“ Stadtrechnung etc.

Rabutin und ihr Gespräch mit Harteneck ¹⁾. Weit ausführlicher und folgenreicher war die am folgenden Tage von Armbruster eingereichte Denkschrift über seine zahlreichen Botschaftsreisen ²⁾, an deren Schluss einzig und allein Harteneck als Urheber und Triebfeder des Prozesses angegeben wurde.

Jetzt erst, am 26. October, war Bethlen in der erwünschten Lage, in einem Rundschreiben ³⁾ den sächsischen Kreisen die Verhaftung und Amtsentsetzung Hartenecks Namens Guberniums amtlich anzuzeigen. Schullers Hinrichtung, deren Gesetzmässigkeit offen geleugnet wurde, bildete den Hauptanklagepunct. Harteneck wurde beschuldigt, Schullers Hinrichtung aus Hass gegen denselben wegen dessen Klage am Hofe anbefohlen; die vom Kaiser eigenhändig unterzeichnete Begnadigung Schullers mit Füßen getreten; die dem commandirenden General schuldige Hochachtung aus den Augen gesetzt; die Abwesenheit desselben im Felde und die Verwirrung der jetzigen ungrischen Empörung für seine Zwecke benützt; die Befehle des Guberniums, wie früher, so auch jetzt bei Gelegenheit des Schullerschen Prozesses verächtlich behandelt; die geheimen Beschlüsse desselben immer verrathen; unter der Maske und im Namen des sächsischen Volkes Berichte an den Hof geschickt; zwischen den Nationen und Ständen Spaltungen erzeugt und auf alle Weise den Landfrieden gestört; auf den Schuller von Apafi und dem Kaiser ertheilten Briefadel keine Rücksicht genommen; die Freibriefe und das Blutbannsrecht Schässburgs, da er als Hermannstädter Königsrichter durch Einflüsterungen, Befehle und Angabe fremdartiger Gesetzesstellen des römischen Rechts und Carpzov's insgeheim sich eingemischt, schnöde verletzt; und endlich die persönliche Sicherheit unter den Sachsen gefährdet zu haben, da jeder des Hermannstädter Königsrichters Zorn fürchten müsse, wenn ihm die Zuflucht zum Könige und zum Gubernium zum Verderben gereiche. Schuller sei eben so wie früher der adelige Klausenburger nicht von einem Gerichtshof verurtheilt worden, der dazu rechtliche Befugniss gehabt habe. Das Gubernium suchte die aufgeregten Gemüther noch insbesondere durch die Versicherung zu beruhigen, dass man durchaus nichts Schlimmes gegen die sächsische Nation beabsichtige. Behaupte Jemand das Gegentheil, so möge man solchen Reden ja keinen Glauben schenken; es solle vielmehr jeder Stuhl, jede Stadt, jedes Dorf, jede Privatperson, die von Harteneck irgendwie gekränkt worden sei, ohne Furcht und ohne alle Rücksicht die Beschwerden vorbringen, damit das Gubernium ihm auf gehörige und gesetzliche Weise zu seinem Rechte verhelfe.

1) Abschriftlich im Sch. A. Z. 1459. e. und f. 2.

2) „Ex praemissis jam ego aliud non dicere possum, quam quod in ista causa solus Dominus Hartenek sit author et instigator,” sagen Armbrusters: Genuinae resolutiones contra Dominum Johannem Schuller per Spectabilem ac Generosum Dominum Johannem ab Hartenek diversis vicibus factae. Actum Cibinij A. 1703 die 25. Octobr. Im Sch. A. Z. 1459. k. 3.

3) Anhang 20.

Harteneck war indessen einem strengen Verhöre unterzogen worden, da schwerer Verdacht auf ihm lastete, an der Ermordung eines Bedienten des Generaladjutanten Acton in seinem Hause mitrathend Theil genommen zu haben. Die Anschuldigung ward gerichtlich nicht erwiesen. In schweren Banden wurde er am 23. November dem Rathe von Hermannstadt überantwortet, mit dem Bedeuten, derselbe solle über Harteneck als Bürger von Hermannstadt nach den Statuten zu Gericht sitzen wegen aller ihm zur Last fallenden peinlichen Verbrechen, über sein Verbrechen des Hochverraths zu richten, behalte sich dagegen das Gubernium sammt den Ständen der drei Nationen selbst vor. Der seit dem 15. September in Hermannstadt versammelte Landtag erachtete schon am 26. für nöthig, sich in einen Gerichtshof umzubilden, um die vom Fiscaldirector gegen Harteneck geschleuderte Anklage auf Hochverrath zu vernehmen. Obenan fand sich unter den Anklagepuncten die den Befehlen des Guberniums zuwider auf Hartenecks Anstiften an Schuller vollzogene Todesstrafe. Die Vertheidigung Hartenecks am 3. December durch seinen Anwalt Stephan Gidofalvi — er selbst erschien nicht persönlich — blieb erfolglos; denn über seinen Tod hatten sich die Machthaber bereits geeinigt. Vergebens suchte Gidofalvi die nichtigen Anschuldigungen von Harteneck abzuwälzen, vergebens erklärte er, sein Schützling könne wegen Schuller gar nicht angeklagt werden, da derselbe nicht von ihm und nicht der Falschmünzerei wegen, weshalb er einen Begnadigungsbrief erhalten habe, sondern durch den Rath von Schässburg und das Gesetz wegen der Veruntreuung verurtheilt worden sei. Wäre also, liess sich Harteneck vertheidigen, an Schuller ein Mord begangen, so müsse man seinen Richter, den Rath von Schässburg als den Mörder bestrafen, nicht Harteneck. Umsonst, die anwesenden Oberbeamten von Schässburg, Hetzeldorfer und Göbbel wiesen kleinmüthig die ihren Schultern aufgebürdete Anschuldigung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zurück ¹⁾, der willense und geblendete Landtag erklärte die Anklage auf Hochverrath für erwiesen und verurtheilte Harteneck zum Verlust seines Lebens und seiner Güter. Nicht einmal eine Berufung an den Kaiser ward dem unglücklichen Schlachtopfer geheimer Ränke gestattet. Vom Landtag als Hochverräther, vom Hermannstädter Rath als Mörder verurtheilt, ward Hartenecks Todesurtheil unterschrieben ohne dass er weder des einen, noch des andern Verbrechens wäre überführt worden. Des reichbegabten, der österreichischen Regierung bis in den Tod getreuen ²⁾

1) Anhang 21.

2) Rabutin gibt in seinen „Memoires“ etc. S. 120. f. zu, er habe die Hinrichtung Hartenecks „un esprit très-dangereux et très-pernicieux“ betrieben. Was er aber im folgenden erzählt, beruht auf einem grossartigen Irrthum. Seine Worte lauten: „Comme il étoit sur l'honneur d'être exécuté, il vint de dépêches de la Cour. Le Comte de Rabutin fit retarder l'exécution jusqu'à ce que cette lettre fut déchiffrée; et comme l'on y trouva, que la Cour donnoit part au Comte de Rabutin, que ce Juge Royal, outre tous les crimes dont il étoit convaincu, avoit actuellement une correspondance séditieuse avec Ragotzy; elle voulut que sa sentence fusse exécutée sans délai.“

Mannes Haupt fiel am 5. December 1703 durch das Henkerbeil und mit ihr all die grossartigen Plane, die er an die Wiedererwerbung Siebenbürgens durch das deutsche Kaiserhaus für das sächsische Volk geknüpft, für die Sachsen, deren geistiger Wiederbelebung und Grösse er sein ganzes Leben geweiht hatte ¹⁾. Die wilden Wogen der Empörung schlugen brausend über den Häuptern der Verlassenen zusammen.

A n h a n g.

I.

Aplissimo Prudentj ac Circumspecto Domino Domino Johanni Etzelio Consuli Inelytae Reipublicae Civitatis Segesvariensis gravissimo etc. Domino Fautori et Amico nobis aestimatissimo tradantur. Segesvar.

Amplissime Prudens ac Circumsp. Domine Fautor et Amice nobis plurimum observande.

Salutem et servitia nostra paratissima etc.

E. N. F. W. an Vns abgelassenes haben wir zu recht erhalten, wolten von hertzen gewünschet haben, dass es nicht solte geschehen seyen, wass geschehen ist, kan aber nichts wissen wass der gutte H. Schuler sich einbildet, dass Er solche wort von sich hatt lassen hören, welche Ihm als Einem arrestanten nicht zuständig, denn Er nicht weiss wie die Sachen werden ausslauffen, denn man wirdt sie auss vnsrem recht nicht nehmen, vnd E. N. F. W. lassen gutt auff sie sorgen vnd die wachten so bestellen, nicht dass ein Amplissimus Senatus hinter dass Liecht möge geführet werden, denn alle mit einander sein sie Eines Löbl. Magistrats arrestanten; dem H. Comitj habe Ich gleich das Schreiben abgegeben, wie Er vom H. Gubernatore ist herausser kommen, vnd biss auff sein Quartier im gehen mit Ihm geredet, vnd auch E. N. F. W. Vberschicktes hatt Er gelesen, vnd mir zu antwort geben, wass der Schurck darff dreyen, wenn anders nicht wäre als nur wie Er das publicum bestohlen hätte, so könnte man Ihm sein Recht thuen; der H. Comes wirdt an Einen Amlp. Senatum Ein starckes schreiben ablassen gehen, darauss E. N. F. W. sehen werden seine Sachen wie sie stehen, E. N. F. W. maturieren mit deren Rechnungen, dass man auch mit des H. Schulers rechnung durch könnte gehen, dass man sie stelle v. wass dem Publico zu gehöret gar wohl v. genau ad notam nehme, nicht dass wir

1) Unterm 15. October 1702 schrieb er aus Mühlbach an den Rath von Schässburg: „Umb die mir zugesendte Contestation, dero V. W. zu der lieben Billigkeit und Wahrheit tragenden Ehrlichen Eyffers, erstadte hiermit schuldigsten Danck, mit auffrechter Versicherung, dass gleich wie umb bemäntelung dessen, was unrecht wäre, niemahlen angehalten: also die confession der Wahrheit mir zur stettigen Auffmunterung, meine Schuldigkeit zu der Löbl. Nation, auch dero Königl. Stadt und Stuels Nutzen und Frommen unnachlässig zu thun, immerhinn angedeüen werde.“ Sch. A. Z. 500. r. 1.

mögten fehl gefunden werden, man wirdts vns gar jählig überfallen, wo man vns biss gegen dem 20. May nicht szolitt, werden wir vns nicht auffhalten, sondern vns nacher hauss begeben, denn der H. Comes will vnseren Sachen einmahl richtig haben, wegen der fiscal wein so sich bei dem H. Schuler befinden, so soll E. N. F. W. selbige nur weg lassen nehmen, Er hätts ja lang befohlen, ob man es noch nicht gethan hette, auch sonst wass das Publicum an Ihn zu prätendieren hatt, denn das Publicum nicht kan schaden leyden; bitte E. N. F. W. wolle dieses schreiben, wenn es E. N. F. W. haben lassen lesen vor Einem Ampl. Senatu Einem jeden befehlen bey Verlierung seines Ampts nicht auss zu bringen, denn Gott weiss wie des H. Schulers sachen stehen, denn es sieht v. scheint als das sie mögten schlimm herauss kommen, wenn ich nach hauss komme mit Gottes hilff, wolle Ich mehr E. N. F. W. entdecken. In reliquo A. P. et Circumsp. Vestram Dominationem feliciter valere cupimus. Datum Albae Juliae die 1. März 1700.

Ejusdem A. P. et C. Vestrae Dominationis benevoli et ad servitia paratissimi

Andreas Göbbelius

et

Georgius Rausch.

P. S. Der H. Haller István ist sehr böss, dass man seinen Präfectum vnverrichter Sach hatt lassen von vns abziehen, v. sagt vor den Magnaten szomszéd Uram biszony öszve fogunk veszszeni, ha Kgld ugy bannyik vellem. Bitte gehorsamst mit zu certificieren ob H. Joh. Valdhütter vor mich etwas geldt haben bekommen, nemlig die f. 200 vngr. E. N. F. W. wolle Ein achtels flasch Ein halb achtels flasch vor des H. Apor seinen schreiber vberschicken sollen aber gern geben, nicht geitzig v. mit wachss begossen. Der H. Comes ist auff die jagt hinauss gezogen, v. wirdt Morgen nacher hauss derowegen hatt Er nicht können schreiben, wird also schreiben wenn Er Nacher hauss kompt, wass das publicum zu prätendiren hatt an Herr Schuler sollen E. N. F. W. nur fodern, der H. Comes sagt Er hatts ja befohlen; wie es mit den Trapolder stehet mit dem H. Gebhardt, berichten E. N. F. W. mich, auch wegen des weingarten, denn der H. Comes darüber lachte, v. fragte, wass die Bauern von Trapold gesagt hätten, die da bey Ihm seyn gewesen. His valeant.

Das Original im Schässburger Archiv, Z. 499. c. 1. Ganz von Göbbel geschrieben.

2.

Aplissimis, Prudentibus atque Circumspectis Dominis Consuli, Regio ac Sedis Judicibus coeterisque Senatoribus Civitatis ac Sedis Schäsburgensis Dominis Amicis mihi benevole observandis. Schäsburgum.

Amplissimi Prudentes ac Circumspecti.

Domini Amici mihi benevole observandi!

Salutem sinceramque servitiorum meorum oblationem!

Es ist E. F. W. unentfallen, wie in Causa Cusionis falsarum monetarum tieff der H. Johannes Schuler abgesetzter Consul eingessen, uber dieses

Halsbruchige Verbrechen aber auch in Seynem übl getragenen Officio Consulatus, mit dem Publico ungewissenhaftig, und untreu umgegangen, wesshalb die liebe Justiz ohne bedenken Ihme ein peinliches Halsgericht hette hägen, und was Rechtens, an Ihme vollziehen können, deme ohngeachtet, aus Hoffnung, Er werde resipiscieren, das gericht zugesehen, und unter Caution Ihn des arrests entlassen, auch seyn Thun und Lassen inzwischen gepruffet. Da Er aber dadurch mehr Insolent als demüthig gemacht worden seyn und dem Verlauten nach, nicht allein seyner schuldigen Zinsträchtigkeit, auff eine solche manier, die kein ehrlicher Bidermann, sondern Halsstarriger Auffruhrer und Magistrats Verächter anzunehmen gesinnet, Sich widersetzt; sondern gar öffentlich dem Publico ein solches Vngluck, worüber Sich die gantze Welt verwundern würde, anzurichten, öffentlich antrohen solle, solches aber, natürlicher Muthmassung nach, durch nichts anders, als eine etwan ansin- oder anspinnende Rebellion, Aufruhr und dergleichen beschehen könnte: Einem wachtsamen Magistrat entgegen, dergleichen Ihro Kay. May. Unsers allergnädigsten Herrn Herrn Undienst, und Confusionen antrohende Beginnen, vorsorglich zu verhindern Amtshalber zustehet: So habe hiemit E. V. W. erinnerlich sagen sollen: dass bedeutheten Herrn Schulern, wie denselben nach geendigter Meinigen Ambts Inquisition in dehero Obrigkeitlichen Macht und Gewalt allerdings gelassen habe, Sie also fleissig und Unpartheyisch nach habender Autorität, tragender pflicht und Schuldigkeit, Seine Johann Schulers Contumacien und Bedrohungen per accuratam Inquisitionem untersuchen, und da Er etwann Crimina Criminibus gehauftet, und keine Hoffnung zur Resipiscenz zu machen wäre, mit Ihm, wie die Justiz erheischen thut, also procedieren, als Sie es vor Gott, und der Welt zu verantworten sich getrauen werden: deme dann E. V. W. bestens werden zu thun wissen. Quibus maneo Ampl. Prud. ac. Circumsp. Dominationum Vestrarum.

Cibinii die 16. Novembris A. 1700.

Servitor paratissimus

J. S. ab Harteneck.

Das Original im Schässb. Archiv, Z. 1459. c. 1.

3.

Amplissimis, Circumspectis et Consultissimis Dominis, Consuli, Regio Iudicibusque Sedis, nec non Inclyto Senatui Civitatis Schässburgensis, Spectatissimis, Dominis mihi Fautoribus, Patronis et Amicis debita observantia Colendis.

Amplissimi, Circumspecti et Consultissimi Domini, mihi Fautores, Patroni, partim Amici et Compatres debita observantia Colendi!

Salute praemissa, servitiorum meorum debitam oblationem!

Damit gegenwertiges E. N. F. W. sämpligen in erwinschten Vergnügung antreffen möge, wintsehe solches mit feder und hertzen. unsere bey (tit.) Herren Comite aussgeführte Verrichtung werden E. N. F. W. sowohl auss relation des W. Herren Paulini, wie auch genuinem brieff Herren Comitiss sathsam vernehmen können, nur dieses principaliter zu observieren, dass daferne E. N. F. W. dahinn gesonnen sein wieder H. Johannem Schulerum einige Inquisition zu

stiefften, als sollen sich E. N. F. W. erstens mit solchen Leithen, welche zur Zeit der Inquisition das Jurament ablegen sollen, gar wohl fundieren, auff dass selbige fatenten, so auff begangenes Criminale Delictum H. Schulers examiniert müssen werden, auss gewissem fundament fatieren mögen, dass eine oder andere halsbrechende lassterthat von H. Schulero begangen seye worden. 2do. Wenn sich E. N. F. W. nun so weit sub taciturnitate continuenda, umb solche Zeigen bemühet haben, denen sie sich sicherst vertrauen können, dass sie alle dasjenige, worauff sie wieder H. Schulerum befraget sollen werden, mit gewissenhaftigem einbekantnüss mögen behaupten können, als denn 3tio kan H. Schulerus vorgestellet werden undt anhören, dass eine Inquisition wieder ihne solle gestiefftet werden, welchen E. N. F. W. als denn befragen werden, ob er derselben Worthe annoch gestehe, mit denen Er sich ad faciem Amplissimi Domini Consulis sowohl zwischen denen Meyerhoffen, wie auch in dess H. Consulis eigenen Behausung geredet habe? undt daferne er derselben laugnen thete, als muss man diejenige Zeigen, so ihme das Delictum zu verificier en. E. N. F. W. vorhero versichert haben mit ihme confrontieren undt selbige alle ihme vorstellen vndt nachdeme Er eines oder anderen criminalen Delicti, es habe nahmen, wie es immer wolle, wie auch derer gegen (tit.) H. Consulem aussgestossenen Rebellenischen Worte überwiesen wirdt, kan H. Paulinus nach Information (tit.) H. Comitibus schon bericht thun wass dabey zu thun sein wirdt; nach überwiesenem Delicto aber sollen Ewer V. F. W. W. keine Exmissiones erlauben, quia in criminalibus Delictis nulla datur exmissio et Appellatio, sondren iuxta leges Patrias pro merito Delicti fort fahren, undt das dar kehren, wass die liebe Gerechtigkeit erfodren wirdt.

Ich möge necessitate sic svadente noch ein par taag allhier ausschalten, biss die Difficultät derer fl. 974 so extraordinarie auff uns angewiesen wahren, vor dem Commissariat beygelegt wird. De reliquo Ampl. Cir. et Consultissimas Dominationes Vestras Divinae protectioni recomendo.

Earundem Consultissimarum Dominationum Vrar.

Datum Cibirii 16. Novembris A. 1700.

Das Original im Sch. A Z. 1459, d. 1.

Servus obligatissimus
Hartvigius Pancrati.

4.

Amplissimo Prudenti ac Circumspecto Domino Johanni Ezeli Civitatis Schäsburgensis Consuli etc. Domino Amico mihi benevole observando.
Schässburg.

Amplissime Prudens ac Circumspecte Domine Amice mihi benevole observande.

Salutem cum praevia officiorum meorum oblatione!

E. V. W. de dato 5^o praesent. habe erhalten, bin auch mit der richtigen Nachricht zufrieden, erinnere anbey dass dieser Johann Schuler nach ausbestandenem 4wochigen Arest unter genugsamer Caution, wie andere, kan frey gelassen werden, ist ihme aber gleichwohl hievon nichts zu sagen, als

habe man schon ordre den Arest nach 4 Wochen aufzuheben. In reliquo
Ampl. Pr. ac Cir. Dominationem Vestram feliciter valere desidero maneoque
Ampl. Pr. ac Cir. Dominationis Vestrae

Amicus ad officia paratus

Albae d. 8. December A. 1700.

J. S. ab Harteneck.

Das Original im Sch. A. Z. 504. c. 1. Nur die Unterschrift von Harteneck.

5.

Senatus Consultum.

Es sind nunmehr fast alle Christliche Tugenden in solches Abnehmen kommen, dass zu befurchten es mögte Gott zu denen Straffen die allbereit auff uns liegen, das ganzliche Verderben thun. Diesem schrecklichen Übel nun bevorzukommen hatt ein Hohe Landes- so wohl Geist- als Weltliche Obrigkeit drin gesehen und einen Löbl. Magistrat befohlen sich dahin zu bemühen, dass solchen grausamen übel gestöhret und alles in eine Gott gefällige Ordnung gebracht werde. Ist demnach ein löbl. Magistrat bewogen worden, folgende Satzungen zu stellen sampt angehenkten Straffen. Wer selbigen nicht nachkommen würde, mitt dem solle mann ohn einig Ansehn der Perschon also verfahren:

1. Ist jedermann Gott ein Christlich Tugendhafftes Leben zu führen schuldig, besonders hatt ein jeder in acht zu nehmen, dass er sich des Fluchens enthalte, alle Sonn und Feyrtage mit fleissigem Kirchengehn zubringe, an denselben alle arbeit, sie mag geheissen werden wie sie wolle, meide, sonderlich das Fuhrwerk Feld v. Gartenfrüchte einzusamen, wer darwieder handelt, soll am öffentlichen Pranger auch so genannten Fedel abgestrafet werden.
2. Des Nachts thut mann das meiste übel; Wer demnach nach 10 Uhr ohne Laterne auff der gassen funden wird, dem soll das Narrenhauss zu theil werden, auch werden die thor nach 10 Uhr nicht auffgemacht werden, wer was auff der Burg zu thun hatt der thue es in der Zeit damit er nicht ein oder aussgeschlossen werde.
3. Huren und Buben Toppken und Spielen ist Gott ein greuel. Dessen ungeacht gehet es bey uns sehr in Schwung, der in dergleichen Sünden lebt nehme sich wohl in acht nicht dass er einmahl ertapt werde und ihn die Sache ganz zu spät gereue.
4. Die sowohl auff dem Feld als in der Stadt ohne Schau übliche Tänzze und Rantzen werden bei harter aussicht ganzlich abgeschlagen.
5. Die Hoffart wird ohne einig ansehn des Standes sehr getrieben, mann denke gar wohl wass einem und dem andern nicht anständig ist, es wird mit Schimpf und Spott an den Pranger genagelt werden, zumahlen sieht mann nun nichts als Perpet und Poszto Ras Schürze, ohne einiger Unterscheid, fast lauter edlische Franz Hembder, weisssternigte Hauben, Silberne Drähte, Fuwigte Kirschnen mitt Gold und Silber durchwirkte pantlika auch wass sich sonst ein Ehrliebendes Gemüth wird selber nicht anständig zu seyn wissen das lege mann ab in der Zeit ehe es ihn mit Spot weggenohmen wird.

Dieses wird von einem löbl. Magistrat anjezo wohl meinend intimieret, aber an denen darwieder handlenden mit höchsten Ernst vollzogen werden.

Schäsburg d. 18. September A. 1700.

Senatus Schäsburgensis.

Aus der Lade der 2. Burgnachbarschaft in Schässburg.

6.

Wohl Edl Gestrenge Vorsichtig und Wohlweise

Hochgeehrt- und Geliebte Herrn! Wie zu E. V. W. Antecessoren Zeiten mit der Gemeinen Königlichen Stadt und Gesambten Stuel im Justizwesen und denen oeconomischen Verwaltungen unverantwortliche Fehler begangen und dieselbe theils mediis poenalibus, theils auch durch nutzbarer Ordnungen Stiffung abgethan worden, ist unnöthig E. V. W. weitshichtig zu Sinne zu führen, indeme Sie selbst das Unwesen geahnet, emendiert, und von Einer Löbl. Communität in sicherer Hoffnung in die Aembter gesetzt worden seynd, es werde mit dero Antecessoren das unarthige Verfahren sich gänzlich enden, und unter deroselben Amtsverwaltungen Gerechtigkeit und Friede Sich küssen und darmit die ersterbende Lebens Geister derer armen Bürgere und Stuels Leüthe sich in etwas erhohlen. Nun ist zwar unlaugbar, dass eine gar zu grob- und grosse Unordnung so wenig auff einmahl und in einem Jahr zu entschichten sey, als der Gewaltigste Her Jesus die Juden Synagog in einem Jahr nicht reformiren können, und mus man öffters mit denen blossen conatibus Sich begnügen, wann es an ausführlichen Kräfte bis zur seynigen Zeit fehlet, zumahlen da die conjuncturen der Zeit Uns nicht alles, was wir gerne wollten, thun lassen, dahero dann, in vielen Stucken, dass dem Elenden, der da schreiet, Seyne liebe Obrigkeit nicht helfen kan, man es nicht zu verübeln hatt. Wie ofte fordert ein hungeriges Kind von Seinem lieben Vater einen Fisch, deme doch kaumb eine Brod Rinde, Armuths halber, gereicht werden kan. Da aber E. V. W. Antecessoren Ihren lamentierenden Unterhabenden an der Fische Stelle Scorpionen angetragen und der hayl. Orth derer Raths Sessionen mit Donner Teüffel etc. Worten verunehret worden, haben E. V. W. und benahmentlich der fromme H. Consul jetziger Zeit mir sehnlich geklaget.

Mein Zweck ist, E. V. W. in aufrechter Gevätter- und recht brüderlicher Sincerität zu entdecken, dass seydt derer nützlichen Einrichtungen von ohngefähr einem halben Jahr her viel Burgers Leüthe und Stuels Männer, nicht zwar über derlei Excesse als in denen Antecessoribus exerciert, iedoch aber darüber vielförmig geklagt worden, dass man wohl in rerum actis mehrere application zeügen könnte, und dass viel geschehen köndte, was nicht geschiehet etc. worauff Ich die arme Leüthe zur Geduld und besserer Zeiten Erwartung gewiesen: diesen Sommer über seynd durch die interessen Arbeiten aus dem Stuel diversis vicibus unbeschreibliche lamente erschollen, und haben viel Leüthe vor mir dessetwegen bitterlich geweinet nicht aber eügentlich nach allen Umständen Ihre Noth und Anliegen explicieren können, bis endlich die Unerträglichkeit Sie den Sachen

nachzusinnen und solche zu papier zu bringen gezwungen. Nun vernehme, als ob dieseswegen Ihrer viel incarceriert, und einen Revers einzulegen genöthiget werden wollen! Wann deme also wäre (so noch nicht glauben will) so kan, als ein wahrer Freund E. V. W. versichern, dass solches weder E. V. W. noch Ich mit Ihnen werden verantworten, und können aus diesem Actu so gefährliche Consequentien erfolgen, die Sie vielleicht jetzo nicht combinieren, jedoch aber mit späther Reü beschmerzen dörfften. Wann ich mit E. V. W. mündlich zu sprechen occasion haben werde, so werde die particularien sagen: inzwischen getreulich rathe, die arrestenten zu Ihrer Feld Arbeit und eoconomien gehen zu lassen, gestallten keine üblere Zeit, als die jetzige, ex respectibus Publicis et Privatis, hette gefunden werden können, Leüthe übel zu tractieren, deren Lieb und Zuneigung auff alle Weise vernünfftig zu gewinnen wäre: indeme sich Leüthe finden dörfften, ein solches procedere dergestalten zu exaggieren. als ob dergleichen grosser Excess niemahlen geschehen noch erhört worden wäre. Sapientibus pauca! Ich schreibe jetzo nicht als Comes, sondern nur als ein special Freund von E. V. W., auf welche Ich grosse Hoffnung gesetzt, und wann Sie Sich zum eügenen Fall wider so treüe Warnungen präcipitieren, so wurden E. V. W. Feinde nicht weniger Sie, als mich auslachen, als ob, da wir es besser zu machen vermeinet, noch weit ärger das Uhrwerk des Boni Publici verrückt hätten! Nechst nochmahliger schlüsslichen Warnung verbleibe beständiglich

E. V. W.

auffrechter Freund und Diener

Hermannstadt d. 28. Aug. 1701.

J. Sachss von Harteneck.

Das Original im Sch. A. Z. 502, i. 1.

7.

Amplissimis Prudentibus et Circumspectis Dominis Consuli Regio Sedisque
Judicibus Liberae Regiaeque Civitatis Schäsburgensis. Dominis mihi
colendissimis. Segesvár.

Amplissimi Prudentes et Circumspecti Domini, mihi colendissimi,
Salutem obsequiosorum meorum servitiorum commendationem etc.

Dass E. N. V. W. hochgeneigt- abgelassene brieffe, worinnen wegen des Herrn Schulers ersucht worden, nicht ehender schuldigst beantwortet, ist die Ursache, dass der Sachen völlige Endschaft erwarten, und so denn meinen bericht abstaten wollen.

Demnach hiermit zu wissen füge, dass gedachter Herr Schuler und sein Sohn auf ihr eingekommenes Memorial, Herr Göldner und die ührige Interessirte in dem Müntz Wesen, in welcher Nahmen Ich eingekommen, wegen ihres begangenen Übertrettens die Allergn. Kay. Gratiam pro capitibus et bonis suis, tam mobilibus quam immobilibus cum restitutione famae et honoris impetret und erhalten: In welchem Fall es allen gleich geschehen. Es hatte zwar der Herr Schuler auch der Restitutionis in officium Meldung gethan, worüber aber Ihme keine Resolution und expedition, so viel ich erfahren können, geschehen. Vorgedachter ist gestern von hier abgereiset.

(am Ende)

Es wird hier gesaget, dass Er allhier erst die Catholische Profession gethan: Worann aber wenig gelegen es mag an einem oder andern Orth geschehen sein.

Sonsten hat diejenige Instance, bey welcher die Alli Bassische Schulden prätension eingegeben, noch kein medium gefunden, wie ein oder anderer privat Orth ohne alle dergleichen prätendenter in eine Massa zu bringen, völlige Satisfaction, moderno statu rerum, assequiren könne. Wesswegen noch eine kleine Geduld von nöthen ist, damit etwa auf eine andere Weise die Sache — — — niret werde. In reliquo Ampl. Prudentes et Circumspectas Dominationes bene et feliciter valere desiderans permaneo.

Praetitulatarum Dominationum Vestrarum Viennae d. 11. Febr. 1702.

Servus obsequiosus

J. Hosmann a Rothenfels.

Das Original im Sch. A. Z. 1459. i. 1.

8.

Amplissimo Prudenti et Circumspecto Domino Johanni Eczeli Civitatis Schässburgensis Consuli meritissimo etc. Domino mihi Compatri debita observantia Colendissimo.

Nahmhafft, Fürsichtig und W. W,

Sonders Hochgeehrtester Herr Compater! Habe E. N. F. W. durch gegenwertiges zu berichten nicht unterlassen sollen, wass massen in puncto unseriger armer Delinqwenten so in Crimine falsationis monetae interessieret wahren, die perdon von Ihro key. Mayestät vorgestren abend deme (tit.) Herren Comiti Nationali überbracht worden; und wenn nun allen und ieden, bemelten Hauptbrechigen patrati bey uns empfindtlichen Complicibus solche Genade wiederfahren, dass sie ihres lebens, und Haabschafft hinführo sicher sein kennen, also wird eines iedens derer vorgedachter Delinqwenten pflicht zur abstraffung dess begangenen Delicti dieses erheischen, damit sich ein ieder in specie, vermöge aussweisung dieses accludierten kleinenmemorials, von stund an allhier mit seinem specificirten contingent einfinde, nam qui cito dat, bis dat, und muss auch qvoqvo modo allerschleunichst effectuiret werden, damit sie wegen einiger saumbseelikeit nicht abermahl einige ungelegenheit betrieben möge, welches mit hechsten fleiss und verschaffung derer schon angesagten straafe präcaviert kan werden. Notanter: so fallen auff besagte arme delinqventen ausser der in beruhrtem Accluso aufgesetzten Specification in communi noch Hundert Dukaten, welche sie proportionaliter unter sich aufftheilen, und ingleichen ohne einigen aufschub der Zeit bey weege sollen verschaffet werden, undt auff (tit.) Herren Hozmannum, welcher in der sache das Vornehmste gethan, werden die Complices ingesampt auch eine danckbahrlige reflexion machen müssen, damit ihme wegen seiner vielfaltigen mühe mit einem anständigen präsent und honorario höfflich abgedancket werde. Mehr ist hier vor diessmahl nichts neyes, als dass Ihro key. May. das Moratorium von neyem auff drei gantzer Jahr abermahl confirmiert, welches unseren Herren Creditoribus sehr übel bekommen und sauer schmecken will: undt leben in gantzlicher

Hoffnung, dass daferne uns Gott der Höchste nach allhieiger Verrichtungen gesund nacher Hause verhilfft, E. N. F. W. wie auch dem höchst bedringten armen Publico wass erfreyliges bringen werden. Wonach E. N. F. W. Göttl. schutzwaltung empfehlen. Datum Albae 14. Februarii A. 1702.

E. N. F. W. .
dienstwilligster Compater
Andreas Göbbelius.

P. S. Es ist der (tit.) H. Graaf Seau noch nicht ankommen, welcher alle stunden erwartet wird, undt zur Consolation der höchst bedringeten Saxischen Nation wass guttes bringt, dessen die Nation gewisslich versichert ist.

Auf einer Beilage steht:

Stephanus Göldner f. R.	125
Schindler..... „ „	150
Axmann „ „	100
Elgyes..... „ „	100
Schuler juvenis... „ „	100
Hauer..... „ „	100
Westin..... „ „	100

pro Nuszbaumer ego solvo.

Das Original im Sch. A. Z. 504. l. 1. Ganz von H. Pancratius geschrieben.

9.

Sacra Caesarea Regiaque Maiestas Domine
Domine Clementissime Benignissime.

Cum obtinuissem clementiam Sacratissimae Maiestatis Vestrae ratione condonati erroris, qvi mihi propter non denunciationem actorum quorundam hominum, qvi sese criminis adulterationis monetarum obnoxios et participes reddiderant, imputari poterat: denuo ad pedes eiusdem supplex provolutus redire cogor, urgent enim me necessitates praetextu praetacti erroris per illegalem damnificationem et incompetentes in hoc passu Iudices ac Executores mihi causatae et injuriae, qua Nobili et Civi residentiato ac privilegiato illatae, cum, antequam citatus et per Iudices vi Decretorum Regalium et Constitutionum Regni ad id ordinatos judicialiter convictus extitissem, in Arestum coniectus non secus nisi sub cautione obsidiali sive fideiussoria post longam temporum moram eliberare me potuerim. Cui accesserunt variae meae damnificationes eadem via illegalitatis partim sub praesidio Iudicis Regij Cibiniensis partim per Officiales modernos et Senatum Schaesburgensem, quibus nec prosecutio causae nec desumptio poenae iure incumbibat, eadem occasione causatae, ut pote: Cum titulo Diurni ex ratione, quod idem Iudex Regius Cibiniensis ea occasione Cibinio Schaesburgum venisset, 278 flor. Hung. et denar. 50 solvere coactus fuissem: Debita restantia expensione annuali ab Universitate Nationis ordinata, mihi-

que ratione officij de iure proveniente ad Flor. Hung 400 se extendens, eodem praetextu tanquam confiscata, mihi denegata existeret: Locus unius Molendini ab Incolis Segesdiensibus in territorio eorundem flor. Hung, 100 per me legitime coemptus, absque depositione Summae mihi ademptus esset, sicque tam Molendino quam pecunia privatus manerem: Certam domum in refusionem debitorum, quibus Communitas Schaesburgensis tenebatur, in et pro Summa Florenorum Hungar. 700 mihi datam, et legitimo modo assignatam perque certos annos pacifice tentam et possessam, nulla facta desuper refusione dictus Senatus incompetenter reoccupasset: Non exiguus numerus Cubulorum Tritici me invito per eundem Senatum Schaesburgensem eo tum ablatus damna mea auxisset: Plurima insuper debita ex proprijs meis bonis et victualibus sub spe futurae restitutionis in sublevationem communium Civitatis expensarum ipsis postulantibus pro sese erogatis contracta, violenter denegata et tanquam confiscata et iam hodie insoluta detinerentur: Filius meus cum aequae nec citatus neque convictus aresto subiectus exinde se eripuisset, nulla legali pronunciata sententia 200 Flor. Hung. poenam pro ipso tamen exsolvere coactus sum: Idem ob certas rixas cum spoliatore aliquo milite in via Regia habitas elapso iam a longo sat tempore, in, competenti suo foro iudicialiter absolutus, hac nacta occasione in praesentia dicti Iudicis Regij Cibiniensis refricata, iam sopita causa, 240 Flor. Hung. executione damnificatus existerem: Tandem post tot perpessas indignas liniurias, ignominias et illegales damnificationes, ne mihi easdem iure vindicandi via nedum conquerendi libertas superesset, non suffragante cautione obsidiali sive fideiussoria qua iam obstrictus detinerer, denuo aresto subiectus ac incarceratus in diram fui captivitatem positus, nec eo usque eliberationem nactus, donec per varias minas, strictissimisque sub vinculis super praemissorum relaxatione literas mihi extorsissent reversales: Quorum vi vel etiam hodie vinculo et obligationi necessario subiacerem, nec pro libero reputari iure quirem. — Oro itaque Sacratissimam Vestram Maiestatem quam humilime dignetur ex benignitate Sua Caesareo - Regia, qua summus Justitiarius tantas iniurias et damnificationes meas, quibus tot modis vexatus, oppressus, iamque ceu semimortuus misere iaceo, benigne cordi sumere ac vindicare, deque plenaria mei restitutione tam ratione officij quam praerecensitarum damnificationum, ut et absolutionis et praetectionis mediante suo Gubernio Regio Transilvanico clementissime providere, et seria desuper mandata ad idem dare. Gratiam Sacratissimae Vestrae Maiestatis ad extremum vitae meae humilimis et fidelibus meis Servitijs demereri conabor, perseverans.

Sacratissimae Vestrae Maiestatis

Humilimus Subditus

Johannes Hadnagj Schaesburgensis.

Gleichzeitige Abschrift im Sch. A. Z. 1459 h. 1.

10.

Leopoldus etc. Illustres, Spectabiles etc. Ex accluso nobis per Fidelem nostrum Circumspectum Johannem Hadnagj Civem Schaespurgiensem de-

misse porrecto memoriali uberius intelligetis: Quid Illegalitatum et injuriarum a Fideli nostro Egregio Prudente ac Circumspecto Joanne Sachs S. R. I. Equite, Consiliario nostro ac Judice Cibiniensi Regio, universitatisque Nationis Comite, nec non Senatu Schaespurgiensi occasione vendicationis Juris illius prosequendorum adulteratorum monetae, quod vos incompetenter ipsos fecisse non ita pridem nos informastis, illatum sibi praetenderet, restitutionemque sui instanter et demisse supplicaret; et quia ad mentem omnium Legum et Universitatis justitiae praeter juris ordinem et illegaliter damnificati et turbati quantocius et in integrum restitui et consolari deberent. Vobis serio et Clementissime mandamus, ut vos bene indagata praetensorum veritate rebusque sicut praefertur stantibus et se habentibus, praefato supplicanti omnium eorum, quibus illegaliter et citra aequitatem destitutus esse videbitur, restitutionem et satisfactionem eo quo par est in casu hoc modo procurare, neque propterea amplius nos molestandi justam ansam ei superrelinquere debeatis et teneamini. Quibus justitiae et benignae voluntati nostrae satisfactoris Gratia nostra Caesareo-Regia semper propensi manemus. Datum in Civitate nostra Vienna Austriae die 6. mensis April. Anno Domini 1702. Regnorum nostrorum Romani 44, Hungar. 47. Bohemici vero 46.

Leopoldus.

Comes Samuel Kalnoki

Ad mandatum Sacrae Caes. Reg. Majestatis proprium

Andreas Szentkeressti.

Gleichzeitige Abschrift im Sch. A. Z. 1459, l. 1.

11.

Denen Wohl Edl Gestrengen Vorsichtig- und Wohl Weisen Herrn H. N. N. Burgermeistere, Königs- und Stuels Richtere, wie auch gesamnten Magistrat der Königl. Freyen Stadt Schessburg. M. H. G. H. Schesburg.

Wohl Edl Gestrenge, Vorsichtig- und Wohl Weise,

Hoch und Vielgeehrt- auch Geliebte Herrn! Auff E. V. W. Anfrage: Wie, nachdeme dem Herrn Johann Schullern, die geführte Consular Rechnungen zu adjustieren, der Terminus peremptorius gegeben worden, und Er wider alle Vernunft solches zu thun Sich weigert, vorgebende, Er solle zuvorhero in das Bürger Meister-Ambt eingesetzt werden, so dann Rechnung thun wolle, man Sich von Seiten des Löbl. Magistrats und Hundertmannschafft verhalten solle? habe denenselben hiermit in Antwort freundlich bedeüten wollen: dass gleich wie die von Schulern impetrierte Kayserliche Gnade auff keine Weise zum fundament oder prätext des prätendirenden Consulats gezogen werden kan, indeme dieses kein perpetuierliches Officium, und von der H. Hundertmänner alljährlichen freyen Wahl dependiert, welche auch ein allergnädigstes Kay. Diploma confirmiert und bestädigt: also des Schulers unvernünftig- und widerrechtliches postulatumb so viel weniger stadt haben könne, als gewisser, dass Er von Seyniger Haushaltung, und zwar, da Er suspect, gar scharff zur Rechnung gezogen werden müsse, da dann, falls Er (so mir andato noch unerläutert) einen

Strangmässigen Diebstall begangen, Sich mehr vom Galgen, als Consulat träumen lassen sollte, und niemanden die absolution zuerkannndt werden kann, der habe dann zuvor Sich legitimiert. Sonsten aber scheint einem Ehrlichen Gemüthe eine prätension zu einem Bürgermeister Ammbt mehr ein argument einer präterition, als Berufung zu seyn, zumahlen ein Ehrlicher Sachssenmann körperlich zu schweren pfleget; Sich in kein Ammbt zu dringen: und mir nichtlich einbilden kan, wie viel Vertrauen auff einen Menschen gesetzt werden könne, welcher gleich einem s. h. Schwein (wann sonsten die Inqvisions acta wahr) in vielförmigen Unthaten und halsbrüchigen Unwesen, gleich als in tieffen Unflath Sich umb und her gewälztet. Was Schuler anziehet, Ein gewisser Herr hette gesagt: Er müsse eher Burgermeister seyn, als Rechnung thun, das ist wohl auff keine weise glaublich: immassen, wer vernunfft hatt, sich eine so grosse Thorheit nicht einfallen lassen wird. Zu deme, ob gleich Jemand etwas dergleichen vor die lange Weil gesagt haben sollte: so stehet doch E. V. W. zu, sagen zu lassen, was man will, entgegen geraden wegs zu thun, was recht und billig ist: welchen Falls, wann Sie was der Justiz gemäss ist, thun, gewiss in der Verantwortung unerröthet bestehen werden. Übrigens, da die in difficultate stehende Summa unverschmertzlich, so mögen Sie zusehen, wie Sie Ihr Ammbt bey indennisierung des Publici also thun, damit die Versäumnüs der Schuldigkeit die Last nicht E. V. W. Selbst auff die Schultern bürden möge. Wormit verbleibe

E. V. W.

dienstwilliger

Cibinii 26. Apr. 1703.

J. S. v. Harteneck.

Das Original im Sch. A. Z. 1459. u. 1.

12.

Ihro Hochgräfl. Excellenz,

Hochgeborner Reichs Graff!

Gnädig Hochgebietendester Herr Herr,

Werden hiemit bemüssiget Ew. Hochgräfl. Excellenz in unterthänigster devotion zu repräsentiren, wasgestalten der gewesene Unser Burger-Meister H. Johann Schuller schon langst vorhin seines getragenen Ambtes und geführter Burger Meister oeconomie Rechnung gewöhnlichermassen zu adjustiren undt ausszumachen von der gesamnten Communität undt Rath oft undt vielmahl vermahnet worden, welcher aber immerhin mit nichtigen Einwendungen und Verschiebungen unss abgewissen, bis Er sich letzlichen express verlauten lassen, dass Er die Verlangte Rechnung volführen weder könnte noch wolte: dass da also H. Schuller alle unssere öffters gethannene erinnerung zu keinem effect gelangen lassen, die Communität undt Rath Gewissenmässig nicht verschmerten können, dass der Armen Leüthe Sauere schweis, so sie zu lhro Kay. Maj. Unssers Allergnädigstens Herrn Herrn Dienst-Beförderung vermuthet prästiret zu haben, so liederlicher weise unverrechner, bey Ihme Herrn Johan Schullern untergehen und stecken bleiben solle; Alss hat jüngsthens abermalen dass

Publicum Ihme Peremptorie admoniren lassen, das Er sich ohne weitere Verschiebung zu seiner geführten Burger Meisters oeconomie Berechnung beqwämen, und selbe abstaten wolle, widrigenfalls würde man mit Ihme als mit einem Contumace et Diraptore Publici verfahren: worauff Er sich endlich nach vielfältiger forderung in publicam nostram sessionem wohl eingefunden, die prätendirte Rechnung aber so wenig hat stellen können, dass Er vielmehr expresse vermeldet: Er wuste nicht wo ihm die und die ihm augenscheinlich liquidirte Posten undt Summe so in Ung. f. 9000 bestehet, weren hingewendet worden, konte auch unmöglich drüber Rechnung thun: hat demnach dass Publicum fernershin nichts anderst als dies prätendiret, dass da Er die obgemeltete Summe auff keine weise berechnen wolte oder könnte, mögte Ers bonificiren, Worauff Er Sich insufficient erklärete. Wobey ihm denn ex superfluo iterato peramice vermeldet worden: dass wo Er ia gar nicht wolte, oder solvendo nicht were, man gezwungen sein würde mit ihm als einem raptore zu procediren und wan Er nicht caution leistete die schuld baldt zu bezahlen ihm arrestierlich nehmen werden müssen, welche alle unssere gethannene ermanung undt Ambt Befehl weillen Er in Windt geschlagen, wir ihm arrestierlich eingezogen haben. Nun pochet Er auf Ihro Hochgräfl. Excellenz, als ob Er bey Selben seiner übelthat protegirung erlangen würde: da Unss aber Ew. Hochgräfl. Excellenz justiz liebendes Hertz gar zu woll bekandt: Alss fliehen wir zu Ew. Hochgräfl. Excellenz Schutz undt Schirm demutigst bittend, Sie wollen geruhen unss gnädigst zu protegiren, und da wir Ew. Hochgräfl. Excellenz auf dero Befehl in authenticis Instrumentis darthun werden, wie hochst unrecht Er H. Schuller mit der Armen Leüthe Contributionen gehandelt, die Maliz dessen lossen Mannes zur justiz bringen zu helfen, damit wir als ein be-
trängtes Armes Pobel zu den Unsserigten wider gelangen, und selbes wir also fernerst realiter zu Ihro Kay. May. Dienste rechtmessich anwenden können. Werden solche hohe Gnad Ewig wisen zu rühemen, mithin Gott dem Allmächtigen anflehen, dass Er Ew. Hochgräfl. Excellenz sambt dem hochansehl. Hausse hier zeitlich und toridt Ewig belohnen wolle; in Verbleibung

Ewer Hochgräfl. Excellenz

Datum Schässb. die 18. May A. 1703.

biss in Todt unterthännigste Knecht Magistrat und gesampte
Communität zu Schässburg.

Armbrusters Abschrift im Sch. A. Z. 1459. b. 2.

13.

Ad Illustrissimum Dominum Dominum Johannem Sachse S. R. I. Equitem
ab Harteneck, S. C. M. in Transylvania Consiliarium intimum, Nationis
Saxonicae Comitem confirmatum et Judicem Regium Cibiniensem meri-
tissimum etc. Dominum Dominum mihi gratiosissimum; humilimum memo-
riale Johannis Schulers Schaesburgensis.

Habe in grosser Bestürtzung meinen hart und sehr bedrängten Zustand
E. H. G. W. W. zu repräsentiren, und mich zu beklagen, wie Ich wegen

meiner intricierten Consular Rechnungen mit einem engen Arest belegt worden; alwo Ich was zu meiner Expedier- und Explicierung dienet, nicht das geringste auffsuchen oder veranstalten kan; da nun hiemit mir ein grosser Schmertzen angethan; ja auch mir wie nicht weniger dem publico ein grosser Schaden geschiehet, in deme wie gesagt Mein privat Schrifft und Rechnungen nicht ubersehen und dannenhero auch wegen der difficultäten und Defects nicht das geringste nachsinnen und nachsuchen kan; Gelanget also an E. H. G. W. W. mein demuthiges Bitten, Selbe geruhen umb Gottes Barmherzigkeit willen, die Tit. H. Schäsburger dahin zu vermögen, dass mein Gefängnuss in einen solchen Hauss Arest verwandelt werde, in welchem meinen Nohturfft nachsuchen, und Mir auss diessem Labarinth helfen kennen möge: Massen Ich mich obligiere, bey demuthig suppliciert und erhaltenen Condition Meine Rechnungen es sey wo es sey, auch in facie Almae Universitatis zu liquidiren: Erwarte eine gnadige Resolution und ersterbe E. H. G. W. W.

Demuthigster Diener

Idem qui supra.

Das Original im Sch. A. Z. 1459. h. 2.

14.

Amplissimis Prudentibus ac Circumspectis Dominis Consuli Regio Sedisque
Judicibus totique Senatui Civitatis ac Sedis Schaesburgensis, Dominis et
Amicis mihi benevole observandis. Schaessburg.

Amplissimi Prudentes ac Circumspecti Domini et Amici mihi benevole
observandi.

Wessen Sich H. Schuler Supplicando bey mir beklaget, belieben E. V. W. aus beyligenden seinem libello supplici zu ersehen. Ich meines orths meinete, es wäre auch ex consideratione utilitatis publicae nicht undienlich, dass man demjenigen, von welchem entweder Rechnung oder die bonification eines nun liquidirten Restes fodert, die occasiones und modos solches desto füglicher thun zu können, viel mer an hand geben als benehmen solle. Diesem nach wäre nichts unbefugtes, wenn E. V. W. solchen seinen engen in einen Haus Arest (jedoch unter genugsamer Securität) verwandelten biss Er Sich expedirete zu beförderung des Calculi kante man Ihm auch den damal gewesenen notarium, auch noch einen andern, wann dieser nicht zulänglich, an die Hand geben, damit Er Sich künfftig dieser oder jener unbilligen Hindernüsse desto weniger zu beklagen ursach habe. Wormit denn, wenns geschicht, E. V. W. nicht allein was billich ist thun, sondern auch mit solcher beförderung dem Publico dienen werden. In reliquo Ampl. Prud. ac. Circ. Dominationes Vestras feliciter valere desidero maneoque.

Ampl. Prud. ac. Circ. Dominationum Vestrarum.

Cibinij 7. Juny A. 1703.

Amicus ad officia paratus

J. Sachss von Harteneck.

P. S. Hetten aher E. V. W. obiges zu thun aus einer mir etwann unwisenden Ursach ein bedenken, so will demeselben mit meiner diesenfalls eine

Postestatem Gladii auff keine Weise obligieren wollenden Meinung nicht präjudiciert haben. Gestehen aber mus, dass mir kein sonderes bedencken andato einfallet, und meines Orths die Verwandelung des Haus Arrests ad certum et determinatum tempus, nehmlichen 8 oder 15 Tag, mit genugsamer präcaution placidieren wurde!

Das Original im Sch. A. Z. 1459. i. 2. Nur Unter- und Nachschrift sind von Harteneck geschrieben.

15.

An den Hoch- und Wohlgebornen Herrn Herrn Johann Sachs, dess Heyl. Römischen Reichs Ritter von Hartenek dess Königl. Gubernij in Siebenbürgen geheimen Rath, wie auch der Sächsischen Nation Confirmierten Comiti, Meinem Gnädigst Hochgebiethenden Herrn Herrn. Mein Johann Schullers Senioris von Schässburg Unterthänigstes Flehen und bitten prout intus Gnädig zu vernehmen.

Hoch- und Wohlgebohrner Reichs Ritter

Gnädigst Hochgebietendester Herr Herr.

Meinen Elendesten Zustanden E. E. N. V. W. W. demüthigst und wehmüthigst vorzustellen, worinnen mich das Göttliche Verhängniss auff's neüe versetzt, hat mich die höchste Noth gezwungen, weiln ich ausser Gott auff dieser Welt keinen andern Mittler noch Helfer zu finden weiss ausser E. E. N. V. W. W. Als gelanget mein unterthänigst fussfallendes Bitten und Flehen Sie geruhen gantz Gnädig an mir Armen von aller Welt verlassenen Mann einigen Funcken dero vorigen grossen Barmhertzigkeit zu erweisen, und einiges Mittel zeigen, wie dass mir könnte geholffen werden, weil ich von mir selber nicht so kräftig bin, dass ich mich könte von meinem Bett aufrichten. Solten ja einige exces begangen seyn; So nehme ich Gott den Allerhöchsten zum Zeügen, dass es keinem Muthwilligen Übersehen, sondern vielmehr dem dazumahl turbulenten Zustand zu zuschreiben; Weiln ietzi-ger Zeit ein Officialis nicht das dritte Theil bey hiesiger Stad der Strapace zu gewarten hat, als dazumahl. Ich traue Gott dem Allerhöchsten wie auch E. E. N. V. W. W. angebohrner Güttigkeit, dass Sie mich Armen gefallenen Mann nicht weiter unterdrucken, sondern vielmehr durch Ihre Hülffreiche Mittlers Hand auffhelffen werden. Vor welche hohe an mir armen erzeugete Gnade ich Gott den allerhöchsten zum reichen Belohner setze, als der ich lebe und ersterbe

E. E. N. V. W. W.

Meines Gnädigst Hochgebietendesten
Herrn Herrn

Unterthänigster

Johann Schuller Senior.

Gleichzeitige Abschrift im Sch. A. Z. 1459. r. 2.

16.

Amplissimi Prudentes atque Circumspecti

Domini Amici mihi benevole observandi!

Salutem cum paratissima officiorum meorum oblatione!

Was die Schullerische abermahlen Memorials weiss bey Mir angebracht, können E. V. W. aus den beylagen freundlichen ansehen; worauff

meine Meynung gebe; und als ein gutter Freund zurathe, dass E. V. W. gar wohl thun, und es auch ins kunfftig vor gutt befinden und erfahren werden, wann gedachter H. Schuller etwann acht Tage unter gutter Verwahrung in seyn Hauss gelassen, mit allen Rationum Requisitis und Schreibern, so viell als er verlanget, versehen; und Ihme dadurch Zeit und Occasion sich zu expedieren gegeben werden sollte; damit Er keine Verhinderung und Vrsach kunfftigen Vorschutzen könne: Wornebst auch die freundliche Nachricht zu ertheilen habe, dass die bewuste Remonstration aller Orten einen gutten applausum habe; und haben sich E. V. W. im geringsten nicht zu befahren, wenn Sie was Recht ist thun; doch mit solcher Moderation, worbey kein privat odium oder passion zu seyn scheine: Worvon mehrere particularia sagen werde, wann einige Occasion vorkommen wird es mündlichen zu thun; Verbleibe unterdess

E. V. W.

Cibinii die 1. Julii A. 1703.

Dienstwilligster Diener

J. S. v. Harteneck.

Das Original im Sch. A. Z. 1459. t. 2.

17.

Wohl Edl Gestrenge Vorsichtige v. Wohl Weise,

Sonders Hochgeehrtiste Herrn! Auss deroselben Beliebigen vom 6 dieses habe mit mehren vernohmen, wass mit Herrn Johann Schulleren gethan werde: welches alles nicht anders denn gutt heissen muss. Meine von Ew. V. W. wissen wollende Meynung, wie fernershin zu procedieren sey? sage in Vertrauen: Gleich wie dato her die löbl. Hundertmannschafft nomine civium partes actorias, und der löbl. Magistrat partes judicis gehalten: also erwehnte Hundertmannschafft, als welcher Zweiffels ohne an der Burgere saurem schweiss viel gelegen, das ihrige innständig zu suchen nicht unterlassen, entgegen der löbl. Magistrat immerfort geraden Wegs einen Richtere agieren wird; Umb die 8 tag ist es bald geschehn und der Vogel leicht in das vorige Kefficht zu versezen, so fort anzutrengen dass er entweder Rechnung thue oder bezahle, oder wenn beydes nicht geschicht all sein haab und gutt confisciert und plus danti verkaufft, und da solches nicht kleckte, der Dieb mit der haut bezahle und könnte dieser ausschlag ihm bald angedeutet werden, nach dem mann die löbl. hundertmannschafft vorbescheidete. Es wird aber nicht übel geschehn wann Ew. V. W. sothanes conclusum vorlauffig mit beweglichen expressionen an des Commandierenden Herrn Generalens Excellence berichten und exponieren, wie Herr Schuller sie zu diesen extremitäten recht forcieren thue! Weiter fort wird Gott und die Zeit Ew. V. W. schon belehren, wass zu thun oder lassen sey? Zu Wien seynd unsere Präoccupationes wohl angelegt, und haben wenig uns andort-her zu bekümmern! Wormit stehtshin verbleibe Cibin. d. 9. July 1703.

Ew. V. W.

dienstwilliger Diener J. S. v. Harteneck

P. S. Bitte diesen brieff unabcopierter mir wiederumb zu zustellen.

Das Original im Sch. A. Z. 1459. v. 2.

An Einen Hochlöbligen Magistrat der Königlichen Freyen Stadt Schässburg,
 Meine hochgebietende Herrn Herrn. Mein Johann Schüllers unterthänigstes flehen und bitten, Pro ut intus Gnädigst zu vernehmen.

Edle Nahmhaffte Vorsichtige

Sonders Wohlweise Herrn Herrn,

Mein höchstes Elend und miserabel Zustandt in den mich das Göttliche Verhängniss gesetzt mag Zweiffels ohne E. E. N. W. W. zur gnüge bekandt sein, weillen ich ausser Gott dem Allerhöchsten (dem alle Sachen am besten bewust) nirgends anders meine Zuflucht zu nehmen weiss, als bey denen Christen die da so wohl meine Glaubens genossen wie auch theils meine Verwandten und bekandten sein. Als gelanget mein unterthänigstes flehen und bitten an E. E. N. W. W. sie geruhen gantz gnädig in betrachtung der Göttlichen Barmhertzigkeit, die da einem jeden verheissen wirdt laut dieser Wort: Also wirdt eüch mein Himmlischer Vatter auch thun, so ihr nicht vergebet ein jeglicher seinem bruder seine Fehler. Weillen ich Gott den Allerhöchsten zum Zeugen ruffe dem niemand lügen kan, dass ich vorsetzlich dem publico keinen Schaden gethan, ist aber einiger Fehler dazwischen mit eigelauffen, kan ich mit guttem Gewissen bezeugen, dass ich keinen Wissen darinnen hab, ich will mich ja gern E. E. N. W. W. gnädigem Willen und Christlichem guttdencken unterwerffen, nur dass ich nicht auff mein höchstes Alter moge an den Elenden Bettelstab gerathen, weillen ja weder einem noch dem andern mit meinem Verderben gedienet ist. Welche hohe Gnad die E. E. N. W. W. an mir armen von aller Welt verlassenem Mann bezeugen meine in meinem grösten Elendt vielfältig vergossene Thränen, bey dem allernädigsten Richter Himmels und der Erden zu einer reichen Vergeltung so wohl hier zeitlich wie auch dort Ewig werden ausswircken helfen; als der ich lebe und Ersterbe E. E. N. W. W. unterthänigster gehorsamster

Johann Schüller senior.

Resolutio.

Es soll suppliant sich auff alle Wege bearbeiten dass er die nunmehr liquidirte Prätension zahle im übrigen würde man sehen wass mit ihm gutt gethan sey. Sign. in Curia Publica A. 1703 die 29. July.

Ex commissione Senatus

S. Hirling Notarius.

Resolutio Johannis Schüllers ad requisitionem Amplissimi Senatus Segesvariensis et Communitatis in puncto praetensionum jam liquidatarum facta A. 1703 die 14. Augusti.

Wieder die Prätension habe er gar keine exception v. contradiction, dieses wisse er dass die Stadt zwar keinen Schaden erlitten, sondern er habe übersehen, und sehe dass die Sache auff ihn fiele, könnte also und wolte sich auch nicht drauss geben, hätte nur dass man ihme mit gnädigen Augen ansehen mögte, und Gnad vor Recht ergehn lassen, damit er nicht

in seinem Alter an den Bettelstab gerathe; Baares Geld habe er zwar nicht, sondern alle seine bona mobilia und immobilia wären ja alle in eines löbl. Magistrats Händen, er sich auch gern einem Löbl. Magistrat und Communität unterwerffig mache. Sign. Schässburg in Aedibus spuradieti Johannis Schullers Anno et die ut supra.

Dass dieses also in Wahrheit beschehen, bescheiniget eigenhändig

Johannes Schuller.

Das Original im Sch. A. Z. 1459. x. 2. Nur die Unterschrift ist von Schuller.

20.

Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis Domini Domini Nostri Clementissimi Nomine!

Prudentes ac Circumspecti Vicini Nobis benevoli Salutem etc. Gratiae caesareo Regiaeque Incrementum. Nem ketelkedünk benne, hogy a Szász János Vram Arestaltatasat az Hir eddig Kegyelmedtekhez is elvitte, es a mint az világnak szokása, annak okairol s alkalmatosságágarull sokféle gondolkodások es Külömb külömbféle beszidek es hirek folyhatnak az emberek között, Hogy azert ebben az Materiaban senkiis ne vakoskodgyék es magának erroneus conceptusokat ne formályon, szüksegesnek itiltük Kegyelmedteknek es Kegyel metek által minden Kegyelmedtek alatt valo Eö Felsege hiveit genuine tudositani.

Halhata Kegyelmedtek Néhaj Segesvári Polgár Mester Hadnagy Jánosnak Föt vételét, melly casus dato érdeme szerint esset volna rajta (quod tamen negatur et suo tempore ac Loco judicandum relinquitur nunc) de amaz helyes mondas szerin: Etiam bona causa male agendo fit pessima, Quanto magis mala, ennek az embernek halálat (Mellynek Authora Szász Janos Vram) es annak praemissa circumstantiait ha ember jól meg gondollya mind 1. Istenre 2. Gyözödelmes Császár es Koronás Kirally Kegyelmes Vrank eö Felsege Majestasara, 3. Meltosagos Generalis commendans Vram respectusara. 4. A mostani conjuncturakra. 5. A Regium Gubernium (quod Regis Personam repraesentat) Authoritasara. 6. A Nemesis Praerogativara. 7. A Szász Natio maga törvényei Privilegiumi es rend tartásara, 8. Kinek kinek az egész Százszágonn maga personalis securitasara; 9. Végezetre az universalis Justitia exemplum es consequentiakra nézve, olyan nehez casusnak talallya, hogy nem lehetett sem Meltosagos Generalis Urnak, sem nekünk a Guberniumnak be hunyott szemmel es siket füllelel mulnunk möllette hanem nagy Tanácsra kellett vennünk, es úgy találtuk, mind az eö Felseghe szolgálattya, mind az Hazának es in particulari magoknak Kegyelmeteknek Szász Natiojul Javára s meg maradására szükségesnek, hogy ez a dolog ad incudem trahatur et secundum Deum et Justitiam decidatur, ac juxta illam exemplum et nunc et ad seram posteritatem utile statuatur. Enek penig mii tölünk per conscientiam et officij incumbentiam elmulattatlan dolognak processussa indispensabiliter ezeket hoszta magaval, 1. ut D. Johannes Sachs ab officio consiliaratus et Regij Judicatus suspendatur: quoad se ab ipso innocente sanguine et similibus etiam ante hac effusis vel attentatis expiet et quoad de omnibus Saxonicae Nationis Repartitionibus et contribu-

tionibus ab Initio Consulatus ipsius usque hodie factis Rationes reddet. 2. Ut Hodiernarum Coniuncturarum intuitu usque ad praemissorum finem (sic)! 3. Ut per Directorem Fiscalem et etiam Privatos, si qui se ab ipso injuriatos sentiunt, in jus legitime attrahatur et fiat unicuique et ipsi D. Joh. Sachs Justitia. Mellyet Kegyelmedtek ex parte Directoris a jövő ország Gyülesen bővebben meg hall. Interim pro praegustu gondollya meg Kegyelmedtek azzognak az oda fellyel brevibus punctis említett Circumstantiaknak vilagosításat. 1. Ratione Dei nihil verius quam hoc: Si judex vel Homicidam occidens hoc non ideo facit, quod ille Homicida est, sed ideo quia illum odit et illi irascitur, jam non judex sed ipse Homicida est; quid vero certius quam quod D. Johannes Sachs Johannem Hadnagy acerrimo odio tanquam contra ipsum apud Suam Majestatem querulantem prosecutus est. 2. Ratione Caesaris. Gratia Sacra Regis-Augusti manu signata est in persona Johannis Hadnagy conculcata. 3. Ratione Generalis Commendantis. Respectus — — — illi debitus est neglectus. 4. Absentia illius in Bello et mala hodiernae Rebellionis Hungaricae occasio videtur fuisse arrepta. 5. Ratione Gubernii ut ante annos aliquot in Appellatione Davidis Kolosvari, in Vulneratione Francisci Sz. Pali Gabrielis, Pallos et ita hic etiam in casu Johannis Hadnagy Mandata Gubernij per D. Johannem Sachs contempta fuerunt, ut qui solitus semper fuit secreta consilii prodere, Nostra consilia sub larva et nomine Nationis Saxonicae Delationes ad Aulam, ad Generalem usque ad fastidium deferre, scissiones inter status et nationes et pacem publicam omnibus modis turbare. 6. Ratione Nobilitaris Praerogativae. Johannes Hadnagy habuit Armales Michaelis Apaffi Principis et Suae Majestatis, sed nihil profuerunt. 7. Ratione Privilegiorum Nationis Saxonicae nomine unaquaeque libera R. civitas habet suos Judices, Sua Privilegia, suum jus Gladii, quare miscuit se ante duos Annos D. Johannes Sachs quam J. R. Cibiniensis Judicio Johannis Hadnagy et aliorum civium Schespurgensium aperto et violenter nunc vero occulte per Inspirationes, Mandata, Impulsiones Legum extrannearum corporis juris Carpezovii et similium cum locis citatis obtrusiones, Et quid Judicent sive juxta sive contra suam sive scientiam sive conscientiam Dictationes et coactiones et mille artes? Isthinc sunt Judicis Regij Cibiniensis et Nationis Saxonicae Comitum in Saxionica Natione Jurisdictio et officium? 8. Uniuscujusque Saxonis Securitas: quis vivet inter Saxones, si refugium ad Regem et Gubernium exitio erit? et hoc exemplo approbato nemo hiscere audebit et sic per impunitatem J. R. sibi omnia licere putabit et revera quod libebit licebit; ita periit Kolosvari in Foro non suo. Ita Johannes Hadnagy et quis erit tertius, quartus? 9. Ratione universalis Justitiae etc. Exemplum mala quia facta infecta fieri nequeunt, legibus malis per Legislatorem abrogabilibus pejora censeant omnes sapientes.

Ezeket meg gondolvan Kegyelmedtek a Szasz Janos Ur Arestumman es Tisztei suspensiojanis ne turbalodgyek ne czudálkozek. Valami bal conceptusokat ne tégyen maga Kegyelmedtek vagy a Natio ellen valo dolognak ne tarcza es ha valaki találkoznak a ki Kegyelmedteknek ezeket mas keppen magyarázna hitelt az olyanoknak semmi keppen ne adgyon sött inkább ha Kegyelmedteknek vagy egész Székből Városul vagy Falujul,

vagy akár mely privata Personaknak mi bántodasa volt a Szasz Janos Vram Tisztseghe vagy Szenellye áltat bátrán minden félelem vagy egyebb passio nélkül panaszszát adgya elé, hogy kinek kinek uya valyalyat suis modis et mediis legitimis orvassolhassuk. Quae omnia Authoritate Gubernii a Sua Majestate clementissime attributa intimalunk szeretettel es parancsolunk, quibus sic facturis altefata sua Majestatis semper benigne propensa manet. Datum Cibinij ex Regio Transylvaniae Gubernio Die 26. October A. 1703.

C. G. Banffi

N. Bethlen.

Ludovicus Nalaczi.

Das Original im Sch. A. Z. 1469.

21.

Nos Leopoldus Dei Gratia Electus Romanorum Imperator, Semper Augustus, ac Germaniae Hungariae Bohemiaeque etc. Rex etc. Damus pro memoria per praesentes significantes quibus expedit Universis, Quod Prudentes ac Circumspecti Johannes Eczeli Civitatis Nostrae Segesvariensis Consul et Andreas Göbbel ejusdem Civitatis Judex Regius stante scilicet et durante Generali universorum Statuum et Ordinum Trium Nationum Ditionis Nostrae Transylvaniae et Partium Regni Nostri Hungariae eidem annexarum Diaeta ad Diem Decimum Quintum Mensis Novembr. Anni Domini Millesimi septingentesimi tertij eisdem statibus et ordinibus Regni per Inclytum Regium Nostrum Transylvaniae Gubernium, Nomine Nostro Regio in Civitatem Nostram Saxonicalem Cibiniens. indicta et celebrata, ad quam videlicet Generalem Diaetam revisiones et discussiones certarum quarundem Causarum, puta publicationum bonorum quorumcunque ab hac luce sine haeredum solatio decedentium ac juxta veterem et approbatam eorundem legem et consuetudinem in Nos Fiscumque Nostrum Regium rite et legitime devolvendorum, nec non apellationum de sedibus Regni inferioribus maturioris revisionis et sanioris discussionis gratia in Tabulam Nostram Regiam in Transilvania Judiciariam, tanquam sedem superiorem, transmissarum, ut et repetitionum et non restitutionum Servorum, Jobbagionumque fugitivorum ac aliarum etiam Causarum in Articulis Regni superinde editis specificatarum generaliter fuerant prorogatae una cum Fidelibus Nostris Illustrissimo Comite Georgio Bánfi de Losonecz, dictae Ditionis Nostrae Transylvaniae et Partium Regni Hungariae eidem annexarum Gubernatore Nostro Regio, Comitatum Colosiens. et Dobociens. Comite, Item Civitatis Claudiopolitanae et Praesidij ibidem Transilvanici Capitaneo ubique Supremo, ac in Persona Nostra Praesidente, Consiliarijs ittem Gubernij Nostri Transilvanici Intimis, Magistrisque Nostris Prothonotarijs, ac Juratis Tabulae Nostrae Regiae in Transilvania Judiciariae Assessoribus, Universis denique Statibus et Ordinibus Trium Nationum Transylvaniae et Partium Regni Hungariae eidem annexarum, in loco congregationis solito pro moderandis arduis dictae Ditionis Transylvaniae et Partium Regni Hungariae eidem annexarum negotijs simul constitutis et pro Tribunali sedentibus, personaliter constitutj, primum quidem vivarum vocum suarum oraculo, ex post

vero talem huiusmodi sub tenore exhibuerunt protestationem: Mivel hogy Szász János Uram, in Sessione Regni Publica, midőn Director Uram által ratione officij persequaltatnék, es az exhibitakat rendiben az mi fussioinkis elő fordult anak az Böcsülletes Segesvári Tanácsot, ratione processus contra Dominum Joannem Hadnagj quondam Consulem praedictae Civitatis, peracti gyilkosok mondá azért mű Eczeli János es Göbbel András, fenn említet Segesvár Városának Főtisztei ez mostani alkalmatosságal lévő deputatusi, solemniter protestálunk az Nemes ország előtt, mint hogy eő Kegyelme az Böcsülletes Tanácsot gyilkosok mondgya, alázatosan instálunk ezen protestationk mellet az Nemes Országnek, ut propter hanc passam indebitam difamationem et injuriam, illendő satisfactionk tétetének, mivel mi Isten oltalmazson azok nem vagjunk. Super quaquid dictorum Joannis Eczeli et Andreae Göbbel protestatione, Nos quoque praesentes Nostras Literas Testimoniales sub Sigillo Nostro Judiciali et Authentico Transilvanico ijsdem protestantibus jurium ut permissum est suorum uberiorum, futuram ad Cautelam necessarias extradandas duximus et concedendas comuni justitia et aequitate svadente. Datum in Civitate Nostra Saxonicali Cibiniensi Die Tertia Mensis Decembris, Anno Domini Millesimo Septingentesimo Tertio.

(L. S.)

Lecta Corr:

Das Original im Sch. A. Z. 1471.

Fabritius, Karl

Der Prozeß des Schäßburger Bürgermeisters Johann Schuller von Rosenthal (
Aus dem 9t. Band des von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften
herausgegebenen Archivs für Kunde österr. Geschichtsquellen besonders
abgedruckt)

(Wien) (1853)

Crim. 86 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10394258-6